

8^o

Maassen

2701

Maassen

Kellner

2701



.Casparl.

cas

<41005174770010

<41005174770010

Maassen 2701

Verfasser:

Georg Christoph Kellner.

vgl. H. & B.

vgl. Good. IV, 228.

R l i n g s t e i n.

Eine Geschichte,
mit Szenen

aus dem spanischen Successionskriege.



Breslau,
bey Ernst Gottlieb Meier.
1790.

69M 178*2

U I 3 9 2 U I 1 2



Acquisition 1949 1950 1951

U I 3 9 2

Acquisition 1949 1950 1951

1952

Ihre Excellenz

dem Herrn

Generallieutenant und Gouverneur

Henrich August von Loßberg,

Ritter vom Hessischen goldenen Löwen-
und dem Orden

pour la vertu militaire ;

einem

erhabenen Menschenfreunde

und Beförderer der Künste und Wissenschaften

in tiefster Unterthänigkeit zugeeignet

vom

Verfasser.

2te Ausgabe

von 1811

Verständlichkeit und Genauigkeit

Verständlichkeit und Genauigkeit

Verständlichkeit und Genauigkeit

von 1811

Verständlichkeit und Genauigkeit

von 1811

Verständlichkeit und Genauigkeit

Verständlichkeit und Genauigkeit

Verständlichkeit und Genauigkeit

von 1811

Verständlichkeit und Genauigkeit

An den Leser!

Die merkantilschen Spekulationen der Titelwahl bei Büchern, mit denen man in unserm Jahrzehend, wie ein betrügerischer Wirth an der Heerstraße den lechzenden Wanderer mit trügerlichem Aushängeschild lockt, und dann für sein Geld mit Schaum statt solider Kost, regalirt, zwingen mich, Sie zu überzeugen, daß die Worte auf dem Titel: aus authentischen Quellen;

Wahrheit enthalten, und nicht eine leere Floskel zum trüglichen Aushängeschild sind.

Das Büchlein selbst trägt zwar auf jeder Seite, besonders auf denen Stellen, die die Kriegsszenen schildern, das Gepräge der Wahrheit; wenigstens das der höchsten Wahrscheinlichkeit: aber das Nichtvorkommen eines Klingsteins in den Annalen des spanischen Successionskriegs könnte Sie wieder irre machen.

Wenn ich Ihnen aber versichere, daß ich auf Verlangen eines von Klingsteins Verwandten noch lebenden würdis-

gen

gen silbergelockten Greises den wahren Namen des Helden und aller andern in seiner Biographie auftretenden Personen unter einem erdichteten verstecken mußte: und daß ich, sobald dieser würdige Greis, in den Regionen, wo Sokrates, Konfuz, Zoroaster, Rousseau und alle praktischen Weisen der Erde die Lorbeern tragen, zu denen sie sich durch stehende Dornen hindurch wanden; daß ich, sobald dieser würdige Greis in den Regionen dieser Weisen, über Menschenverhältnisse erhoben, mich meines Versprechens lössagt, den wahren Namen zu nennen, mich bei dem Kredit

verbinde, der jedem Schriftsteller unter den Lesern unentbehrlich ist: wenn ich das versichere; werden Sie dann, in Hoffnung künftiger Ueberzeugung, mir glauben, und beim Indiehandnehmen dieses Büchleins den Gedanken an merkantilische Spekulation verbannen? — Mit aufgebottenen Kräften würde der Verfasser dies Zutrauen zu verdienen suchen.

G. Ch. K.

Unweit der, noch vor wen'gen Jahr:
zehnden durch Bestungswerke und altgothische
Bauart entstellten, jetzt durch das Demoliren
der Bestungswerke und einen geschmackvollen
Anbau so sehr verschönernten Stadt Kassel,
der Residenz der hessenkasselschen Landgrafe,
liegt an der Fulde Grebenstein, ein kleines
ärmliches Städtchen, dessen Einwohner außer
einigen Gerichtspersonen, dem Prediger,
einigen Schullehrern und einigen Krämern,
alle mit einander neben kärglichen Gewerben
vom Landbaue leben, und zwischen Bürger
und Bauer eine unselige Zwitterart ausma-
chen. Ja wohl eine unselige Zwitterart von
Menschen, weil es ihnen, um ganz Bürger
zu seyn, an Vermögen, an Verbindungen mit
Menschen, an deren Interesse sie das ihrige
knüpften, also auch an Aufmunterung zu
Eis und nützvollen Erfindungen, kurz an
allem fehlt, was den eigentlichen, sich und
seinem Nebenmenschen nützlichen Bürger aus-
macht; weil sie also Bürger nicht seyn können,

und doch aus dem Bewohnen einer Stadt, aus dem Bewußtsein, Bürgermeister und Rath unter sich zu haben, Bürgerstolz genug einsogen, um durch verderbenden Luxus lieber elende Bürger als glückliche Landleute zu seyn.

Doch keine Regel ohne Ausnahme. Auch unter diesen Bürgern des ärmlichen Städtchens wohnte schon viele Jahre vor dem spanischen Successionskriege ein Schmid, Namens Klingstein. Der war bei seiner Feueresse und Amboss, oder, wenn für jene nichts zu glühen, für diesen nichts zu hämmern war, mit seiner Anne auf dem Felde, und Abends nach vollendeter Arbeit in den Armen des häuslichen Weibes und seines kleinen Heinrichs, eines thätigen Knaben von drei Jahren, der glücklichste Mensch unter der Sonne. — Ihm waren die Anfangereien der kleinstädtischen Etikette von Kleidertracht, Visiten, Gastereien, Bevatterschaften, Rathengeschenken, Hochzeitgeschenken, und wie die Siebensachen alle mehr heißen, die einen Schein von Wohlhabenheit erfordern, der den dürftigen Bürger noch vollends bis auf den letzten,

ten, sauerersparten Nothpfennig ausfaugt: ihm waren alle diese Alfanzereien eitele Thorheit. Ihm genügte hinlänglich an seiner frugalen Feldkost; und wenn ihm nebenbei die Schmiede von Zeit zu Zeit so viel baares Geld abwarf, daß er zu den gesetzten Terminen Steuern und Abgaben entrichten, sich, seiner Frau und dem Kinde die nöthigsten und wohlfeilsten Kleidungsstücke anschaffen, daneben auf Martini eine Gans, auf jedes der hohen Feste, also nur etwa viermal des Jahrs, weil zu gutem Glück der Ort nicht katholisch ist, einen anderen Braten, aufs Neujahr für seinen Heinrich einen harten Gulden, und für seine Anne an ihrem Geburtstage einen Wildemannsthaler auftreiben, und wohl gar über den vierten Sonntag einmal bei einem halben Maas Bier im Wirthshause vom Türken oder den Franzosen kannegießern konnte: dann war kein römischer Kaiser, mit dem Klingstein getauscht hätte.

Auch störte ihn Niemand im Hause in dieser glücklichen Genügsamkeit. Schon längst hatt' er seine Anne, eine Bürgerstochter aus demselben Orte, wiewohl mit nicht geringer Mühe,

Mühe, zu seiner Lebensart herabgestimmt; und eben so den kleinen Heinrich zu ziehen, war seine tägliche Sorge und der Inhalt der täglichen Predigten, die er seinem Weibe hielt. Was übrigens seine Nachbarn und Mitbürger dazu sagten, o! das galt ihm so gleich, als wenn er gar nichts drum wüßte; ja! es lag ihm fast noch weniger daran, als dem türkischen Sultan an dem Wohl seines Landes.

Von seiner Geburt durch die vielen Jahre seiner Ehe, von denen die ersten achte kinderlos waren, alle ihm aber unter Arbeit und genügsamen Freuden wie ein leichter Morgentraum hinflogen, will man, bis auf die Zeit, in der ich ihn jetzt darstelle, nur ein einzigesmal ein starkes aufbrausendes Wesen an ihm bemerkt haben, das bittere Unzufriedenheit mit seinem Schicksale verrieth. Das war im ersten halben Jahre nach der Hochzeit, als seine Anne Sonntags einmal aus der Kirche kam, und auf die Anschaffung einer neuen Putzhaube von der Art antrag, wie die der schnippischen Frau Senatorinn Barvesand war, die sich damit so viel herausgenommen, und nicht nur in dem Kirchstuhl
sich

sich über Frau Anne gesetzt, sondern sogar auch auf einen höflichen Knix, den sie ihr beim Herausgehen aus der Kirche machte, nur so obenhin mit einem nach der Achsel gedrehten, ganz kleinen Kopfnicken gedankt hatte. Aber da räsante auch unser Klingstein einmal im Hause herum, daß Anne gern die Barbesand mit samt ihrer Pughaube vergaß; daß an demselben Tage noch alle Nachbarn und Bewohner von Grebenstein vom Eheufel sprachen, und wenigstens baldige Scheidung prophezeihten; und Anne, die durch einige dienstfertige sich aufdringende Freundinnen schon den folgenden Tag das ganze Geflatsche treulich von Wort zu Wort wieder erfuhr, sich's von der Minute an fest in den Kopf setzte, ihrem Manne nie wieder etwas von der Pughaube zu reden, ihn überhaupt, nach ihrem Ausdruck, wie ein rohes Ey zu behandeln, und dadurch die ausgeklügelte Prophezeihung aller Grebensteiner ganz und gar zur Lüge zu machen.

Ein herrlicher Vorsatz. Sie erfüllte ihn redlich; theilte redlich den sauren Arbeitsschweiß ihres Mannes, und lachte oft voll hämischer

hämischer Freude eins in ihr Käufchen über die mislungenen Aussichten der Grebensteiner, wenn Klingstein am Abend mit der ganzen Zärtlichkeit eines Vaters, der — zugleich ein Schmid ist, ihr etwas aus der Zeitung vom Türken, oder etwas aus einer alten Kaiserchronik vorlas; sie dabei mit seinen schwülstigen Armen umfaßte; zwischendurch sie so herzlich drückte, daß sie, wie ein bald absteigender Fisch, nach Luft schnappte; und dann einmal ihr so stattlich seinen Kneclertobak aus einer kohlschwarzen, halbspannlangen Thonpfeife unter die Nase blies, daß ihre rothe Augen Ströme von Wasser ergossen.

Raum war der kleine Heinrich der Sprache so mächtig, daß er bei zusammenhängenden Redensarten bestimmte Bilder sich dachte, die dann freilich manchmal noch gar seltsam mit denen kontrastirten, die dabei gedacht werden sollten; da war er bei den abendlichen Vorlesungen nicht von seines Vaters Seite zu bringen. Da lauscht er denn eigentlich nach den wunderlichen Beinamen, die oft bei den Namen der Kaiser und anderer Helden standen, und die der Vater allemal mit

mit einem besondern Nachdrucke vorlas. Und kam denn einmal ein Ernst der Eisenfresser, ein Karl der dicke, Friedrich Rothbart, Albert der Bär, Ludwig mit der gebissnen Wange oder so etwas vor: ausgeschüttet hätte sich da wohl der kleine Junge vor Lachen. Keine größere Freude konnt' ihm sein Vater machen, als wenn er ihm zuweilen des Sonntags Nachmittags nach der Kirche die dicke Chronik in die Hände gab, um die wunderselt samen Holzschnitte drinn aufzusuchen und zu begaffen. Laut vor sich sprechend macht' er denn oft über den unförmlichen Gliederbau der Figuren Bemerkungen, die damals manchen beschämt haben würden, der auch Kunstgeschmack haben wollte. —

Einst schienen ihm ein paar Karrikaturen so merkwürdig, daß er sie zu besitzen und immer anzugaffen wünschte; daß er endlich der Versuchung unterlag, sie ganz insgeheim, obgleich gegen den ausdrücklichen Befehl von Vater und Mutter, herauszureißen und bei sich zu stecken. Er war nun wohl listig genug, sie vor den Augen der Ältern sorgfältigst zu verstecken; doch der Vater mußte ihren

Mangel

Mangel in der Chronik bald merken! weil sie Stellen gehabt hatten, zu denen er beim Vorlesen noch nicht vorgerückt war. Da zog denn der verrathene Raub, den der Vater so wenig als einen Kirchenraub verzeihn hätte, dem armen Heinrich eine ganze Quantität Schläge zu und er mußte von Stund' an das innige Vergnügen der Beschauung auf lange Zeiten entbehren. — Er wiederholte zwar sehr oft, wenn der Vater bei Laune war, was der Junge ihm bis zum Untrüglichen ansah; wiederholte dann mit den wehmüthigsten Ausdrücken seine Bitte um das Darlehn der Chronik. Aber auch bei dem besten seiner Versuche mußte er sich mit dem leidigen Troste begnügen:

„Du kanaanäisches Weib! Magst bitten und flehn, wie du willst; kriegst die Chronik doch nicht. Wenn du größer wirst und erst lesen kannst, daß du nicht bloß der Bilderschen wegen ins Buch kuckst: dann ist's ein anders.“

Dies Wenn verstand Heinrich nicht und — verstummte.

Einmal

Einmal kam aber dem Alten bei derselben Gelegenheit dieß Anhängsel etwas verändert in den Mund:

„Wenn du erst in der Schule lesen lernst und Verstand bekommst: dann sollst du die Chronik haben.“

Das wirkte. — Was Schule war: hatte sich der aufmerksame Heinrich lange schon von dem öftern Vorbeigehn der Jungen abstrahirt, die er immer des Morgens und Mittags mit eingeschnallten Büchern gesehn und oft gefragt hatte, wo sie hingingen.

Nun hatte er Tag vor Tag nichts als das Wort: Schule; im Munde. Anne hielt das für einen göttlichen Wink und trieb so lange an Klingstein, bis er ihre Bitte erfüllte. Nocht's nun mit dem göttlichen Wink seyn, wie's wollte: so war Heinrichs Schulgehn doch so gar unrecht nicht; wenigstens so gar viel zu früh nicht; denn der sechsjährige stämmige Junge verstand bis jetzt von den Buchstaben gerade so viel, als ich von der Schrift der Braminen.

So schnallte er denn nun jeden Morgen und Mittag sein A b c Buch und ein paar alte Gebetbücher, die ihm sein Vater auf sein dringendstes Bitten noch dazu geben mußte, damit es ein Bündel würde; rasch schnallt er die in den Riemen und mischte sich dann stolz hintrabend, dazu durch die gewöhnlichen Schulinsignien berechtigt, unter den Troß der übrigen Knaben, die nach dem Schulhause hinzogen. — Seine schon jetzt so lebhafteste Einbildungskraft; sein jetzt schon so glückliches Gedächtniß und die mit gedrängter Kraft sich entwickelnden Reine von Scharffsinn, Schnellsinn, möchte ich fast sagen, halfen ihm schon in dem ersten Schuljahre durch das Buchstabieren und Lesen, durch das tägliche Deklinationsleiren und Vokabeln lernen bis ins Tirozinium hinein, und hoben ihn bald nachher über die meisten seiner Mitschüler hinauf zu einer der obersten Stellen. — Glückliche Aussichten für Eltern und Lehrer, die noch um tausend Prozent glücklicher hätten seyn können, wenn die Grebensteiner Schule schon zu der Zeit unsers Heinrichs die Verbesserungen erfahren hätte, die man jetzt von ihr rühmt.

Die

Die ganze übrige Zeit, die nicht in der Schule verleiert ward, lag er über der Chronik; las mit innigster Freude; zeichnete die Holzschnitte ab; so daß das keimende Genie durch manchen Zug in den kopirten Figuren das Original übertraf. Auch schrieb er, sobald er die Feder etwas in der Gewalt hatte, (eine Geschicklichkeit, die in seinem zehnten Lebensjahre schon zu einer, diesem Alter ganz und gar fremden Fertigkeit heranwuchs) oft ganze Bogen aus der Chronik auf die Stückchen Papier, die er jezuweilen vom Lehrer zur Belohnung erhielt: bis ihn das gar auf den kühnen Gedanken brachte, sich einmal selbst eine Chronik zu schreiben, um die ihm so sehr behagenden Schlachten und Siege wenigstens im Geiste nachzuahmen und mit der Feder zu mahlen, da ihm die Nachahmung in Natura von dem Tag an versagt war, an dem er einem seiner Mitschüler beim Exercierpiel auf dem Kirchplatze die Feldherrnstelle freitig gemacht hatte.

Wüßglick macht ihm der Vater einmal mit einer, in seine Autorplane eben nicht gar

sehr einpassenden, Anrede einen gärrigen Strich durch die Rechnung.

„Hör, Junge!“ sagt er ihm einst, und schüttelt ihn dabei derb bei der Halskrause: „Willst etwa ewig da flecksen? Und ein purer Taugenichts werden, der seinen Eltern das Brodt frist? Alloh Marsch! das Grabscheid in die Faust, und hinaus auf's Feld, und das Kartoffelland umgegraben! Mußt nun Hand anlegen, Bürschchen! an das, das dir 'nmal Brodt giebt. Wer nichts versucht, lernt nichts.“

Außerst hölzern und ungeschickt stellte sich aber der bedonnerte Heinrich bei seinem Grabscheide. Der Vater erzürnt und verlegen, jagt ihn in die Schmiede zur Feueresse; weist ihn nun da an. Er findet aber auch da ihn nicht klüger, und eilt, wie er bei jeder Verlegenheit schon gewohnt war, zum Prediger des Orts, einem rechtschaffenen Manne, der für alle Rechtschaffene seiner Gemeinde sein Haus offen erhielt, und mit ihnen auf einen ziemlich vertrauten Fuß umging: zu dem

dem eilte Klingstein hin, um sich in der Bedrängtheit Rathes zu erhohlen.

Da begann denn ein Gespräch, von dem ich das Wichtigste hersehe.

Prediger: Lieber ehrlicher Klingstein! Wenn ich auch nichts von Ihm wüßte, müßt ich Ihm doch gut seyn, weil Er einen so herrlichen Sohn hat.

Klingstein: (wird roth und betreten; stottert endlich) Ja! Hochwürdiger Herr! Wenn Sie's nicht übel nehmen wollen, so glaub' ich fast selbst, daß Sie recht haben. Es ist ein Blikbube, der den Kopf auf dem rechten Fleck hat.

Prediger: Gewis; gewis. Ich muß Ihm sagen; ich freue mich, seines Sohns wegen, immer auf den Besuch des Herrn Rectors. Was der vor ein Rühmens macht: — Er kann sich's nicht vorstellen.

Klingstein: Ich komme auch seinetwegen zu Ihnen. Bin zwar, wenn mir recht

ist, mit dem Herrn Rektor nicht so ganz einerlei Meinung —

Prediger: (Erstaunt) Was sagt Er da? Wie versteh' ich das? (Pause.) Gott! Sollten die Sitten des Knaben, sein Betragen gegen die Eltern nicht so schön als sein Geist seyn?

Klingstein: Ach, hochwürdiger Herr! Nehmen Sie nicht übel! Das müßt' ich in meinen Hals lägen, wenn ich es sagte.

Prediger: Dann muß Er sich erst näher erklären, wenn ich Ihn verstehen soll.

Klingstein: Wie Sie befehlen. Sie wissen es selbst: vom Bücherlesen kann unser eins nicht satt werden. Das ist bei uns nur so Nebensache für den Abend, wenn alles gethan ist. Da dacht' ich nun: der Junge sollt' mir jetzt im Handwerk und auf dem Felde nach gerade an die Hand gehn, daß er das inne würde, und ich, wenn ich einmal sterben sollte, ihm alle meine kleine Häbseligkeiten und die Versorgung seiner Mutter anvertrauen könnt':

könnt' und — und — (weint) er sitzt immer unter den Büchern, und stellt sich bei der Arbeit an, wie ein Rindvieh.

Prediger: Erbt' Er sich deswegen. Die Gottheit hat andere Absichten mit seinem Heinrich, als die seinigen sind. Wozu gab sie denn sonst dem Knaben die emporstrebenden Kräfte, die er schon jetzt zeigt?

Klingstein: (ängstlich) Aber was in aller Welt soll denn 'nmal aus ihm werden? Wie soll er sich und seine Eltern in ihrem Alter versorgen?

Prediger: Von den Früchten seines Geistes. Hier in Grebenstein freilich nicht —

Klingstein: Wo soll ich armer geschlagener Mann denn aber Geld herkriegeln, um ihn zur Unverschetät zu schicken? Kann mich selbst hier im Ort nur kümmerlich nähren.

Prediger: Das ist seit geraumer Zeit ganz meine und des braven Rectors Sorge.

Wir bringen ihn nun bald nach Holzminden in ein Seminarium. —

Klingstein: (hochauslaurend) Was ist das für'n Dings?

Prediger: Eine Gesellschaft junger, zum Studiren fähiger und bestimmter Leute, die unter der Aufsicht und durch den Vortrag besonders dazu ausgesuchter Lehrer, noch lernen, was sie wissen müssen, um den Unterricht der Universitätslehrer verstehen und nützen zu können.

Klingstein: Aber das Geld dazu? Denn die Lehrer können doch auch wahrhaftig nicht umsonst dienen.

Prediger: Sie werden von mildthätigen Gönnern besoldet; die Schüler bekommen durch eben diese Quelle freies Logis, und einen freien, zwar nicht kostbaren, doch gut nährenden Tisch; und haben die Erlaubniß, ihre übrigen Bedürfnisse dadurch zu bestreiten, was sie sich durch Liedersingen vor den Thüren vieler Leute in der Stadt verdienen.

Kling-

Klingstein: Ein herrliches Dings: das Semargen!

Prediger: Nun ja; zum Nothbehelf wohl.

Klingstein: (erstaunt) Wie — wie meinen Sie das? Mit Erlaubniß!

Prediger: Das gehört eigentlich nicht hieher, lieber Mann! Ich kann's Ihn auch nicht so recht deutlich machen, weil's zu gelehrt ist. Doch, das versteht Er wohl, daß den jungen Leuten durch das Lernen und Absingen der Lieder sehr, sehr viele Zeit verloren geht, die zum Studieren könnte und müste benutzt werden; daß der tägliche lange Aufenthalt auf den Straßen zu allerhand Unfug Gelegenheit giebt; und bei Schnee oder Regen, bei der Kälte im Winter neben der durch's Singen bewirkten großen Anstrengung der Lunge der Gesundheit leicht schaden kann. — Doch; das kommt alles bei einem Knaben, wie Heinrich schon ist und noch mehr werden wird, gar nicht in Betrachtung. Man hat wegen seiner Dürftigkeit keinen bessern Ort

für ihn; muß also diesen wählen, weil er das einzige Mittel ist, seine Kräfte zu seinem eignen und anderer Menschen Besten zu entwickeln. Auch bürgt mir sein ramasürter Körper für den wenigen Einfluß der Witterung beim Straßensingen auf seine Gesundheit; seine Aufmerksamkeit in den Lehrstunden; sein Genie, sein thätiger Eifer zu Haus, immer mehr zu lernen, für die gewissenhafteste Anwendung seiner Zeit. Ob ihn nun seine guten Sitten schon hinlänglich vor Straßenmuthwillen schützen: das muß Er ja wohl wissen.

Klingstein: Ja! Wenn er bei den Büchern sitzt, ist er zahm, wie ein Lamm; aber wild, wie der Teufel — Gott sei bei uns! — wenn er in's Freie kommt.

Prediger: Nu! Ich besorge doch auch in dem Stück nicht viel. Man hat in Holzminden schon manchen Wildfang gebändigt. Zudem kommt er dort unter die besondere Aufsicht eines Freundes von mir und dem Rektor, der seine Ehrbegierde schon zur Abwendung leichtsinniger Bubenstreiche wird zu leiten wissen.

Kling

Klingstein: Das ist nun wohl all gut; hochwürdiger Herr! Ich bin ganz verwirrt bei Ihrer Güte: aber wohin nun von Holzminden?

Prediger: Auch das wird schon Rath werden. Ich helf ihm, wenn möglich, zum Freitisch in Rinteln; zu seinem freien Logis durch Information im Hause eines Privatmanns, der Kinder hat. Die Lehrer geben ihm dabei ihre Kollegia frei, wenn er seine Dürftigkeit mit anständiger Freimüthigkeit vorstellt und um das Freigeben bittet. Von Rinteln aus wird auch ihm der Gott weiter helfen, der so vielen, die ohne Aussicht einer Versorgung zur Universität gehn, doch, wenn sie sich da recht brauchbar machten, einen ihren Kräften angemessenen Standort zur Thätigkeit und Versorgung anweist.

Klingstein: Nun! Das heißt mir doch noch ein Seelsorger! O, mich deucht, es ahnete mir, daß ich noch im grauen Alter starke Ursache haben werde, mit Dank an Sie zu denken.

Anne

Anne verstand nun freilich vom ganzen Handel, so wie ihn ihr Klingstein erklärte, kein Wort. Aber eben deswegen fand sie sich sehr leicht darein, und überlies alles ihrem Klingstein, weil sie seiner Vernunft schon so viel zutraute, daß er keine Unbesonnenheit mit Heinrichen könne im Sinne haben. — Und Heinrich, als der davon hörte, wußte voll Freuden kaum noch, ob er ein Mensch war; so sehr überstieg dieser Plan seine kühnste Erwartung. Freilich verstand auch der nichts von der Sache; auch da noch nicht, als der Prediger und der Rektor, die ihn den Sonntag darauf zu sich kommen ließen, ihm alles viel faßlicher vortrugen, als es der Vater im Stande war; und ihn in der neuen Lage zum fortgesetzten Fleiß und besonders auch zum sittsamen Betragen ermahnten: auch da verstand er so wenig als Anne vom Plan. Aber er glaubte doch alles genau zu verstehen; und da war's denn freilich so, wie er's nur je sich zu wünschen vermochte. „Nach Holzminden soll ich; so sagten sie. Nach Holzminden in eine bessere Schule? Haha! Da wird das verdamnte Latein wohl nicht

nicht drinn seyn; da werden sie Chroniken schreiben und auswendig lernen, und dann wieder so hersagen, und sich dabei so nehmen, als die Kaiser und Helden bei den Schlachten selbst, die drinn beschrieben werden. Und dann gehts — — wo sagt er doch hin? Nach Kinteln, wo man Student wird. Student — Offizier: das wird wohl eins seyn; unum idemque, wie der Rektor auch wohl bei einem Ding sagt, das zwei verschiedene Namen hat. Suchhe! Da soll's einmal gehen."

Dieses Fragment eines Monologs, den er die Nacht, nach jener Unterhaltung mit dem Rektor und Prediger, im Bette hielt, läßt meine Leser gewis den kleinen Heinrich richtiger beurtheilen, als mißverständne Beobachtungen die Grebensteiner Gelehrten das thun ließen. Es ist unverkennbar, daß es ein Durst nach kriegerischen Uebungen und Thaten war, den die Kaiserchronik geweckt und genährt hatte, was Rektor und Prediger für wissenschaftlichen Kenntnißdurst hielten; daß der unbändige Schulfeis nicht etwa diesen vermeinten Kenntnißdurst, sondern vielmehr

mehr eine, auch schon vom Keim des Heldemuths unzertrennbare Ehrgierde zum Grunde hatten, die jedem Nebenbuhler vorspringt, der ihr den Rang streitig macht; daß Heinrich die Schule von Holzminden für nichts geringers als eine Militärschule hielt und sich unter dem Worte: Universität; Garnison oder etwas Aehnliches dachte.

Nun ging's erst über die Kaiserchronik, und als die durch war, über alle Kriegsgeschichten und Kriegslegenden her, die nur Heinrich in der ihm offen stehenden Bibliothek seiner Grebensteiner Edlner aufspürte.

So verstrichen wieder ein paar Jahre, bis die gutmüthige Anne, es war eben an des Knaben zwölften Geburtstag, wieder so kräftig mit ihrem göttlichen Wink kam, daß Klingstein alsbald sich aufmachte, den Prediger um Beschleunigung der Schulreise seines Sohnes! zu bitten. Dieser versicherte, in Holzminden alles schon so vorbereitet zu haben, daß Heinrich dorthin abgehen könne, wann er Lust habe.

Raum war Klingstein wieder mit dieser Nachricht bei Annen, so wurden auch schon zwei Reisebündel, eins mit Reiseviktualien, als da sind geräucherte Würste, Schinken, Brodt, Käse &c. eins mit Heinrichs wenigen Kleidungsstücken gefüllt. Klingstein lud das erste auf; Heinrich das andere; und so traten sie die Wanderschaft an, ohne daß Heinrichen der Abschied von der Mutter, die er doch herzlich lieb hatte, noch weit weniger aber noch der Abschied von Grebenstein das Herz schwer machte.

Bei der Unterhaltung im nächsten Nachtquartier hatte der Vater bald des Sohns künftigen Lebensplan entdeckt und in demselben Augenblick auch zertrümmert: hätte nicht der schlaue Junge sogleich Lunte gerochen, und war auf die täuschendste Art ausgewichen.

Hier stellt' ihm der Vater sein zu Grebenstein oft brausendes Leben vor, und ermahnte ihn ernstlich, zu Holzminden mehr gute Sitten anzunehmen und sich ruhiger zu halten.

Heinrich:

Heinrich: Er spricht mir gut, Vater. Bringt Er mich denn etwa nach Holzminden, daß ich ein Träumer und Taugenichts auf einem Fleck sitze; oder, daß ich mich balge und schlage mit Händen und Füßen und wie ich dazu komme, um dadurch endlich das Siegen zu lernen?

Vater: (unwillig staunend) Was ist das, Junge? He! Du willst nicht studieren und gelehrt werden? Willst nur mir und deiner Mutter und dem Prediger und dem Rektor alles gebrannte Herzeleid anthun? Müßt' ich nicht da ein toller Hund sehn, wenn ich nur noch einen Schritt mit dir nach Holzminden zu thäte? Daß du's nur weißt, morgen geht's wieder links um nach Grebenstein. Und wenn ich dich wieder in die Schmiede thun sollt', — doch, dazu bistu zu dumm — sieh! wenn du mein Ochsenknecht wärest: 's ist besser, als 'n vornehmer Bösewicht.

(Man sieht immer mehr, wie Klingstein in wichtigen Punkten von den Meinungen der Grebensteiner Bürger abwich).

Heinrich

Heinrich begriff nicht; fand aber dem ungeachtet für gut, umzulernen und Recht zu geben, ehe die fürchterliche Drohung erfüllt würde.

Schmiegend beugt er sich hin zum erzürnten Vater: Nu nu! lieber Vater! Es war ja so bös nicht gemeint. Ich versprach mich ein wenig.

Klingstein: Dein Glück, Junge! Hättst mir auch nicht mehr viel machen dürfen: es war wahrhaftig Ernst worden mit dem, was ich sagte.

Wie war Heinrich so froh, daß das Wetter vorüber war. Gern sprach er auf der ganzen folgenden Reise kein Wort mehr, daß ihm nicht abgezwungen wurde; gab Recht in allen; versprach gern alles, wozu er ermahnt wurde, um nur ohne Gefahr der Zurückkehrung nach Holzminden zu kommen.

Er kam an. Der Vater verlies ihn. Aber wie fand er da sobald alles ganz anders, als er's gedacht hatte! Wie fand er so wenig der erwarteten Aufmunterung zu Balgereien

und Faustübungen! Und wenn sich auch jezuweilen Gelegenheit dazu anbot, die er nach Neigung benutzte: wie wurd' ihm dann allemal so schmerzlich gelohnt! Selbst die Lehrstunden von kriegerischen Geschichten kamen so selten; und dann waren sie so nackt, so wenig ausgemahlt, wenigstens nicht nach Wunsch ausgemahlt; schlüpfen für Heinrich so unausstehlich geschwind über das hin, was ihn gerade am meisten interessirte, und weilten bei Dingen, die er gar keiner Aufmerksamkeit werth hielt. — Doch war auf der anderen Seite, wie er gar bald einsah, hier eben so gut, und noch mehr als in Grebenstein Ehre zu ärndten. Dem Fleißigen wurden hier öfters Stunden gegönnt, in denen er nach Herzenslust konnt' um sich springen; Ball schlagen mit seinen fleißigen Kameraden und sich mit ihnen an noch andern, den Kriegsübungen ähnlichen Spielen ergötzen. Heinrich fand auch umständliche Kriegsgeschichten auf, die ihm in einsamer Zelle Entschädigung für den Mangel der Wirklichkeit boten. Seine Lebensart war dabei, im Ganzen genommen, ungebundener als die ehemalige in Grebenstein, weil er gar oft

oft sich der Aufsicht der Lehrer zu entziehen verstand. Und — mehr als dies alles — der gehörige Fleiß in Holzminden war für ihn der einzige Weg nach der Universität hin, von der seine Meinung, durch die vielen Erzählungen seiner Mitschüler und andrer Bekannten von Studenten und ihren gewöhnlichen Streichen, noch immer die alte war. — Hätt' ihm aber auch dies alles nicht die nöthige Entschädigung für die so empfindlich getäuschten Erwartungen von seiner jetzigen Lage geboten: er hätt' es keine sieben Monate, viel weniger sieben Jahre hier ausgehalten.

Die Liebe und Achtung all' seiner Lehrer verstärkte sich täglich; und täglich vervielfältigten sich für ihn die beträchtlichsten Vorzüge vor all' seinen Mitschülern. So schlich ihm ziemlich erträglich, in lebendigster Erwartung einer ungleich besseren Zukunft von den sieben langen Jahren seines Aufenthalts in Holzminden eins nach dem andern hin. Heinrich Klingstein wuchs bei ihrem Verlauf zusehends an Körperstärke und wissenschaftlichen Kenntnissen, ohne daß die biedere Geradheit seines Herzens auch nur um einen Schritt hinter der übrigen

übrigen Bildung zurückblieb. Stolz und hehr stand er da in ungeschwächter, kraftvoller Jugend, und ragte, gleich einer majestätisch himmelanstrebenden Zeder auf Libanon, mit Kopf und Schultern über seine Mitbrüder, wie weiland Fenelon's Kalypso, die Telemach auf ihrer Insel, nach einem ziemlich unwillkürlichen Schiffbruch an ihrer Küste, besuchte, wie die über ihre Nymphen, hervor. Wie diese ihre Nymphen, so beherrschte auch er seine Holzminder Mitschüler mit seinem allumfassenden Geiste.

Freilich: multa tulit fecitque, sudavit et alsit; das ist verdolmetscht: er legte die Hände wohl nicht viel in den Schoos, ehe er das wurde, wozu der edle Stoff schon in ihm lag, der nur der Ausbildung harrete: aber demungeachtet war der Thätigkeitsdrang seiner Kräfte, mit all' den Akten der meist wissenschaftlichen Ehrgierde, nie noch bis zur Hälfte befriedigt. Geistes-thätigkeit mit ähnlich großem Maas von Körperthätigkeit verbunden, war, ohne daß er sich bis hiehin das einmal recht deutlich bewußt wurde, das Ziel, nach dem seine Natur lechzte; jetzt so stark lechzte,

lechte, daß nur das leichteste Berühren eines vorbeiflatternden Westhauches nöthig war, um das unmittelbare Streben nach diesem Ziel mit stechend deutlichem Bewußtsein zu wecken. Und dieser Westhauch war folgender Umstand:

An seinem neunzehnten Geburtstage, einem schönen Frühlingstage des Jahres 1700, in dem sich der spanische Successionskrieg vorbereitete, der das Jahr darauf mit voller Macht ausbrach, stand Heinrich, festlich geschmückt, Nachmittags um fünf Uhr, in seiner Stube am Fenster; noch schwindelnd von übersättigtem Stolz wegen der ausgezeichneten Ehrenbezeugungen, mit denen ihm heute die Lehrer durch ein feinetwegen besonders angestelltes Schulfest, durch eine Lobrede, durch ein gedrucktes Lobgedicht und eine, nach der damals allgemeinen Finanzlage ziemlich ansehnliche, Geldprämie ihr Wohlwollen und ihre Zufriedenheit bezeugt hatten. Da stand er gefüllt von hoher Zufriedenheit mit seinem bisherigen Leben, und schwindelnd. Licht, wie die Augen des Genies, wenn's nach riesenmäßigen Kampf mit riesenmäßigen Schwierig-

rigkeiten eine glänzende Stufe erstiegen hat, die es seinem Ziel näher rückt, strahlte sein Auge. Sein Gesicht glühte. Hoch hub sich das Herz in der Brust. Tausend Pulsadern, sonst nicht sehr fühlbar, verriethen starkklopfend die jauchzende Wallung des Blutes. Alle Nerven bebten, und alle Fibern zitterten Bonne. Der Geist, diesmal der Urquell der Körperverzücung, entwand sich nach und nach dem wonnigtaumelnden Schwindel, und dachte:

„Feier des Tags! Wie zeigst du mir alles im Lichtkleid der Freude! Alles so schön um mich her; ungleich schöner, als ich's jemals bemerkte. Die Häuser — ihre Bauart — nur für glückliche Bewohner! Die Straßen — ihre Richtung — nur für glückliche Wand'rer! Sehn sie nicht rascher? glängt nicht ihr Auge frohlockender? tönt nicht ihre Stimme jauchzender, als jemals? Und die Sonne des Himmels; wie rein von dunkelnden Dünsten, die sich sonst unter ihr lagern und uns ihr Antlitz verbergen! Dort das durchsichtiggeflockte Gewölk, zwischen dem das reine Himmelblau vorbricht! Ha, und dort über

über dem Kirchthurme die große Lazurwolke im Goldsaum! — — — (Päuse) Schöner Lohn für die widrige Arbeit. — Theuer erkaufst. — Ja wohl theuer. — (Päuse. Schlägt sich auf einmal unwillig vor die Stirne) Hirn! Wer gab dir das Recht, allein Uebung der Kräfte zu fodern? Sey immerhin, was der Rektor auf einer Schul' ist: kannst du darum schon alles allein, ohne Beihülfe? — Was wär' der Rektor allein bei solch einer Schaar Jungen ohne Gehülfen? Was bist du, Hirn! bei der Schaar menschlicher Bedürfnisse, bei deiner nothwendigen Verbindung mit dem Körper ohne dieses sehnichte Armmuskeln, ohne seine Faust und fleischigte Schenkel? Und die sollten unter deiner alleinigen Uebung wie faules Holz hinschwinden? Sind sie etwa umsonst da? Streben sie umsonst mit Ungestüm nach Kraftäußerung? Wer baute aber denn Häuser? Wer baute Felder und Gärten? Wer machte die Maschine hier in der Stadt, die Eisenstangen zersägt, und wer regiert sie? Wer ließ Städte von gleichem Erdboden hervorgehn? Wer grub rings um sie her Stunden lang Klaftern tief in den Boden, warf Zentnerschwere Erd-

schollen heraus, daß Laufgräben wurden, und thürmte die Erdklumpen zu einem Wall auf? Wer schützt mit siegenden Schlachten vor dem Einfall der Feinde in's Vaterland? Wer zerschmettert für's Vaterland Werke der Ewigkeit mit Grenaden und Haubizen? Wer schießt große und kleine Massen von Kugeln für's Vaterland aus donnerkrachenden Kanonen und Flinten, daß Völker in den Staub stürzen, den sie mit ihrem Blute röthen? Wer führt das Schlachtschwerdt, und spaltet die Hirnschädel riesenförmiger Blutigel, die herannahen, auszusaugen das Land unsrer Väter? — Hirn! Thust du allein das? — Du bist dabei unentbehrlich; bist Ingenieur und Heerführer. Alles wahr. Aber kann dein lateinischer, griechischer und hebräischer Unsinn nur zum Ramaschenkknöpfen, geschweige zu Schlachten und Siegen was fördern? — Süßer Lohn der Ehre! Dich soll ich immer mit Exerzitien (schlägt ein bittres Gelächter auf) Wer doch dem Dintenklecksen den großen Namen wohl zulegte? — dich, Ehre, soll ich immer damit — erschimieren? Du solltest mir fernerhin noch in Lobsprüchen eines steifen Pedanten, der übrigens so gut seyn mag,

als

als er will, nur für mich nicht; und in stau-
nendem Gassen hirnloser Schuljungen beste-
hen? (stampft wild auf den Boden) Nein!
grau gewordne Krieger, Fürsten, Nationen
— ja, Fürsten und Nationen und ihre
Schriftsteller sollen mir schuldige Achtung nun
zollen; und mich die Annalen der Menschheit
durch Nachruhm verewigen! Faßt am sehnich-
ten Arm! diesen Ruhm sollst du mit scharfer,
blitzender, blutdampfender Klinge erschüttern.
— Dazu zu helfen, dahin mit Klugheit zu
leiten (voll Entschlossenheit noch ein derber
Schlag vor den Kopf) das, Hirn, sey nun
deine Arbeit.“

Indem er so kühn auf der erhitzten Fan-
tasie Schwingen das große Feld durchstrich,
auf dem er seine Laufbahn bestimmte, spreng-
ten (und dies ist der kleine, aber hier so all-
mächtig wirkende Umstand, auf den ich im
Vorhergehenden anspielte) sprengten auf
schraubenden Rosinanten, oder, kunstmäßi-
ger ausgedrückt, auf reichenden Philisterkraf-
ten vier junge Männer — Studenten, nach
dem Kostüm ihrer und noch so mancher heu-
tiger deutschen Universität, mit großen, weit

über die Schultern hin ragenden Sturmhüten und unübersehbaren Rokarden drauf, schief in's barsche Gesicht gedrückt, mit Kollets, ledernen Beinkleidern, Fässern von Stiefeln und breiten, scharfzahnichten Spörnen dran, die denen mit Haut überzogenen Knochenmassen von Pferden stets in dem Wanst lagen, mit ungeheuren Pallaschen, oben auf jedem ein Metallkorb, drinn sich die Hand, wie die Beine in den Stiefeln, verlor, und mit knallender Hezpeitsche: so, a la Bamarbas ausstaffirt, sprengten die viere durch die Straßen, vor Heinrichs Anblick vorüber.

Heinrich sah die flüchtigen Reuter. Stattlich behagten sie ihm auf den ersten Blick schon. Hastig sah er ihnen nach. Welche Freude! Unweit seiner Wohnung halten sie vor einem Gasthaus. Sie steigen ab, stink, wie gelernte Kavalleristen. Sie rufen: Wirthshaus! laut, vornehmgebietrich, wie etwa ein Indianischer Zuckerpflanze einem aus der Negerheerde zuruft. — Ha! Wie sie den Kopf werfen! Wie sie polternd auftreten mit den Stiefeln, daß der Erdboden vor Furcht zu erbeben scheint. Jetzt schreiten sie

sie tosend, mit spanischlangsamen Schritten, flirrend mit den an einander stoßenden Spornen, zum Haus hinein, so daß Heinrich unmöglich der Versuchung widerstehn kann, ihnen auf dem Fuße zu folgen, um die brennende Begierde nach näherer Bekanntschaft mit diesen so kriegerisch aussehenden Wunderthieren zu stillen.

Armer Heinrich! Würst du zu Hause geblieben! Doch nein! Wer kann auch das wünschen? — Dann hätten sie dich zwar nicht über die Achsel beguckt; hätten dich zwar nicht verspottet; hätten nicht auf dich mit Schulfüchsen gestichelt, wie sie zu deinem großen Aerger doch thaten, weil ihnen, trotz deinem schönen Körperwuchs, trotz deinem schönen Anstand und dem thätigen Geist, der dir aus dem glänzenden Aug' sieht, doch etwas Steifes in deinem Wesen nicht entging, das dir die Ungewohnheit eines ungezwungenen Umgangs mit Fremden zuzog, und das denen etwas rasch schließenden Herrn den Seminaristen augenblicklich verrieth. — Dies alles wäre dir freilich beim Zuhausebleiben nicht widerfahren; du hättest dich nicht so verzwei-

verzweifelt und bis zur stärksten Versuchung geärgert, mit allen vier Bramarbassen einen Gang vor die Klinge zu wagen — eine Versuchung, der du nur durch Beachtung deiner gegenwärtigen Lage, als Schüler zu Holzminden, durch Beachtung der Folgen, die dich leicht, welch entsetzliches Unglück! vom sehnlichsten gewünschten Studentwerden auf ewig entfernt hätten; eine Versuchung, der du nur dadurch und durch den freilich sehr niederschlagenden Gedanken widerstandst: „Die Herrn haben im Grunde auch Recht: denn was wollen sie anders mit einem dünnen, befleckten Schulfuchs?“ — All' dies Fatale wäre nicht vorgefallen, wenn du zu Hause bliebst. Aber dann wär' auch dein Unwille, bis jetzt in der Holzminder Schule geweilt zu haben, mit der Begierde, zu werden, wie die, die dich jetzt aushöhnten, nie so glühend geworden, als er von Stund an wurde. So traurig nun und unglückbringend dies Letztere auch für Schüler deines Alters und deiner Kenntnisse wäre: so nöthig war es für dich, der du nun einmal auf einem deinem Charakter ganz und gar nicht angemessenen Wege die rechte Laufbahn zum Ziel betreten solltest. Dich

musste

musste jetzt die Kränkung betäuben, damit du von nun an eifrigst zum Ziel strebst.

Hört Leser! wie, gleich einem reissenden Strom, der Bett und Ufer verläßt, die Felsen überschwemmt, Felsen lossplüßt, Häuser umwirft, Bäume aus den Wurzeln mit fortreißt; wie, gleich diesem Ströme, und wozu dieser Vorfall unsern Heinrich Klingstein mit fortriß.

Gleich am folgenden Morgen nach der schlaflos und wütend hingebrachten Nacht fiel ihm das Sprichwort seines Vaters ein: man muß das Eisen schmieden, wenn es noch warm ist. Und das wollte er denn auch; wollte die gute Stimmung des Rektors für ihn nicht ungenutzt vorbeilassen, und heut morgen noch wegen des baldigen Abgehens zur Universität einen entscheidenden Hauptangriff wagen. Noch einiges Sinnen — fester Entschluß. — Beim Anlegen des gestrigen Festornats studiert er seine Rolle ein. Wie er sie kann, werden wir gleich hören.

Klinge

Klingstein: Schönen guten Morgen, Herr Rektor!

Rektor: (sitzt auf einem ausgepolsterten Großvaterstuhl und nickt freundlich mit dem Kopfe) Steht man so früh auf, Primaner Klingstein? Brav! *aurora musis amica.* Man setze sich! (Klingstein setzt sich) Was will man? *)

Kling-

*) Der Rektor war ein ganz guter Mann, nur etwas pedantisch, und, nach einem plattdeutschen, aber sehr expressiven Ausdruck, nach der alten Welt. Das: man; hatte bei ihm den Rang zunächst über: er; und gleich unter: Sie; und galt höchstes Zeichen des Wohlwollens für seine Untergebenen, sowol Schüler als Lehrer, die er ehren wollte. Mit: Sie; redete er Niemanden an, der nicht auf die entschiedenste Art, wenigstens gleichen Rang mit ihm hatte. Daß sich Klingstein bei ihm niedersetzen mußte, war eine zweite, noch größere Ehre, der sich, so lange er Monarch von der Holzminder Schule war, nur einige wenigmal der Konrektor, aber noch kein einziger Schüler hatte rühmen können.

Daß

Klingstein: Zuerst, Herr Rektor! wollt' ich mich nochmals gehorsamst bedanken für die viele Ehre — —

Rektor:

Daß seine Regierung der Schule und deren ganze damalige Verfassung eben nicht unter die ganz schlechten gehörte, erhelle daraus, daß hier der emporstrebende Geist Klingsteins nicht ganz und gar erschlast, sondern bei seinen vielen eigenen Antrieben erhalten wurde. Warlich! sehr viel gesagt für eine Schule der damaligen Zeit und der damaligen Stufe der Aufklärung im Erziehungswesen.

In neueren Zeiten hat diese Schule große Verbesserungen erhalten: denn einer der verehrungswürdigsten Erzieher unseres Zeitalters, Campe, ehemals, in seiner ersten Jugend, Zögling dieser Schule, rühmt mit warmen Dankempfindungen seinen ehemaligen Lehrer, den letztverstorbenen Rektor Richter als einen sehr verdienstvollen Mann, und eben so den jetzigen Rektor Petersen, seinen damaligen Schulfreund, der, mit Campens eigenen Worten, „das viele Gute, welches sein verdienstvoller Vorgänger hier zuerst einführte, nicht nur zu erhalten, sondern auch durch eigene beträchtl- che

Rektor: Man lasse das! Es war Lohn des Fleißes zu eigener und anderer Mitschüler Aufmunterung. Will man noch weiter was, so fasse man sich kurz: nam hora mox ad lulum vocabitur; und ich bin noch nicht angezogen.

Klingstein: Noch eine wichtige Angelegenheit ängstigt mich, und — —

Rektor: Kurz gefaßt, Primaner Klingstein! mittas introitum! ad rem! ad rem!

Klingstein: Ich bin nun neunzehn Jahr alt; bin oberster Primaner —

Rektor: Utique; ad rem pergas velim.

Klingstein: (mit gefastem Ton) Und will nun Student werden.

Rektor:

„die Verbesserungen ansehnlich zu vermehren gesucht hat.“ Sammlung interessanter und durchgängig zweckmäßig abgefaßter Reisebeschreibungen für die Jugend von J. H. Campe. Zweiter Theil.

Rektor: (schreit laut auf) Eheu, quam stultum! Wie kann man so was mit der Vernunft reimen? Ist man von der angethanen Ehre so stolz worden, daß m . . .

Klingstein: (mit verbissener Kränkung) Es thut mir leid, Herr Rektor! daß Sie so etwas von mir vermuthen.

Rektor: (dem Klingstein sein Abgott ist, wird weich) Transeat! Transeat! hoc non erat in-propositis.

Klingstein: Ich fühle peinigenden Drang meiner Kräfte. Hier ist mein Wirkungskreis mir zu enge. Ich muß weiter. Plus ultra ist ja auch Ihr Wahlspruch, Herr Rektor! Wie können Sie mich hier aufhalten wollen?

Rektor: Festina lente. Das ist auch mein Symbolum, Primaner Klingstein! Und dann noch eins, ein sehr wichtiges, das man auch nicht aus der Acht lassen muß: non multa, sed multum.

Klingstein: Sie, die Sie da sind, um Menschen zu nützlichen Gliedern des Staates zu bilden, wollen dem Geist Blei an den Fuß hängen, daß er nicht fort kann zum glänzenden Ziele; wollen dem Adler, der mit ausgebreiteten Schwingen zur Sonne eilt, hinunter in den Staub ziehen? Das können Sie nicht. Ich sehe große Schranken, die den verewigenden Nachruhm zum Ziel haben, vor mir geset. Sie wollten mich von ihnen zurückdrängen? Ich dürfte nach Thaten, vor denen Nationen erstaunen, und — —

Rektor: Man spricht wie ein Poeta laureata; aber verba vt nummi. Die Fantasie muß dem Verstande folgen, und nicht vor ihm herlaufen. Man soll ja Student werden. Nur erst, wenn mehr Jugendhitz verrauht ist. In einem Jahre etwa? Wie bald läuft das hin. Doch; hora auditur. Ich muß mich anziehen. Es läßt sich etwa wieder einmal davon sprechen, wenn Zeit da ist. Diese Woche, oder die andre. Man bedenke sich einweilen, daß man auf der Universität Unterstützung bedarf, weil's da viel Geld kostet. Nun wird die zwar nicht fehlen; kann aber doch

doch nicht so den Augenblick da sein. Man überlege dabei, daß man früh genug seine Bahn, wenn man sie nur gut genug vollendet; und daß zum Gutvollenden Zeit und kalte Ueberlegung gehört. *Satis properat, qui bene properat.*

Hier war' Klingstein gewis' wild worden, hätt' er nicht den Rektor vor sich gehabt; so insipid und beleidigend schien ihm das Ge- rede, daß in seinen schönen Plan gar nicht einpasse.

Klingstein: Verzeihen Sie, wenn ich heut' nicht die Schulstunden besuche. Mir ist nicht ganz wohl. (steht auf.)

Rektor: So! Thut mir recht leid; begreif' aber nun, wie man sich so was Fantastisches in den Kopf setzen kommt, da man doch sonst klug ist. *Aegritudo cerebrum per- turbavit. Nonne?*

Klingstein ärgerte sich sehr über diese Worte; macht' eine stumme Verbeugung und ging, aber nicht in sein Zimmer: denn sein

ganzes Wesen war zu stark und zu schmerzlich gespannt, um es da nicht zu enge zu finden; ging gerades Wegs zum Thor hinaus, längs dem Ufer der Weser hin, über die große Ebene nach dem Söllinger Walde zu und war schon mit schnellen Schritten über eine Meile weit gekommen, eh' sein bedonnerter, wegen der misglückten Rolle unruhiger, Geist zu Gedanken kam; ohne daß er einmal wußte, daß er ging und wo er ging. Schon hatt' er eine beträchtliche Höhe des Waldes erstiegen, als er auf einem fünfzig Schritte weit rings um ihn her leeren, Platz stehn blieb, um leichter Athem zu hohlen und zu ruhen.

„Wie mir hier auf der baumreichen Anhöhe, die mir die Aussicht in eine weite, mit schön abwechselnden Gegenständen gezierte Gegend aufschließt; wie mir da wieder so wohl ist! Ich athme frei von Stadtzwang und drückender Schulsklaverei, die beide in Holzminden mich gleich einer Gewitterwolke umgeben, und mich auf einer Spanne Erde fest halten, da doch die Welt mein ist, wie andern Menschen und Thieren. Hat's nicht der Vogel dort auf dem Baumgipfel besser, als ich?

ich? Wann's ihm nur einfällt, durchstreicht er die weiten Lüste, macht Beute, und theilt sie mit den Jungen; und Niemand fragt ihn: wo willst du hin? Niemand bindet ihn, daß er nicht fort könnte. Sagt ihm auch einmal ein mächtigerer Vogel den Raub ab: nun so läßt er ihn fahren und sucht einen neuen. Muß er auch endlich einmal unter den zerfleischenden Klauen eines Geiers, oder vom Rohr eines Menschen getroffen, sein Leben verhauchen. Was thut's? Weiß er doch nicht, wann das geschieht; und einmal stirbt er ja doch: ob nun an langwieriger Krankheit, oder an schnellem Mord und Zerschlagung: gleich viel! — Alle Wetter! Nicht gleich viel! Das Letzte ist noch tausend mal besser. — — Heinrich! Du wärst nicht so viel werth, als der Vogel dort? Du müßtest dich ewig im Käfig sehn, wenn dem dort jedes Plätzchen der großen Welt zum Aufenthalt frei steht? Du nur im Käfig? Nein! (lautausschreiend und aufspringend) Nein! Heraus in Freiheit! Zerbrochen die Fesseln! Frei, Student, nach Kinteln! — Das Phlegma — der Rektor, was sagt er? Satis properat, qui bene properat. — Tausend

Teufel! Wie viel ist's denn noch zu früh zur freien Lebensart und zur Unternehmung großer Thaten? Fühl ich nicht Kraft in den Muskeln; Muth im Herzen; und eine Spannung im Geiste, die nach Ruhm, durch gefährvolle Thaten erkämpft, hindürstet? — Aber die Versorgung in Kinteln! der Freitisch! Und der hing nur von seinem launichten Kopf ab? (höchst unwillig) Dessen Zaudern und Träumen soll' ich noch ein volles Jahr abpassen; noch ein Jahr, in dem schon so viel könnte gethan werden; noch ein volles Jahr im Schneckengang hinbringen? — — — Gings denn wohl nicht auch ohne ihn mit dem Freitisch? Wer wüßte? Wenn ich nun selbst, ohne sein Wissen drum nachsuchte! Lopp Heinrich! Und dann ist ja noch der biedere Bindweg. Der thut auch, was er kann. Alle Henker! Wenn der eine Kopie von den Gedichten bekäm', um die er mich lange schon plagt': ich glaube, er schloß Kisten und Kasten, und gäb' Haab und Gut hin. — Ha! niedrig, diese Schwäche so zu benutzen. Soll auch nicht seyn. Nur etwas" — —

Nach einem Weilehen rollten seine Gedanken, über diese beiden Hauptpunkte unter den Mitteln zum baldigen Herbeiziehn einer neuen Lage, in seinem Kopfe zum dunkelsten Wirrwarr durcheinander. Endlich hatt' er so viel ausgeheckt; so viel wieder als unthunlich verworfen, daß er am Ende selbst nicht mehr wußte, was er wollte. In fast wütender Unentschlossenheit lief er wieder nach Holzminden zu. Drei volle Tage hielt der peinliche Gedankempirwarr und seine Folge, die größte Unentschlossenheit bei Heinrich an. Wie könnt' ich diese Zeit, deren Schilderung mir gewis meine Leser gerne erlassen; wie könnt' ich sie besser anwenden, als dadurch, daß ich Ihnen unterdessen den Schluß von Heinrichs Monolog, die Aussicht, die er sich am Ende vorhält, hinlänglich erkläre.

Der Bindweg, von dem er da spricht, war ein sehr reicher Spediteur in Holzminden; seit drei Jahren Wittwer und kinderlos; flug und eifrigarbeitsam in seinen Geschäften; gutwillig und angenehmer Gesellschafter für alle, die ihm nicht durch unzeitige Besuche oder Einladungen die bestimmte Arbeitszeit

stahlen; warmer Freund und Verehrer derer, die ihm die wenigen Stunden seiner Muße, am späten Abend des Tages, oder die Sonn- und Festtage hindurch, an denen er gewissenhaft ausruhte, auf eine seiner Lernbegierde und starken Einbildungskraft angemessene angenehme Art füllte.

Wie unser Klingstein mit diesem Manne in genaue Verbindung kam, ist schon auf's Bestimmteste erklärt, sobald ich noch sage, daß Zindweg der Freund war, an den ihn der Grebensteiner Prediger adressirt, dessen spezieller Aufsicht er ihn anvertraut hatte.

Daß er zu diesem Manne, den in einem Alter von neun und dreißig Jahren noch sehr viel Jugendfeuer belebte, sich ganz vortreflich paßte, nach und nach auf's beste in all' seine Launen sich schickte, und ihm durch Relation der wissenschaftlichen Gegenstände, die in den Lehrstunden vorkamen, oder durch Vorlesen von Kriegsgeschichten die verlangte Füllung der müßigen Stunden, so erwünscht als möglich für Beide, gewährte: das bedarf doch wohl — wenn man anders, was ich nicht
heisse,

heisse, nicht meine historische Gewissenhaftigkeit in Zweifel zieht, — auch für den, der Klingsteinen nur so kennt, wie ich ihn bis jetzt meinen Lesern bekannt machte, keines fernern Beweises.

Klingstein, den jetzt seine von Tag zu Tag wachsende Ehrgierde zu unzähligen Versuchen in den verschiedenartigsten Fächern der Wissenschaft und Kunst antrieb, hatte einige Wochen vor dem eben verflossenen Geburtstag Hindwegen einige in weniger Zeit verfertigte Gedichte über seine Lieblinge: Wein und Tabakspfeife; vorgelesen.

Diese Gedichte; mögen sie nun immerhin an sich, und ohne Beziehung auf einen so jungen und, obgleich talentvollen, doch meist nur der Selbstbildung überlassenen Verfasser, ganz keinen innern Werth haben — ich bin nichts weniger als kompetenter Richter, um das zu beurtheilen: — so scheinen sie mir doch der bisherigen Zeichnung von des jungen Klingsteins kenntnißdurftigem Geistescharakter, der alle Kenntnisse, so wie er sie auffasste, sogleich in Saft und Blut verwand-

deste, so gut nachzuhelfen, daß ich der Versuchung, wenigstens eins mitzutheilen, unmöglich widerstehn kann.

Hier ist es:

Der Wein.

(beim weingefüllten Pokale)

Seht Gäste diesen Wein!

In Fluß gebrachtes Gold,

Könn't es wohl schöner seyn?

Seht, wie er Strahlen wirft!

Ha! Glückliche, wer ihn schlürft.

Wer ihm nicht Achtung zollt:

Für den muß Wasser fließen,

Wenn wir den Wein erkiesen.

Seht flammend ihn,

Gleich dem Rubin,

Im Glase blinken!

Kann seine Farb' entzücken;

Und sein Geruch erquicken:

Wie köstlich und wie fein!

Muß sein Geschmack nicht seyn.

Seht nur den Perlenschaum!

Wem lüftert nicht der Gaum?

Und

Und sollte' ich sinken:

Ich muß ihn trinken.

(der Dichter trinkt)

Ha! Wirth! Dein Wein ist gut.

Blut strömt aus ihm in's Blut.

Drum trinkt ihn auch der Musenvater:

Er stärkt die Nerven, Hirn und Ader;

Giebt Dichterkraft,

Die Himmel schaft,

Und Göttersinn

Dem Trinker hin.

(der Dichter trinkt; und fährt mit
sehr erhöhter Lustigkeit fort.)

Laßt leben

Die Neben

Im Jubelgedichte

Besingt ihre Früchte

Und die, sie zu keltern, erfanden!

Trinkt Brüder!

Trinkt Schwestern!

Heut wieder

Wie gestern,

Da trinkend die Sorgen entchwanden.

Wein löst von der Sklaverei Banden;

Macht weiblichberedt eure Zungen;

Laßt jauchzen die Alten, die Jungen;

Er

Er gießt Lust
In die Brust;
Er wärmt mit dem süßsten Behagen:
Drum gebt ihn dem lechzenden Wagen.

(Der Dichter trinkt)

Bliß! Hagel! Du schelmischer Wein!
Da fällt mir von dir ja was ein.
Wer war's doch, der jüngst bei dem
Mahle

Aus hochangefülltem Pokale
Im Kopf mir wie Seestürme brauste;
Den Kopf und die Stirn,
Verstand und Gehirn
Mir wütend zerwühlte und zerzauste?
Im Arme des Schlafes mich streckte,
Bis Uebelbehagen,
Oh! Krampf in dem Wagen
Und Weh in dem Kopfe mich weckte?
Sag! Sollte man dich nun wohl nicht
hassen?

Wie Vube! Du bleibst so gelassen;
Sprichst zur Vertheid'gung kein Wort?
Fort! in's Gefängniß dann, fort!
(Der Dichter leert den Pokal aus)

(Alles um ihn her still an der Tafel. —
Neue Begeisterung. Er füllt den Pokal wieder.)

O Gäste!

O Gäste! Nicht stumm! Die Tafel rundum
 Erhöhet jovialisch vom Weinsang;
 Die Feier erhöhet der Pokalklang!
 Zieht Mars mit Bellonen zu Felde;
 Was Macht ihn nicht der Wein da zum
 Helden? In dampfende Wolken gehüllt durch
 Geschütze;
 Die schwärzeste Nacht um ihn; flammen
 In der Blitze;
 Donner auf Donner, die die Lüfte durch-
 knallen;
 Tausendmal in gebroch'nen Echo's noch
 hallen:
 Wie würd' da selbst Mars mit Bellonen
 nicht feige;
 Tränk' er da nicht erst den Pokal auf die
 Reige.
 So verlernt Mars in den Schlachten das
 Weichen;
 So steht er furchtlos auf blutenden
 Leichen;
 Hat Wein, du bist göttlich für tapfere
 Krieger;
 Dich

Dich trinken sie; höhnen den Tod —
und sind Sieger. 212

(leert auf einen Zug den zweiten Pokal aus)

; Bindweg, ein außerordentlicher Liebhaber der Dichtkunst, drang darauf, ihm dies und noch einige andere vorgelesene Gedichte abzuschreiben. Aber dazu konnte sich Klingstein, ganz gegen die Gewohnheit seiner Mitbrüder im Autorgewerbe, um keinen Preis entschließen: weil er in diesen poetischen Erstickungen den stärksten Schwung seiner ihm bewußten Kraft noch lang' nicht erreicht glaubte.

Jetzt trieb ihn, wie sich die Leser vom Ende des Monologs erinnern werden, die brennende Gierde, recht bald von Holzminnen nach Kinteln zu wandern; diese trieb ihn, das Mittheilen der versagten Kopie und mit ihm eine tiefe Kränkung seines edelsten Stolzes als Mittel zu einer höhern Absicht zu betrachten. Aber die unmäßige Stärke des Unwillens über seine gegenwärtige Lage, die unmäßige Stärke der Begierde, sich von ihr zu trennen und in eine bessere zu setzen, führte ihn über die Anwendbarkeit des ersonnenen Mittels,

Mittels, über die Ausführbarkeit des Entschlusses, sich wo möglich selbst den Mintschen Freitisch zu schaffen, eine Ungestlichkeit zu, die er sich nicht zu erklären im Stande war; die ihn aber drei volle Tage hindurch mit peinlicher Unentschlossenheit und zweckwidriger Unthätigkeit fesselte. — Nun begann er wieder, dies selbst zu fühlen; und das machte es ihm wieder möglich, zweckmäßiger zu handeln.

Am frühesten Morgen des vierten Tages nach dem Geburtstage stand er auf, und kopirte die für Bindweg bestimmte Gedächtnis. Dies war auch zu keiner andern Zeit des Tags möglich. Alle andern waren mit den ihm vom Lehrer, meist aber von seiner eigenen Ehrgierde aufgelegten Schularbeiten befaßt.

Furchtsamkeit war sonst nicht seine Sache. Aber als er beim Mittagstisch die Kopie an die Behörde abgab, ward er furchtsam; denn er glaubt: es betraf den Verlust eines Theils seiner Ehre.

, Bindweg,

„Doch, Bindweg, der jetzt ungebeten etwas erhielt, was er nie auf die dringendsten Bitten hatt' erhalten können; sollt' er sich nicht fragen: woher jetzt das? Sollt' er nicht ahnen die Ursache? Das war unausstehlich für Klingstein.“ — Doch wo flog seine Schüchternheit hin, als Bindweg im lauschallenden Jubel vom Platz aufsprang, jubelnd dem Pflegsohn um den Hals fiel, und ihn mit einer Miene, traulich und vollkommen verdachtlos, ein Papier in die Hand drückte!

Neugierig eilt' er nach Hause, und fand traurig das Geschenk, das er in keiner andern Lage, als in der Noth, die ihm sein Plan machte, angenommen haben würde; fand dies Geschenk — es waren einige Goldstücke — als Geschenk übergroß; aber als zureichendes Mittel, sich damit nach Rinteln zu wagen — zu klein.

Da stand er, sinnlos betäubt: wie einer, der im vollen Vertrauen auf die erfreuliche Nachricht, ihm sey das große Loos zugefallen, die Lotterieliste in die Hand nimmt; nur die gewis erwartete Bestätigung sucht, und

und endlich — seine Nummer bei einem sehr unbeträchtlichen Gewinnst steht.

„Ha!“, dacht' er dann wieder: „Du Schaaf! Weiß denn der gute Bindweg, darf er wissen, daß du soviel brauchst! — — Brauchst du denn wirklich viel mehr, als du schon hast? — — Die Schulprämie! Und diese Goldstücke! Damit kämst du nach Kinteln. Hättst du auch den Freitisch: du gingst morgen ab. Denn dort wird schon weiter Rath werden.“

Gleich saß er und schrieb:

Ueber Herr Ephorus!

Holzminen, den 2ten Mai 1700.

Nicht wahr! Sie wundern sich, von einem Unbekannten einen Brief zu erhalten? Wundern sich wohl noch mehr, wenn ich Ihnen sage, daß der Brief eine wichtige, dringende Bitte an Sie enthält? Begreifen's nicht? — — Aber sehen Sie: ich denke so. Der Direktor von einer Anstalt, die ein guter Fürst oder sonst gute Menschen zum Besten armer Studenten errichteten, muß gewis auch
selbst

selbst Menschenfreund; und, nach Kräften, Unterstützer solcher Studenten seyn, und derer, die's werden wollen. — Sohn eines Schmids kam ich durch Unterstützung guter Menschen hieher auf die Schule. Um Ihre Unterstützung bitte ich jetzt zum Studentwerden. Ob ich die Hülfe, durch die ich hier bin, verdiene; ob's also mit Wahrscheinlichkeit zu erwarten ist, daß ich die Ihrige, durch die ich nach Rinteln will, — wenigstens nicht schände: das mögen Ihnen, so lange ich noch nicht selbst vor Ihnen erscheinen kann, die Zeugnisse meiner Lehrer und die gedruckte Feier eines vor wenigen Tagen meinerwegen angestellten Schulfestes, welches beides ich hier beilege, einstweilen beweisen.

Nun zu der großen Bitte eine kleine für mich nicht minder wichtige: Ich möchte gern bald, mit der umlaufenden Post, wissen, was Sie beschließen: denn, was es auch sey, es wird von dem Augenblick an, da's mir bekannt wird, den künftigen Lauf meines Lebens bestimmen.

Altingstein.

Diesen

Diesen Brief schreiben, versiegeln, auf die Post tragen; denn alles Nöthige von Leinen und Kleidungsstücken in ein tragbares Bündel schnüren; das unter dem Bett so zu verstecken, daß Niemand ihm und damit zugleich dem Reiseplan so leicht konnt' auf die Spur kommen: das alles war das Werk einer Stunde. Höchster Ekel an allen Schularbeiten; peinliche Unruhe; schlaflose Nächte: die unmittelbare Folge dieser Stunden und das Schicksal aller folgenden Tage für Klingstein: bis mit der Bremer Post am Ende der Woche ein Brief kam. — Zum erstenmal jetzt der Möglichkeit eingedenk, es konnt' auch abschlägige Antwort darin stehen, erbrach er ihn ängstlich und bebend; und las mit starrer, erwartungsvollem Blick folgende Zeilen:

Edler junger Mann!

Rinteln, den 6ten Mai 1700.

Kommen Sie, sobald Sie wollen und können. Denn wenn Sie unter der Unterstüzung, die Sie von mir erwarten, eine Stelle am Freitisch verstehen; so muß ich Ih-

nen sagen: Die Hauptvakanten sind zwar schon besetzt, weil das Sommer halbe Jahr der Akademie bereits angegangen ist. Aber Sie werden, bis Sie förmlich einrücken können, eingeschoben in Stellen, die unter der Hand bald von dem einen, bald von dem andern Alumnus auf einige Wochen vakant werden; die ich also höchsten Ortes nicht melde.

N. . . .

E p h o r u s.

Die Zeilen gossen ein Feuer in Klingsteins Blut, das Kopf und Herz ihm mit freud'ger Verzückerung und den süßesten Hoffnungen spannte. Frei fühlt er sich jetzt, zum erstenmal in seinem Leben; frei, wie der Vogel auf der Baumspitze im Sollinger Wald, dem er noch in der vorigen Woche sein unabhängiges Leben beneidet hatte. Frohlockend, daß der schwerfällige Nachmittagsunterricht in der Schule schon vorbei war, und er nun ungehindert und ganz sich den unnenmbaren Gefühlen überlassen konnte, die sich gehäuft in ihm drängten, steckt er's Papier ein und wandert wieder denselben Weg an der Weser hin, nach dem Sollinger Walde zu, den er unlängst

unlängst nach der fatalen Unterhaltung mit dem Rektor gemacht hatte; aber diesmal mit beträchtlich süßerer Stimmung; sucht' denselben Platz wieder auf dem waldichten Berge, auf dem er damals sich ruhte, und ratifizierte hier mit sich selbst die schon so weit vorbereitete Ausführung seines Reiseplans bis zur Vollendung.

Wie strahlten ihm da die von der schlängelnden Weser benetzten Wiesengründe so entzückend in's Auge. Die im Strom sich tausendfältig brechenden Strahlen der Sonne, die im Scheitelpunkt über ihm glühte, gaben dem Strom das prachtvolle Aussehn eines geläuterten Silbergusses, in dem Diamanten, Sapphire, Rubinen, Smaragden abwechselnd schimmern. — Stundenlang verlor sich beim unverwandten Hinblick längst der Weser hin, so weit er sie sehn konnte, sein Geist im Rausch der Begeisterung. — Schon sah er sich Student; im Studentenornat; mit großem Hut auf dem Kopf; und den ungeheuren Palasch zur Seite. Schon sah er sich mitten unter Säbelgeklirr; sah Köpfe, Arme und Beine von seinem blutsprügenden Schwerdt-

schlag in die Luft fliegen; Schaaren rings um ihn zu Boden stürzen; mit gebrochenen Augen, mit dem Tode auf bleichen Wangen und blaulichen Lippen; die noch Lebenden das Gewehr strecken; Gnade flehn und anstaunen den Sieger: alles das sah er im Geist schon, als er auf einmal merkte, daß sich die Sonne am fernen Horizont neigte und er noch immer — im fantastischen Traum war.

Er blickt um sich nach dem Rückweg und bemerkt unten am Fuße der schroffen, von beiden Seiten durch Bäume gedunkelten Anhöhe einen Bauer keuchend und lechzend, mit glühender Stirne und Wangen, heraufklimmen.

Wie jedes Genie auf der Sonnenhöhe der Begeist'ung auch den kleinsten Umstand zu seinem Zwecke benützt: so hier der begeisterte Klingstein. Sogleich fiel ihm ein, daß ihm noch eine Hauptsache unbekannt sey, die sich wahrscheinlich vom Bauer erfragen ließ. Als der herauf war:

Kling-

Klingstein: Das wurd' ihm sauer, guter Mann! und wird ihm noch saurer werden, wenn er noch über den ganzen Wald will. Doch ist's gut, daß die Sonne weggeht. Nun wird's kühl werden.

Bauer: Ja Herr! Sauer wird's einem. Darf aber nicht fragen, ob's Berg auf oder Berg ab geht; ob die Sonne brennt; ob's Nacht oder Tag ist; ob's regnet oder schneit oder Eis friert, wer ein Bos' ist. Wenn man nur seinen Lohn kriegt.

Klingstein: Da, Lieber! Habt ihr was, damit ihr euch im nächsten Wirthshaus erquicket! (er griff in seine Baarschaft, die er seit acht Tagen ganz mit sich herum trug. Gut, daß er nur ein Zweigroschenstück und keins seiner Goldstücke ergriff: denn die braucht er für die Zukunft doch selbst gar zu nöthig). Weiß er wohl nicht, nach welcher Gegend hin Rinteln liegt?

Bauer: Wo die Universchät ist?

Klingstein: Eben das Kinteln!

Bauer: Hab' immer gehört, da 'naus? von unserm Schulmeister, der auch einmal da gewesen ist, als er noch klein war, und unserm Pastor, der damals in Kinteln studierte, und ein Sohn unsers vorigen Pastors ist, ja! der dem einmal Würste und Geld brachte. Ja! dort 'naus liegt's ganz gewiß. Mein Großvater, der noch bei der Einweihung war, Anno 1621 erzählt' immer —

Klingstein: Schon gut, lieber Mann! Dort hinaus, sagt er? Das wäre nördlich von Holzminden. Liegt's denn an der Weser?

Bauer: Dicht an der Weser, wie der Schulmeister sagt. Aus dem Weserthor geht gleich eine Schiffbrücke darüber.

Klingstein: Dann ging also der Weg dorthin immer hier an der Weser fort und dort hinaus, wo sie sich zwischen den Bergen verliert?

Bauer:

Bauer: Ja! Muß wohl da raus seyn!

Klingstein griff wieder in die Tasche und ergriff diesmal — ein Goldstück. Doch damals war noch das goldene Zeitalter unter den Bauern. Das heißt nicht etwa: das gelddürstige; nein! das, in dem Wohlhabenheit und oft gar Ueberfluß neben einer milden Regierung den Bauer vor Geldgierde und Betrug schützte. Der ehrliche Mann brachte bald genug das Goldstück zurück und erhielt vier Groschen: nicht zur Belohnung seiner Ehrlichkeit, denn die schien Klingsteinen so etwas gewöhnliches und pflichtmäßiges, daß er dabei nicht das Mindeste zu bewundern und zu belohnen fand. Eigentlich war dies zweite Geschenk bloß Ausbruch der höchsten Freude, die Klingsteinen nun füllte, weil er seinen Plan ganz zur Ausführung reif sah.

Beschlossen ward auf der Stelle die Reise für den frühesten Morgen des folgenden Tages; beschlossen eine List, um so früh ohne Verdacht aus dem Schulhause kommen zu können. Fort nun im schnellsten Lauf nach Holzminden, zum Rektor, um die List zu voll-

führen. Sie bestand darin, sich unter dem Vorwande eines frühen Spaziergangs vom Rektor den Hausschlüssel zu erbitten; und wurde, wegen der Zutraulichkeit dieses Mannes bei der Ausführung leichter noch, als es Klingstein, gierig, mit Hindernissen zu kämpfen, einmal wünschte.

Mit den schönsten Bildern, die die Fantasie hinter dem Vorhange der Zukunft erblickte, durchwacht' er die Nacht; nahm schon beim ersten blasrothen Strahl der frühesten Morgenröthe, noch vor drei Uhr, sein Bündel auf den Rücken, und trabt' mit hüpfenden Herzen, immer längs der Weser hin, seinem glänzenden Ziel zu. Die Furcht, man möcht' ihn verfolgen und einhohlen, fireckte so sehr seine Schritte, daß er schon zu Pyrmont war, als die Sonne kaum im Mittag stand.

Hier fiel's ihm, bei frugaler Mittagskost, ein, daß er ein Pferd brauche, um der muthmaslichen Verfolgung desto geschwinder und sich'rer zu entkommen, und Rinteln bald und im anständigen Aufzuge zu erreichen. Im anständigen Aufzuge? Dazu gehören lederne

Beina

Beinkleider, große Stiefeln mit Spornen, ein großer Hut, ein Kollet, ein Pallasch und eine Hesperitsche.

„Das alles muß herbei!“, donnert er dem Wirth in die Ohren. Dieser gewinnstüchtige Mann, der den jungen Wildfang für eine gute Prise hielt, war so gefällig, in allen Läden und sogar in Privathäusern herum zu schiffen; und in weniger als einer halben Stunde alles Geforderte zur Stelle zu schaffen.

Der Spaß verschlang, mit der Zechen im Wirthshaus, beinahe den vierten Theil von Klingsteins Baarschaft: aber was kümmerte ihn das! Er gefiel sich im neuen Aufzuge, wie der Narziß in den griechischen Mythen; nur mit dem Unterschied, daß er sich nicht bis zum Sterben, wie dieser, sondern vielmehr zu desto größerm Eilen nach dem Ziel hin, in sich verliebte. Noch ein Viertel der Baarschaft schaft ihm ein Kourierpferd; wandelt das handwerksburschmäßige Bündel in einen stattlichen Mantelsack um: und so ging's mit Lebensgefahr Karriere über den halsbrechenden Steinweg auf die Station Alvertissen; und nach

nach schnellem Pferdeverwechseln von da über Berg, über Thal, durch Dorf und durch Feld; auf die Höhe der Stadt; nun pfeilschnell über Zugbrücken; durch Wall und Stadtthor in die Straßen von Kinteln und vor das Wirthshaus, das Klingsteinen in Alvertissen als das beste genannt war.

Gleich standen die Wirthsleute und der Wirth selbst mit ihren dienstfertigen Händen zu Befehl. Der eine hielt das Pferd, als Klingstein abstieg; der zweite band den Mantelsack ab; der dritte ritt das Pferd zum Posthause hin. Der Wirth selbst führte den jungen Bramarbas, der, eingedenk des gebietrischen Anstandes, den er in Holzmünden an seinem Geburtstage von den Studenten vor dem Wirthshaus bemerkt hatte, sich jetzt wie die fühlte, die er damals beneidete; ihn führte der Wirth gleich unten in ein besonderes Zimmer; fragte ehrerbietig, was zu Befehl stand; setzt einen Stuhl hin und wollte dem vornehmen Fremdling, da er sich gesetzt hatte, eben seine Stiefeln ausziehen, als ihn dieser gar unsanft zurückstieß.

Klingstein: (im barschen Ton) He da! Was soll das? Das hat ja wohl Zeit, bis ich's befehle? He! Nicht so?

Wirth: (erstaunt über die Keckheit eines Menschen, der ihm wenigstens kein alter Student schien, weil er ihn noch nie sah: im Ton der Verwunderung) Nun ja! Wie Sie befehlen! Belieben Sie hier unten zu bleiben; oder hinauf zur Gesellschaft zu gehen?

Klingstein: Erst Wein her, daß ich ausschnabe!

Augenblicklich stand Flasche und Glas auf dem Tisch.

Wirth: Wenn Sie ferner was brauchen: so befehlen Sie mir! (nimmt die Thür in die Hand).

Klingstein: (stampft wild auf den Boden) Tausend Sapperment! Will Er wohl stehn bleiben, wenn man mit Ihm sprechen will! Er sprach von Gesellschaft. Ist das da droben, gerad' über mir, wo sie poltern und trappeln, daß die Decke kracht; und rufen und singen?

Wirth:

Wirth: Zu dienen.

Klingstein: Sind das Studenten?

Wirth: (macht große Augen, denn die Frage verrieth ihm, daß der junge Herr, gegen sein Vermuthen, hier fremd und kein Student sey) Freilich sind es Studenten!

Er entfernt sich mit sehr ruhiger Miene, und die neue Erscheinung hatte bei ihm von dem Augenblick an, da er sie nicht mehr für einen Studenten hielt, wenigstens neun Zehntheile von ihrer Furchtbarkeit verloren.

Klingstein leert Glas auf Glas seine Flasche aus und ruft dann aus vollem Halse zu wiederhohlten malen: Wirthshaus! Wirthshaus!

Keller: Steht was zu Befehl!

Klingstein: Der Wirth!

Keller: Kann nicht gut abkommen; muß oben die Herrn bedienen. Kann ich nicht aufwarten?

Klinge-

Klingstein: Kerl! Hast den Teufel im Leibe? Der Wirth! sag' ich.

Keller: Sehr wohl! (eiligst ab).

Bier Minuten verschleichen. Kein Wirth läßt sich blicken. Klingsteins Gurgel stimmt ein Da Capo an.

Wirth: (springt die Treppe herunter in die Stube).

Klingstein: Nun! Hat Er keine Ohren?

Wirth: Ohren wohl: hätt' ich nur auch zwölf Arme, Hände und Beine. — He da Keller!

Klingstein: Der Schuft ist schon da gewesen. Er soll mich bedienen.

Wirth: Kann unmöglich. Muß immer oben bei den Herrn sehn.

Klingstein: Führ' Er mich auch hinauf, zu ihnen!

Wirth:

Wirth: (etwas besorgt) Herzlich gern; aber Sie blamiren sich, wenn Sie sich durch den Wirth bei Studenten introduziren lassen. — Das Zimmer ist im ersten Stockwerk; gerade der Treppe gegen über. Wollten Sie gefälligst —

Klingstein: Hat Recht! diesmal. War'n dummer Einfall. (geht auf die Thür zu)

Wirth: (immer besorgter; hält ihn) Erlauben Sie! Wenn Sie nur keine Ungelegenheit haben. Studenten leiden nur Studenten unter sich.

— Klingstein: Teufel! Wer sagt Ihnen denn, daß ich kein Student bin?

Jetzt tritt der Keller außer Athem herein.

Keller: Lieber junger Herr! Wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist: verstecken Sie sich auf ein Weilchen in des Herrn Wirths Wohnstube; es nimmt sonst nimmermehr kein gut Ende. Als der Wirth nach Ihrem letzten Rufen eben zur Thür hinaus war, und ich eben

eben gefüllte Weinflaschen statt der abgenommenen leeren auf die Tafel setzt: ach! da ging's über Sie her. Einer sagte: Wer kreischt denn da unten, als wenn ihm das Messer im Hals stäck'? Ein anderer: Dem Kerl müssen Mores gelehrt werden, daß er den Wirth von uns abrufft. Ein dritter: und das war der Herr Säbelspalt: 'S muß wohl ein Fuchs seyn, weil er nicht 'rauf kommt. Ein anderer: Ja! Fuchs oder Philister. Säbelspalt: Mord Sapperment! Gar Philister? He! Keller! Schaff uns den Kerl 'rauf. Wollen eine rechte Lust mit ihm haben. Ein anderer: Und thut er da einen Muck's: dann fallen wir alle über ihn her. Säbelspalt: Brauch' euch nicht. Wenn's erst dahin ist, bin ich allein, wie Ihr wißt, Mann's genug, ihm die Knochen zu mürbem Zunder zu schmeißen. Hast's gehöört, Keller! Schaff ihn herauf! Alloh Marsch! den Augenblick. Ich: Wenn er nun aber nicht will? Säbelspalt: Dann will ich's ihm schon lehren. Kannst ihm das gleich dabei sagen. — — Lieber Herr! Sie kennen die Herren noch nicht, wenn sie bei einem Glas Wein böß werden.

Und der Säbelspalt; das ist gar der schlimmste. Gehen Sie fort, oder verstecken sich in der Wohnstube nur gleich, eh' Sie überfallen werden.

Klingstein: (zum Keller, den er mit ausgespreizten Beinen, ineinander geschlagenen Armen, verachtend gezogenen Lippen und den Seitenblick über die Achsel hin, anhörte; mit dem langsamen Ton des tiefsten Geringschätzens) O du Halunke! Denkst mich etwa durch deine Wundergeschichten ins Bockshorn zu jagen. Gehst du bald, oder der Spaß nimmt bei dir seinen Anfang.

Hier schlug er an den Pallasch. Wie der Blitz war der Kerl zur Thür hinaus.

Wirth: (besorgt bittend) Ich habe allen Respekt vor Ihrem Muthe. Sie haben das Herz gewiß auf dem rechten Flecke. Aber Sie kennen den Säbelspalt nicht. Er hieß eigentlich Säbeling, wie er hieher kam; hat sich aber Säbelspalt umgetauft. Er ist erst ein Jahr hier; ist aber die ganze Zeit her schon der größte Renommist, den die Universität

tät hat. Kein Offizier und kein Student hat's mit seiner Klinge aufgenommen, den er nicht auf sein Lebtage zeichnete. Alles lebt ihm zu Gefallen: denn sein Name schon ist Jedermann furchtbar.

Klingstein: Desto besser! So will ich der erste seyn, der ihn bändiget. Weg da!

Er schleudert den Wirth weit von der Thür weg und stürzt die Treppe hinauf.

Wild stößt er die Thür auf, und schreitet, den Hut auf dem Kopf, mit stolzer Grandezza zu der Tafel hin, daran die Studenten zechen.

Alle sehn hoch auf.

Klingstein: Man spricht gar verächtlich von einem Philister oder Fuchs, der unten saß und keinen Muth habe, herauf zu kommen: hör' ich! Hier ist der Philister, oder Fuchs, wie Ihr wollt. Hier sein rechter Arm. Hier sein Pallasch: beides noch unversucht; aber gierig, beim ersten Versuch Ehre zu erndten.

Der Präses vom Zechgelag oben an der Tafel: Ein bißchen höflicher, junger Nase-
weis! Sonst wird man Ihm was anders
zeigen.

Säbelspalt sitzt unbeweglich im verach-
tendem Staunen; mit in die Seite gesteminten
Armen Klingsteinen anstarrend.

Klingstein: (wildes Feuer im Auge)
Heil dir, daß du ferne von mir daisitzest, du
Prahler!

Der nächste an Klingstein: (wirft ihm
unversehens den Hut vom Kopfe) Höflich,
Bürschchen! sag' ich. Deine Spießgesellen
sind nicht hier.

Aber dem lohnte im Hui der junge
Abentheurer mit einer Ohrfeige, so kräftig,
daß er vom Stuhl fiel.

Alle springen mit wütendem Schrein
von den Stühlen; zücken die Schwerdter und
dringen auf Klingstein ein.

Kling-

Klingstein: (thut mit edelm, furchtlosen Anstand einen Schritt zurück und zieht ebenfalls) Ihr feigherzigen Memmen! Wie unedel und kraftlos! Da kommt Ihr zu Dutzenden, um einen einzigen zu treffen. Wolan dann! Kommt! Stecht, haut, mordet, wie Spitzbuben und Mörder! Aber die vordersten wenigstens soll dieser Säbel erst schlachten.

Sie flühen.

Klingstein: (fährt mit höchster Wuth und fürchterlichspottender Stimme fort) Nun Memmen? Zaudert Ihr noch? (sehr bitter) Ja so! Ich soll erst vordringen, damit Euch's Handwerk leicht wird; damit Ihr mich umringt und mich mit mehr Sicherheit im Rücken durchbohrt, wann mein Säbel von vorne euch angreift? Auch das! (thut drei Schritte vorwärts.)

Säbelspalt: Halt Kühner! Halt Kameraden! Wahr ist's: so viele gegen einen wär' ein Schimpf, den Ihr in eurem Leben nicht wieder verwandelt. Säbel in die Scheide! Mann für Mann; oder ich für Euch alle.

Alle stehn bedonnert; folgen endlich dem Befehl.

Säbelspalt: (tritt mit entblößtem Säbel vor) So Wagehals! Jetzt darfst du nicht über Unrecht mehr klagen. Mann gegen Mann; Säbel gegen Säbel stehst du nun! — Wir sahen deinen Muth. Er macht dir Ehre. Drum wollt' ich doch nicht, daß du fielst; kannst noch ein stattlicher Kerl werden. (nimmt ein gefülltes Deckelglas von der Tafel) Da, trink! Brader und Bruder. — Nun! Trink! Denn dieser Säbel sicht nie, ohne tiefe Wunden dem Gegner zu schlagen.

Klingstein: (schlägt ihm das Glas aus der Hand, daß es nach der Decke hinauf, und von da in tausend Stücken herumfliegt) Muth, Prahler! Nicht Worte!

Säbelspalt: (stößt wuthschäumend und zähneknirschend den Säbel auf Klingsteinen los) Nun, so fahr denn zum Teufel!

Klingstein thut einen Seitensprung, daß der Säbel in die Wand fährt. Durch und durch

durch war' er gebohrt, war' gespiest worden, wenn er nicht auswich: denn erst nach einer vollen Minute konnte die zusammengefasste Riesenkraft von Säbelspalts Arm den Säbel wieder aus der Wand ziehen.

Alles im Zimmer war unterdessen in gespannter Erwartung. Klingstein, der edle Klingstein bediente sich keiner der unedlen Arten, die ihm jetzt frei standen, sich der Gefahr zu entziehen, oder seinen Feind zu demüthigen und außer Stand zum fernern Gefechte zu setzen. So gar nicht außer Fassung gebracht durch den wilden Stos, der ihn in die höchste Lebensgefahr gesetzt hatte, streckt' er die Spitze seines Säbels zu Boden, und stand da, im erhabenen Stolze, wie ein Löwe, der nur mit Bewaffneten, nie mit Wehrlosen kämpft: bis Säbelspalt seinen Säbel losgewunden hatte aus dem Wandbalken.

Durch den vermeinten Schimpf nun völlig von Sinnen, fällt dieser zum zweitenmal rasch wie ein Blitz, mit gerade zugekehrter Spitze auf Klingsteinen aus; und stößt gerade auf die Brust zu. Klingstein, immer

noch gefaßt und kalten Blutes, parirt aus und stößt rasch nach, durch den fleischigten Theil des rechten Oberarms durch. Ein Strom von Blut, der auf ihn einsprüht, verkündet den Erfolg dieses Stiches.

Säbelspalt sieht sein Blut fließen; fühlt Lähmung; bittet um Stillstand auf ein Weilchen. Klingstein gewährt ihn, und legt einstweilen seinen Säbel auf die Tafel, zwischen den Weinflaschen und Deckelgläsern durch. Unterdessen nun Säbelspalt seinen Arm aufstreifte, das Blut aussaugte, und die Wunde mit dem Schnupftuch verband:

Einer aus der Gesellschaft: (zu den übrigen) Der hat recht wie ein Löwe gefochten. (zu Klingstein) Wie heißt du? Wer bist du?

Klingstein: (mit starkem Ausruf) Klingstein heiß ich. Wer ich bin, sahst du; und sollst es noch mehr sehen, wenn der da noch Lust zu einem zweiten Gang hat.

Ein anderer: Komm Bruder Klingstein! Trink eins! Bist, hohl mich der Teufel! ein herr-

herrlicher Kerl; hast uns alle zu Brüdern.
(reicht ihm ein volles Deckelglas hin)

Alle füllen ihre Gläser; heben sie hoch
in die Hdh und rufen: Vivat hoch! Bruder
Klingstein!

So eben wollt Klingstein das zugereichte Glas an den Mund setzen, als ihm aus dem großen gegenüberstehenden Spiegel ein blendender Schein, wie ein Blitzstrahl, in's halb aufgeschlagene Auge springt. Im Augenblick blickt er auf; sieht im Spiegel den niedertrachtigen Säbelspalt, der kurz zuvor hinausgegangen war, hinter sich mit entblößtem Säbel zur Thür herein kommen, und, die Spitze gerade nach seinem Rücken zu gekehrt, auf ihn einspringen. Wütend über den hinterlistigen Schuft läßt er augenblicklich das Glas fallen; nimmt geschwind eine Weinflasche; dreht sich; und schleudert sie dem mit der Säbelspitze ihm schon bis auf ein paar Linien breit nahen Säbelspalt so kräftig an den Kopf, daß sie in Millionen Stückchen zersplittert, ihm Stirne, Augen und das ganze Gesicht schrecklich verwundet; daß der betrogene Schuft lebend zurückwankt und hinterrücks an die Wand fiel.

War vorher Lärm im Zimmer gewesen, so war er nun noch tausendmal größer. Alle standen lauschend von ihren Sigen auf; schleuderten in der Eile Gläser und Weinflaschen fort; warfen Stühle und Bänke um, und umringten den Wundermann Klingstein.

Einige gafften ihn starr an, wie neugierige Knaben ein Kameel oder einen Zebra angafften, den seine Wärter auf den Messen herumsführen. Andere lobten ihn; boten ihm erneute Bruderschaft an; Andere schalteten; flucheten; drohten. Noch andere wollten sogleich Hand anlegen, um die Drohung zu erfüllen. Andere hielten diese wieder und schlugen sich mit ihnen herum, um Klingsteinen zu schützen, dem der Wirrwarr wohl die Besinnung, aber nicht den Muth, nahm. Der unverletzbare Achill könnte nie, von einem Heer streitender Trojaner umringt, so ruhig, so sicher gestanden haben, als er.

Jetzt erst fiel's dem rohen Haufen ein, daß Säbelspalt wohl Hülfe bedürfe. „Leistete denn die nicht schon längst der Wirth und seine Leute; die die Schlägerei und den Fall
„doch

„doch gewiß gehört hatten?“ fragen meine Leser. Und ich antworte: Nein; das that der Wirth nicht, denn er wußte wohl, er durst es nicht, wenn er anders seine einträglichsten Kunden nicht auf immer verlieren, und für diese Nacht seine Fenster im Haus unversehrt behalten wollte.

Jetzt liefen sie vom Klingstein zu Säbelspalt. Der lag noch immer in seinem Blute ohne Bewußtsein. Doch dauert es noch ein ziemliches Weilchen, ehe sie ihn verbanden und wegbrachten. Denn vorher hatten seine Freunde mit seinen Feinden zu streiten, um dazu kommen zu können. Und daß Säbelspalt's Feinde viel waren; zeigte sich jetzt zum erstenmal. Bisher hatte sein unbefiegbarer Arm, der, Gegenstand des Meides, zugleich die Quelle der Feindschaft war; bisher hatte sie dieser Arm im Schein der Anhänglichkeit an ihn gehalten. Jetzt glaubten sie ihre Feindschaft, die meist aus Neommißtenneid bestand, nicht länger bergen zu dürfen; und frohlockten nach Herzenslust über sein Unglück. Einer unter ihnen erneuerte gar die alte Szene in der Phädrischen Fabel: wo auch ein Esel dem entkräft

entkräfteten Löwen noch seinen Schlag mit dem Huf giebt.

Endlich behielt doch die mitleidige Parthei die Oberhand, sobald einer unter ihnen die trübselige Aussicht zu beherzigen gab: Wenn Säbelspalt stürb', möchten sie wohl alle einen Kriminalprozeß bekommen und dann wenigstens cum infamia relegirt werden. Man hohlt' einen Wundarzt; band dem durch Geld die Zunge und überlieferte ihm den Verwundeten.

Klingstein ersah sich bei diesem Tumult die Gelegenheit, sich ohne den Schein von Feigherzigkeit aus dem Zimmer in's Bett zu begeben, weil ihn die Reize und die Schlägerei nach ihr ziemlich ermüdet hatte. Wie der Löwe unter schwächeren Thieren: so unbesorgt und angstlos schlief er, sobald er entkleidet in der Bette lag, in einem Hause, wo noch alles Stunden lang tobte und brauste.

Wohl ihm, daß seine vorzügliche körperliche Schönheit, durch edlen, männlichen Anstand so sehr erhöht, vereint mit der gezeigten

zeigten Bravour, ihm in der Person des Sohns vom BIRTH, der als Student mit beim Gelag war, einen Freund verschafft hatte: sonst wär' seine Unbesorgtheit binnen vier und zwanzig Stunden sicher sein Grab worden.

Albert, so hieß dieser Jüngling, den Edelmuth und jugendlichwarmer Enthusiasmus für gute tapfere Jünglinge belebte, entfernte sich mit Klingstein aus dem Tumult, und legte sich gleichfalls zu Bette. Sein Schlafzimmer war dicht an dem Zimmer, in dem das Gelag war und von diesem nur durch eine spanische Wand unterschieden. Ein glücklicher Zufall weckte ihn zwischen zwei und drei Uhr des Morgens, als er mit Entsetzen noch einige dagebliebene Studenten im Gastzimmer über Klingsteins Leben sich berathschlagen hörte. Sein Entsetzen stieg zum höchsten Grad, als er an ihren Stimmen die Hauptanführer Säbelspalts erkannte: denn diese hielt er bei dem beschimpfenden Fall, der ihren Halbgott betraf, aller Vubensstücke und selbst eines Meuchelmords fähig; da er ohnedem wußte, daß sie sich bald wegen ihrer ungeheu-

geheuren Schulden heimlich davon machen würden.

Sogleich stand er auf; weckte, nicht ohne Müh, Klingsteinen aus dem tiefen Schlaf auf und theilte mit ihm seine Entdeckung. Dieser gerieth bei allem seinem, an Berwegenheit gränzenden, Muth doch in verwirrendes Staunen über eine so niedrige Bosheit, deren er nie irgend einen Menschen auf der weiten Erde fähig geglaubt hätte; und bat sich Rath aus. — Dies war dann freilich der: sobald als möglich seine Sachen zu packen und mit Kourierpferden in schnellster Eile wieder fortzureisen; und auf der dritten oder vierten Station Baurenpferde zu nehmen oder sonst eine Gelegenheit zum Fortkommen zu ergreifen, damit seine muthmaßlichen Verfolger die Spur nicht so leicht fänden.

Klingstein sah gar bald die Nothwendigkeit, diesem Rathe zu folgen; und dies erpreste ihm einen tiefheraufstöhnenden Seufzer: weil es ihm durch das Studentseyn einen so hässlichen Strich machte. Albert forschte nach der Ursache

Ursache des Seufzers und beruhigte ihn dann wieder vollkommen durch die Versicherung: es gäb' ja noch mehr Universitäten. Treulich half ihm dieser auch mit dem anbrechenden Tage zur geschwinden Expedition der Reise.

Gleich nach vier Uhr saß Klingstein zu Pferde. Um sechs Uhr kam er zu Alvertissen; nach acht Uhr zu Pyrmont an; und eben wollt' er auf die künftige Station — ob auf die nach Holzminden, oder die nach Grebenstein zu? Ja! Das wußt' er selbst nicht; daran dacht' er gar nicht; — kurz: er wollte auf die künftige Station eben ein frisches Kourierpferd bestellen, als er seine Baarschaft mit Schrecken auf zwei und zwanzig Groschen reduziert sah.

Uneingedenk der wohlgemeinten Erinnerung Alberts: nicht immer die Postroute, wenigstens die Post selbst zu behalten, damit man ihm nicht so leicht auf die Spur kam; wollt' er nun mit der ordinären Post fort, als er den Postwagen zum Anspannen und Bepacken vor das Posthaus fahren sah; und erst jetzt
fiel

fiel ihm die Frage ein: wo geht der Wagen denn eigentlich hin?

Er fragt.

Postillion: Nach Huxar.

Er: Wo geht denn das weiter hin?

Postillion: Von da nach Karlshaven; Geismar; durch Grebenstein nach Kassel.

Er: (hochaufstrebend) Durch Grebenstein?

Postillion: Ja freilich! 'S ist die Landstraße.

Er: (vor sich) Was soll ich auch zu Holzminden, wo man mich gewis acht Wochen lang bei Wasser und Brodt einsperrt, wenn ich mich einstelle. (zum Postillion) Wie viel zahlt man bis Huxar?

Postillion: Zwölf Groschen und dem Schwager ein Trinkgeld.

Er: Und von da nach Grebenstein?

Postillion: Bis Karlshaven glaub' ich auch zwölf Groschen; bis Geismar, wenn
mir

mir recht ist, achtzehn Groschen und bis Grebenstein etwa sechs Groschen.

Er: (im Weggehen; halb laut vor sich hin) Denn kann ich nicht mitfahren.

Postillion: (der das hört) S' könnten auch blind fahren, wenn S' nicht viel Geld haben.

Er: Blind? Kerl und der Teufel!

Postillion: Ru! Ich mein' es ja gut. Daß Sie mich nur nicht etwa verrathen: sonst könnt' ich beim Postmeister in's Teufels Küche kommen.

Er: Sprich deutsch Kerl! Ich versteh dich nicht.

Der Postillion erklärt ihm das Blindfahren. Er setzt sich vor dem Thore auf; fuhr mit hungrigem Magen, um ja mit der Baarschaft zu reichen, von Station zu Station; und kam zu nicht geringem Erstaunen seiner Eltern noch zeitig genug am folgenden Tage zu Grebenstein an.

Acht traurige Tage ward' ihm da von diesen, vom Rektor und Prediger das Kapitel vom ungerathenen Sohne vorgebrummt; und nun gar seine Bitte, ihn doch auf eine andere Universität zu schicken, so weit weggeworfen, daß er nach gerade anfang, den Einfall, nach Grebenstein gegangen zu seyn, für den dümmsien zu halten; weil ihm doch, wie er glaubte, zu Holzminden durch eine neue List die ganze Welt wieder offen gestanden hätte. Hier in Grebenstein ward' er aber so unablässig, so genau auf allen Tritten und Schritten beobachtet, daß gar nichts zu thun war.

Bald wurde man doch etwas barmherziger und versprach, ihm seine Bitte zu gewähren, wenn er dagegen bei allem, was heilig sey, angelobe, sich auf der Universität ruhiger als zu Rinteln zu halten, und Theologie zu studieren. Schwer ward's ihm, dies zu versprechen: denn er war nichts weniger willens, als es zu thun. Doch muß' er wohl, da er mit dem größten Verdruß ein Vierteljahr hinlaufen sah, ohne daß man von der harten Bedingung auch nur um ein Haar breit nachgab. Ehr hätt' er sich aber des Himmels

Himmels Einfall vermuthet, als daß seine Dürftigkeit ihn zwingen würde, auf der neuen Universität sein Versprechen zu halten. Und doch war's so.

Der Prediger verschafft' ihm das Stipendium zu Marburg, das mit freiem Tisch zugleich freies Logis, aber auch die strengste Inspektion über die Stipendiaten und die Nothwendigkeit für diese, die meiste Zeit zu Hause zu sitzen und zu studieren, und dazu noch ein oft wiederhohltes Examen verband, das, wenn's übel für den Examinirten ausfiel, ihm Karenzen und Karzer zuzuziehn pflegte.

Warlich! Wenn man einem versprach', ihm im schönen Italien oder in einer noch schöneren, noch ungleich mehr paradiesischen, Schweizergegend einen Standpunkt anzuweisen, der ihm das ungebundenste, sorgenfreiste und vergnügteste Leben von der Welt gewährte; er könnte, wenn er, statt auf dem versprochenen Wohnplatz, statt im versprochenen glücklichen Leben, auf einmal auf Sibiriens kältester Eiszone sich mitten unter den Skla-

ven sah, die zum gefährlichen Zobel Fang verurtheilt sind: er konnte dann nicht mehr sich entsetzen, als sich Klingstein entsetzte, da er sich Warburger Stipendiat sah.

Wie leicht hätte ihn sein erfind'rischer Kopf auch aus dieser, für ihn so peinlichen Lage gerissen, aber seine enge dunkle Stube, die ihm ein Gefängniß schien, das wenige Geld, das man ihm in die Hände gab, ihm, der schon mit einer beträchtlichen Summe Kourierreisen gemacht hatte; dabei die strenge Zucht im Stipendium und die genaue Aufsicht über alles, was er vornahm, gaben seinem Geist das allerschlaffende Bild der eisernen Nothwendigkeit. Er blieb also Stipendiat, nicht, weil er wollte; nein! weil er glaubte wollen zu müssen.

So ward denn seine Thätigkeit wieder Sprachstudium und gelehrter Wortkram; und das Ziel seiner Thätigkeit wieder Schullehre. Zwar war die Insignie dieser Ehre hier ein glänzenderer Name, als zu Holzminden; sie hieß: Genie des Studenten. Klingstein hielt aber jetzt nur dann etwas auf Namen, wann die

die Sache, die sie bezeichneten, seinen Erwartungen entsprach; und das war hier ganz und gar der Fall nicht.

Doch hielt den vom vermeinten Sonnenpunkt seines Glücks ins Elend hinabgestürzten noch die akademische Bibliothek von der Verzweiflung zurück. Waren die theologischen Tagearbeiten vollendet: dann versetzte ihn wieder seine glühende Fantasie in seine Lieblings-scenen durch die Kriegsgeschichten, die er von der Bibliothek hatte. Nicht lange, so unternahm er gar das Studium der reinen und der angewandten Mathematik, zur Vorbereitung auf das Studium der Fortifikationskunst und der Kunst, Krieg zu führen; und dann dies letztere Studium selbst. Dies ließ ihm nicht einen Augenblick Zeit, die Gedanken seines Kummers auch nur bis zur schwächsten Empfindung zu verstärken. Seine einzige Erholung vom anhaltenden Sitzen waren einsame Spaziergänge in entlegene Gegenden um Marburg, die er dann immer aus dem Gesichtspunkte eines Heerführers betrachtete; auf denen er sich Verschanzungen, Verhafe, Angriffe und alle Kriegsmanoeuvres dachte.

die ihm bewußt waren. Selten nur wechselten diese Vergnügungen mit einem Biergelag seiner Kommilitonen im Stipendium und einiger andern Studenten von seinem Temperament; wo er denn allemal präsidirte: eine Ehre, die ihm nicht leicht streitig gemacht wurde, weil er sie, so oft er bei Kasse war, mit der Hälfte der Zechen bezahlte.

Unter diesen Geschäften und Freuden entflohen zwei Jahre. Dreimal hatt' er in dieser Zeit schon die dringendsten Einladungen seiner Eltern ausgeschlagen: die Halbejahrsferien bei ihnen in Grebenstein zuzubringen. Aber jetzt kam die vierte vom Prediger und Rektor. Da durft' er denn eine abschlägige Antwort nicht wohl wagen; und das um desto weniger, weil der Prediger zugleich auf einen Predigtversuch drang, den Klingstein jetzt zu Grebenstein machen sollte. So äußerst fatal ihm auch das Letztere war, so unterzog er sich ihm doch willig, weil's ihm unausweichbar schien. Als ihm aber beim letzten Zechgelag, das er vor seiner Ferienreise gab, ein Wort von der Predigt entschlüpfte, und ihm ein halb Duzend seiner Zechbrüder bei den höchsten stu-

denz

dentemäßigen Kraftsentenzen zuschwor, sie würden seiner Predigt zuhören, flucht er sich in den tiefsten Abgrund der Hölle, wenn sie eine Sylbe von ihm auf der Kanzel hören würden.

Von seiner Lustreise nach Grebenstein weiß ich nichts zu bemerken, als daß sie den Titel: Lustreise; eben nicht sehr verdiente, weil er sie unter unsäglichen Beschwerlichkeiten, bei Regenwetter und bodenlosem Morast, wegen der übeln Verfassung seines Geldbeutels, ganz zu Fuß und unter ziemlich ununterbrochenen Fasten machte.

Noch weit weniger fiel aber der Besuch im elterlichen Hause und bei seinen Grebensteiner Gönnern selbst zu seiner Zufriedenheit aus. Die Marburger hielten das seiner Predigt wegen gegebene Wort. Er war den nächsten Sonntag Morgens, nach dem Absingen der Lieder schon auf der obersten Stufe der Kanzeltreppe, als er beim zufälligen Seitenblick nach der Kirchthüre zu seine Kommilitonen eintreten sah. Nun hielt Klingstein aber auch sein Wort. Entschlossen kehrte er wieder um,

nach der Sakristei zu; achtete nicht den Auf-
stand in der Kirche; nicht die wimmernden
Bitten des Predigers, ihm doch nicht das
Herzeleid anzuthun, daß er unstudirt predigen
müßte; achtete nicht die Zerstörung, die die
lange Pause in der Kirche verursachte, in der
der Prediger in der Sakristei, obgleich ohne
den mindesten Erfolg, sein Bitten fortsetzte;
achtete fast eben so wenig die großen hellen
Schweißtropfen, die dem Prediger, noch kurz
vor der Predigt und während derselben, zu
Millionen aus Stirne, Wangen, Nase, Lip-
pen und Kinn entquollen, und sich in Strö-
men auf Mantel und Kragen ergossen: ward
aber dafür auch in allen Gesellschaften, von
Honoratioren und Schildbürgern, ohne Un-
terschied so gebrandmarkt, daß schon nach eini-
gen Tagen das kleinste Kind auf der Straße
mit Fingern auf ihn hinwies, und ihn ver-
höhnte; und daß ihm sein Vater, mehr noch
seine Mutter, der Prediger und Rektor, durch
unaufhörlichen Tadel und unaufhörliches
zweifelndes Winseln über sein künftiges
Fortkommen, das Leben unaussprechlich ver-
gällten.

Wie

Wie dankt' er Gott, als er bald drauf sich wieder zu Marburg in seiner finsternen Zelle, unter seinen Büchern und Rissen sah. Stein und Bein schwor er nun bei sich, nie wieder die Kanzel zu betreten; auch nie als Student wieder sich in Grebenstein sehen zu lassen.

Durch diesen Entschluß, in dem er sich selbst so außerordentlich gefiel, in klopfende Wonne versetzt, ging er den ersten Abend nach seiner Ankunft zu Marburg schon in das Bierhaus, um dort die Bekannten zu treffen, die ihm in der Grebensteiner Kirche den Streich spielten; um ihnen zu danken, daß sie zufällig den schönen Entschluß in ihm geweckt hatten; und sich dann an der Verwirrung zu ergötzen, die nach seiner Meinung, der unerwartete Dank in ihnen hervorbringen mußte. Der Plan ward' aber vereitelt; denn er fand in der Gaststube keinen einzigen seiner Bekannten. Wohl saßen unten beim Ofen, vor sich Butter und Käse, ein paar Gläser Brantewein und eine düsterne Lampe, zwei Kerls, die er erst, als er näher zu ihnen hintrat, an Hut, Säbel und Montirung für Un-

teroffiziers ansah. Rein Goldberg strahlt je einem Geizhals solch ein Entzücken ins Auge, als diese Entdeckung unserm Klingstein, der ungleich mehr fand, als er gesucht hatte.

Klingstein: (reicht ihnen traulich die Hand über den Tisch hin) Guten Abend! ihr alten Kriegsleute. (sieht sie genau an) Ihr seid doch von hier nicht? Nein! die Aufschläge und Schleifen, und die Westen sind anders als bei unsern Leuten in Marburg. Was für Landsleute? Doch Deutsche?

Die Unteroffiziers sehn sich an und lachen laut auf.

Klingstein: (befremdend) Ihr lacht? (sich besinnend) Ja so! Ueber eine soldatische Anrede und einen unsoldatischen Aufzug dabei. Nicht wahr? Wißt aber! Auch unter diesem bürgerlichen Aufzug steckt ein Soldatenherz, das trotz dem besten Krieger seinen Mann steht.

Der eine Unteroffizier: Maulaffe mit dem Milchbart! Halt's Maul und hab' mehr Respekt,

Respekt, wenn du mit Soldaten sprichst! oder ich geb' dir eins drauf, daß das Blut deinen Bart färbt.

Klingstein: (erschrickt wegen der unerwarteten Grobheit; verstummt auf einige Sekunden, dreht sich dann um und brummt im heftigen Aufgehn mit verbissenem Aerger) Ha! Wer kein Stipendiat war', und einen Palasch in der Faust hätte!

Der andre Unteroffizier: (zum ersten) Hör doch! Die verteufelte Kragbürste!

Klingstein: (der diesen Titel nur halb hörte; wild auf den Unteroffizier los) Alle Wetter! Was? (mit lautestem Ruf) Was?

Der Unteroffizier: (stößt ihn mit spottendem Lachen weit von sich) Ruhig, naseweises Mutterföhnchen, wenn dir deine Haut lieb ist!

Klingstein: (geht von neuem auf ihn ein; hält ihm die geballte Faust vor) Das geht zu weit! Sieh meine Faust: Sie soll dir in's Gesicht

Gesicht fahren, daß die die Zähne krachen, dein Nasenbein splittert und dein einziges Auge noch drauf geht, wenn du nicht den Augenblick sagst, wie du mich nanntest.

Der Unteroffizier: (mit verbissenem Grimm) Hast Recht Bube! 'S geht zu weit!

Ausfuch war er bei diesen Worten hinter dem Tische hervor und Klingsteinen im Nacken; indeß der andere eben so geschwind aufsprang, Klingsteinen entgegen.

Wie ein wildegewordenes Roß trat aber dieser verzweifelt dem hinter ihm, der ihn eben beim Schopf fassen und niederreißen wollte, mit dem schnellansgeworfnen Fuß vor die Brust, daß er mit gräßlichem Gepolter hinterrücks niederstürzt; indem der muthvolle Klingstein zugleich dem andern mit der rechten Hand schnell zwischen den Hals und die Weste griff; mit der linken dessen Säbel zog und ihm zehn derbe Prügel aufzählte. Nun ließ er ihn los: Siehst du, Soldat! So wehrt sich der unbewafnete Nichtsoldat; der Maulaffe mit dem Milchbart wehrt sich so seiner

seiner Haut, wenn ihn zwei bewaffnete Soldaten (ein spottender Seitenblick auf den niedergestürzten) angreifen wollen.

Der Unteroffizier sucht zu Athem zu kommen; zieht dann, so schnell er kann, dem niedergestürzten den Säbel aus der Scheide, und geht damit wild auf Klingstein ein, der den geraubten Säbel noch nicht aus der Hand legte.

Klingstein steht; läßt ihn nahe genug kommen, und begegnet dann seinem wütenden Hieb mit einem besseren so, daß der Säbel im Hui dem Unteroffizier aus der Hand in die entfernteste Ecke der Stube fliegt.

Dem Unteroffizier zittern alle Knochen am Leibe. Er vergißt Stock, und Säbel; hilft geschwind dem niedergestürzten, der sich jetzt aufraffen will, auf die Beine, und wankt mit ihm nach der Thür zu. Erst nach gedfuerter Thür wagt er die Drohung: Die Zeche sollst du theuer bezahlen.

Klingstein: (ihm nachrufend) Doch wohlfeiler, als du. Du zahltest mit Ehre. —

Diese

Diese Szene entfloß ihm, Schlag auf Schlag, in so wenigen Minuten, daß er jetzt, wie nach einem unzusammenhängenden Traume da stand, und sich besann; bis nach einer Viertelstunde zwölf von seinen Bekannten auf einmal hereinstürzten, die ihn nach seiner Zurückkunft zum erstenmal sahen; und, halb vom Weindunst umnebelt, ihn durch tausend Wosfen zur muthwilligsten Lustigkeit mit fortrissen.

Lange schon hatte die Gesellschaft all ihre Kräfte zu Jubel und Scherz aufgeboten, als es unvermerkt auf Klingsteins Vorfall mit den beiden Unteroffiziers zu sprechen kam. — Es war eben die Rede von einem Offizier, den ein Student diesen Morgen vor die Klinge gefodert hatte.

Gauchmann: Aber was Teufel, Klingstein! Da fällt mir ja eben ein, daß wir dich vorhin so sonderbar antrafen. Standst du nicht, wie einer, der im seligsten Traume vertieft ist?

Moldau: Und dort liegt ja gar etwas Blankes. (geht hin; hebt verwundernd den Säbel auf) Ein Soldatensäbel?

Kling-

Klingstein: (stolz) Ja Brüder! Und wärt ihr ein wenig früher gekommen: ihr hättet dort noch etwas liegen sehn.

Willowski, Thürlein und Brisch: (stehn gerade an dem Ort; rufen zugleich) Da liegt noch Blut! Blut!

Willowski: Das mag ein heisser Gang gewesen sein; Klingstein!

Klingstein: Für den, der da blutete? Ja! Für mich war's ein bloßer Spaß von zwei Minuten.

Willowski: So erzähl doch:

Alle: Erzähl!

Klingstein erzählt alles, wie's meine Leser schon wissen.

Willowski: Kreuz Sapperment! Unteroffiziere; sagst du?

Klingstein: Ja! Aber vom hiesigen Regiment gewiß nicht.

Von Kopf bis zu Fuß schildert er ihre Gestalt und Montirung.

Will

Willowski: Das ist das fremde Regiment, mit dem der Prinz seit ein paar Tagen hier ist.

Wirth: (der bisher still zuhörend in einer Ecke stand) Ganz richtig, meine Herrn! Ehe es unser durchlauchtigste Erbprinz bekam, hieß es von Gottseleben. Ich kenne es noch gar; — —

Moldau: Und die Kerls selbst: ich will ein Hundsfott seyn, wenn das nicht Reichdampf und Blutwein gewesen sind.

Thürlein und Brisch: (zugleich) Die Braven?

Gauchmann: Von denen die Rede geht, daß sie Lieblinge des Prinzen sind?

Willowski: Die voriges Jahr mit dem Erbprinzen den Feldzug nach Italien machten; dort ein paar mal mit eignen Detaschements durch eine verteuflte List wichtige Vorposten der Feinde überrumpelten; und dann einmal beim Blokiren einer Festung Wunder der Tapferkeit zeigten?

Moldau:

Moldau: Eben die müssen es seyn, nach Klingsteins Beschreibung. Nicht Klingstein? Beide groß? breitschultricht? stark?

Klingstein: Richtig.

Moldau: Und der eine hatt' eine tiefe Narbe quer über dem Backen?

Klingstein: Ja; und der andre nur ein Auge.

Brifach: Ein Soldat? Nur ein Auge?

Moldau: (lautausschreiend) Sie sind's. Sie sind's.

Willowski: (freudig verwundernd) Die Kerls hast du gebändigt, Klingstein? Das heißt tapfer. Würd'st warlich noch ein Stanislaus, wenn Starostenblut in dir wallte, daß du dürftest *). Brüder! Füllt eure Gläser!

*) Daß Willowski ein Pohle ist, mutmaßte man wahrscheinlich schon bei seinem Namen. Was er aber da sagt, setzt es außer Zweifel. Der Stanislaus, von dem er spricht, war einer der mächtigsten, tapfersten und zugleich auch körperlichstärksten Starosten des Pohlischen Reichs; und wurde

fer! Schwingt eure Hüte! Es lebe Stanislaus Klingstein — hoch!

Alle: Hoch!

Moldau: Unbewafnet? Und doch zwei Bewafnete besiegt! Brüder! eine That, unsers alten teutschen Herrmanns nicht unwürdig. Es lebe Herrmann Klingstein — hoch!

Alle: Hoch!

Klingstein: (im stärksten Hochgefühl eines irdischen Gottes über die erste Art von Ehre, wie er sie wünschte) Ich dank euch, Brüder! 'S ist wahr: geschwinde Fassung war nöthig. Aber ihr rühmt mich vielleicht doch zu sehr: denn von selbst hätt' ich mich doch nicht an die Kerls gemacht; hätten sie mir's nicht so verdammt nahe gelegt.

Willowski: Desto rühmlicher! Erstes war' auch Tollkühnheit und Verwegenheit gewesen. Wie du handeltest, war Muth.

Alle: Muth!

Wirth:

wurde zwei Jahre nachher, mit Hülfe Karls des Zwölften von Schweden, König von Pohlen.

Wirth: Ja wohl, Muth! Aber Herr Klingstein! Es ist mir doch Angst um Sie.

Moldau: Wie so?

Wirth: Der Erbprinz wird seinen Unteroffiziers Satisfaktion schaffen.

Moldau und Willowski in Nachdenken versenkt.

Thürlein: Er schwächt, wie ein altes Weib. Stehn wir denn unter dem Erbprinzen?

Sechse von der Gesellschaft: (schreien aus vollem Halse) Unter dem akademischen Senat; nicht unter dem Erbprinzen.

Willowski: (unwillig) Dummköpfe! Und der akademische Senat? Unter wem steht denn der? Etwa nicht unter dem Vater des Erbprinzen?

Alle still.

Moldau: Klingstein! Du mußt fort; noch diesen Abend fort. Der Geschichte droht sonst ein schreckliches Ende. Hör'! Pack' ein! Reit' Courier! Ich helfe, wie ich kann.

Brauchst du Geld? Gestern erhielt ich meinen Wechsel; zur Hälfte wend' ich den dran.

Willowski: Und ich lege zu, was dir noch fehlt; Klingstein! Aber fort must du! — — Nun! Lange Zeit ist nicht mehr übrig. (fast ihn beim Arm.)

Klingstein: (schleudert sich los) Laß mich! Nicht aus der Stelle: gescheh', was da wolle. Denn wo sollt' ich hin, als nach Bresenstein? Das wär' mir gelegen. — Ehre erlaubte mir nicht, anders zu handeln. Gilt das zur Rechtfertigung: gut! Gilt's nicht: so leid' ich mit Unrecht; leid' für die Ehre; (entzückt) Ha! Und wer wollte das nicht? —

Alle verlieren sich im Staunen und schweigen.

Willowski und Moldau: (halblaut zu einander) Ein herrlicher Kerl!

Willowski: (zum Moldau) Bravo glaubt' ich ihn immer. Aber so! Das geht über alle Begriffe.

Thürlein: Man könnt' es ja wohl auch als Nothwehr erklären; und dann hilft dem
Kling-

Klingstein das moderamen inculpatæ tutelæ auf einmal aus dem Handel.

Brisach: Da spielt dir deine Juristerei einen häßlichen Streich, Thürlein! Nothwehr? Wo in aller Welt denkst du doch hin?

Hauchmann: (einer der muthvollsten und edelsten, auf den aber die Szene einen so unerwartet starken Eindruck gemacht hatte, daß er bis jetzt fast ganz in sich selbst verschlossen da stand; zu allen, außer Willowski und Moldau) Wär' doch nur ein Fünkchen von Klingsteins Edelmuth in euch, ihr Memmen! dann machtet ihr's, wie er's machen würde, wenn ihr an seiner, er an eurer Stelle wär'. Wollt ihr's denn wissen, was zu thun ist? Wir alle müssen ihn schützen, und gingen wir alle drüber zu Grunde. Es wird doch dem Landgraf hart eingehen, wenn er uns will todt-schießen lassen; und sind wir einig: so wehren wir uns doch vorher erst noch tapfer. Alle für einen und einer für alle.

Willowski und Moldau: (im jubelnden Nachruf) Alle für einen und einer für alle.

Alle außer Windlauf: Alle für einen und einer für alle.

Moldau: Ein Schuft ist noch unter euch, der nicht rief.

Alle außer Windlauf: Wer?

Moldau: Dort der schuftige Windlauf!

Alle: Heben ihre Stöcke auf, um dem zu prügeln. Er ersieht eine Gelegenheit, die Thür in die Hand zu bekommen. Im Hinauslaufen: Man läßt sich auch nicht sogleich todtschießen.

Willowski: (thut ein paar Schritte hinter ihm drein) Memme! Mach', daß du fort kommst, und laß dich nur nicht wieder blicken, wo tapfere Brüder eins ziehen.

Klingstein: (tiefgerührt) Brüder! Ihr seid brave Studenten! Hier meine Hand! Ich würd' es auch so gemacht haben. Aber nur nicht Auslauf, wo noch keine Noth ist. Ich gehe jetzt fort, allein fort, auf meine Stube und erwarte. In den nächsten Tagen geht keiner von euch aus, damit ich euch geschwind zusammen auffinde, wann ich euch brauche. — Daß ich euch brauchen werde und brauchen muß,

muß, ist so gut, als gewis. Eben so gewis aber ist es, daß ihr allein nicht ausführen könnt, was ihr im Sinn habt; meine Rettung. Was vermögen ein Duzend Studenten gegen einen beleidigten Fürsten, dem Heere zu Gebote stehn! Ist's euch ein Ernst mit dem Plan, so müßt ihr die ganze Universität mit in ihn hineinziehn. Wollt ihr das?

Alle: Wir wollen.

Klingstein: Ihr stürzt mich in's größte Verderben, wenn ihr mich im Vertrauen auf eure Hülfe handeln laßt und brecht euer Versprechen. Drum frag ich euch noch einmal feierlich: Wollt ihr?

Einige: Wozu dieß Mißtrauen?

Alle: Wir wollen.

Klingstein: Noch heut Abend muß ohne Lärm und mit äußerster Vorsicht jeder unserer Mitbrüder benachrichtet werden, damit sie alle auf den ersten Wink zur Hülfe bereit sind. Habt ihr Lust, dieß Geschäft rasch und mit Eifer, von diesem Augenblick an, zu betreiben?

Alle: Den Augenblick!

Klingstein: (hebt den erbeuteten Soldatensäbel auf) Nun, so legt eure Hände auf diesen Säbel, und schwört, daß ihr wollt.

Alle: (legen die Hände auf den Säbel)
Wir schwören.

Klingstein: Das Ganze muß einen Kopf haben; den wählt euch. Wer ist Anführer?

Alle: Klingstein!

Klingstein: Bedenkt auch den Fall, daß mich vielleicht schon Ketten im dumpfen Kerker zur Unthätigkeit zwingen, eh ihr was thun könnt. Wer ist alsdann Anführer?

Alle außer Hauchmann: Hauchmann!

Klingstein: Nun fort; jeder zu seinen Bekannten! Ich gehe allein nach Hause.

Alle: Nicht allein!

Hauchmann: Allen deinen Befehlen können wir folgen, und wollen's; nur diesem nicht.

Klingstein: (erhaben) Und ich befehl's euch!

Doch

(Willas Doch konnt's Klingstein mit diesem wiederhohltm Befehl nicht dahin bringen, daß ihn nicht alle seine enthusiastischen Anhänger im fröhlichen Aufzug bis an's Stipendium begleiteten.

Ein Unbeschreibliches Hochgefühl scheuchte ihm die ganze Nacht durch den Schlaf von den Augen; und Fantasiebilder, glühend, wie sie nur die gespanntesten Nerven zu mahlen im Stande sind, machten ihn zum glücklichsten Schwärmer. Schnell, gleich den Sekunden schlägen der Wanduhr, folgten sich, für ihn, dabei die Stundenschläge der Stadtglocke. So ward's sieben Uhr Morgens, als — eine bedenkliche Erscheinung — ein mit Silber reich galonirter Bedienter in die Stube trat.

Bedienter: Komm ich hier zu Herrn Klingstein?

Klingstein: Du siehst ihn in Lebensgröße vor dir. Was willst du?

Bedienter: Ihre Durchlaucht erwarten Sie um neun Uhr diesen Morgen auf'm Schlosse.

Klingstein: Gut! Ich werde kommen.

Bedienter: (nähert sich ihm vertraulich)
Ach! Wenn Sie wüßten! Leichdampf und
Blutwein sind noch gestern Abend spät beim
Prinzen gewesen. Was die sagten! Sie — —

Klingstein: (führt ihn beim Arm nach
der Thür zu) Laquai! Solche Freunde sind
wir noch nicht. Hast du noch etwas von dein
nem Herrn zu bestellen? Univ.-Bibl.
München

Bedienter: (äußerst betreten) Nein!

Klingstein: Nun! (schiebt ihn zur
Thür hinaus.)

Noch von gestern Abend her in all fei-
nen Kleidern, macht er sich sogleich auf, zu
Hauchmann, wo er den Moldau und Wil-
lowsti antraf; und verkündet ihnen die Situa-
tion zum Prinzen. Wie die sogleich vor Be-
gierde brannten, alles aufzubieten, um sich
wenigstens mit einigen hundert Studenten um
das Schloß herum zu lagern, und so die Frei-
heit ihres Klingsteins zu sichern. Klingstein
hatte seine liebe Noth, ihre Hitze nur in soweit
zu dämpfen, daß sie mit der Ausführung die-
ses Entschlusses noch harrten, bis er nach zwei
Stunden noch nicht wieder auf Hauchmanns
Stube bei ihnen war!

Hastig

Hastig schritt er nun auf's Schloß los; fragt nach dem Zimmer des Prinzen; lief dem Bedienten, der ihn melden sollte, und der ihm viel zu schneckenmäßig schlich, voran; und öffnete so unangemeldet des Prinzen Kabinet.

Der Prinz, ganz angekleidet schon, in der Uniform seines Regiments, den Orden an der Seite, saß am Tisch. Vor ihm eine große Landkarte.

Klingstein: (macht mit edelm Anstand, der ihm immer, am meisten im Affekt der Ehrgierde natürlich war, eine tiefe Verbeugung) Durchlauchtiger Prinz! Ich heiße Klingstein. Sie ließen mich rufen? —

Prinz: (steigt auf; lächelnd) Und ich heiße Friedrich; wenn es bei Ihnen Sitte ist, eine Unterhaltung mit einem Fremden mit wechselseitiger Bekanntmachung der Namen anzufangen. — Sie scheinen viel auf Ihren Namen zu halten: denn Sie legten einen Ton auf ihn, der zwar mich nicht beleidigte; der aber doch immer viel Stolz verrieth.

Pause.

„Sol Pause.“

Sie! daß war eine Anrede, die Klingstein nur vom Grebensteiner Prediger, und sonst von keinem seiner Vorgesetzten, überhaupt von keinem Vornehmern, selbst nicht von den Marburger Professoren, bei denen er Kollegia hörte, gewohnt war: mocht's bei den letzteren nun deswegen seyn, weil sie ihm, als einem Stipendiaten ohne Vermögen, die Kollegia frei geben mußten, oder aus irgend einer andern Ursache; kurz, eine Anrede, die er selbst von diesen nicht gewohnt war. — Diese, und der herablassende Ton, in dem der Prinz mit ihm sprach, schwellte sein Herz mit Freude, und löste nun vollends seine Zunge.

Klingstein: Ihre Durchlaucht ließen mich rufen?

Prinz: Ja; weil Sie bei mir verklagt sind.

Klingstein: Vermuthlich von zwei Leuten, denen ich ihre unsinnigen Grobheiten nach Verdienst lohnte; so lohnte, daß mir nichts mehr leid that, als daß ich ihnen nicht auch das Genick brach; — von Schuften,

die

die das dumme Gerücht in Umlauf gebracht haben: ein Friedrich habe sie zu seinen Lieblingen gewählt.

(Dies alles zwar mit starkem Ausdruck; aber doch ganz ohne den Ton der beleidigenden Arroganz, mit dem es meine Leser vielleicht denken möchten.)

Prinz: Wird das, was Sie da sagen, Sie nicht in Verlegenheit setzen; wenn nun ich Ihnen sage, daß das Gerücht nicht log, und daß die Leute brav sind?

Klingstein: Wer brav ist, ist es immer oder gar nicht. Und das sind die Leute nicht; waren's wenigstens gestern Abend bei mir nicht.

Prinz: Das war Uebereilung und Unbekanntschaft mit Ihrer Person. Ich weiß die ganze Sache; weiß sie aus dem Munde Ihrer Ankläger, so, wie sie wahrscheinlich ist, weil sie mit Ihrer Aussage vollkommen übereinstimmt.

Klingstein: Wären auch komplette Schurken, wenn sie Ihre Durchlaucht noch oben drein belogen hätten. — Sagt' ich den
Kerle

Kerls nicht gleich anfangs: ich heiße Klingstein? Die Niederträchtigen! Und doch konnten sie so handeln? Konnten mich recht dazu zwingen, daß ich sie beschimpfte — und — und — waren dann noch so frech, Ihrer Durchlaucht unter die Augen zu treten und mich anzuklagen? Mich? Mich, der nicht angriff, nur sich vertheidigte und verlegte Ehre rächte?

Prinz: (geht auf Klingsteinen zu; klopft ihm die Schulter; besorgt gnädig) Klingstein! Sie werden warm. Sie vergessen sich. Ich könnte auch warm werden und dann (traulich) vergessen, daß Sie Klingstein heißen. Und das müßt' ich doch nicht. Gehen Sie jetzt! Bei kalterm Blute sprechen wir uns wieder.

Klingstein: (tief erschüttert) Ihrer Durchlaucht Gnade rührt mich. Sie befehlen: ich soll mich entfernen. Mit schwerem Herzen gehorch' ich. (will gehen)

Prinz: (wird eben so gerührt; ruft schleunigst) Bleiben Sie!

Klingstein: (dreht sich rasch um; mit Entschlossenheit und Ehrerbietung) Prinz!

Zum

Zum erstenmal so nah einem Fürsten, kenne ich die Majestätsrechte zu wenig, um mit Zuverlässigkeit wissen zu können, ob ich durch das, was ich sagte, nicht die Schranken überschritt, die zwischen mir und meinem künftigen Landesvater gezogen sind. Dies zu sagen, fordert mich mein Stolz auf, der nur Gerechtigkeit will und unverdiente Gnade verachtet. Dieser Stolz; und nicht Furcht vor der Strafe: denn der unterwerf' ich mich willig; beuge willig meinen Nacken als Verbrecher; wie wohl — mit Wahrheitsgefühl sag' ich's, als unbewuster Verbrecher; unter den strafenden Arm eines beleidigten Fürsten; und gehe jetzt, auf mein Ehrenwort, mich in einigen Minuten wieder zu stellen, hin zu den Rächern meines Unglücks: daß sie mich nicht retten; daß sie mich hilflos dem Schicksal überlassen, das mir die Gesetze bestimmen. (will fort)

Prinz: (mit gerührtem Erstaunen gefüllt) Bleiben Sie! — Ihr edles Herz, über Ihr Alter, Stand, und wahrscheinlich auch über Ihre Erziehung bei weitem erhaben, reißt mich zur schwindelnden Bewunderung hin. Kommen Sie näher! Sie stahlen sich so tief

iii

in mein Herz ein, daß ich Sie nicht kann gehen lassen, ohne näher mit Ihnen verbunden zu seyn. (drückt ihm die Hand; mit der weichen Stimme des Freundes) Aber den Grund, um dessen willen Sie sich jetzt entfernen wollen; und den Ausdruck: Beruhigung Ihrer Unglücksrächer; verstand ich nicht. Das müssen Sie mir näher erklären.

Klingstein: (der jetzt erst merkt, daß er das erste: Bleiben Sie! des Prinzen gar nicht verstanden hatte: mit ruhiger Unbefangenheit.) Zweihundert meiner akademischen Mitbrüder stehen bereit, mich zu retten, wenn mir die gestrige Schlägerei Strafe zuzieht. Und sollt' der Weg zu meiner Rettung durch Unglück und Tod gehen: sie weichen vom Felsenentschluß nicht. Aber ein Wort von mir bringt sie zur Ruhe. Dies Wort will ich ihnen zurufen, weil — —

Prinz: (tritt einige Schritte zurück; mit wilder Stimme) Also Verschwörung zum Aufruhr gegen mich und meine Verfügungen?

Klingstein: (immer gleich ruhig) Nicht Verschwörung zum Aufruhr! Sie hielten Strafe wegen der Schlägerei für eine Unge-

rechtig-

rectigkeit, gegen die mich ihr Freundschafts-
enthusiasmus zu schützen strebte, als sie den
Entschluß faßten.

Prinz: (äußerst aufgebracht) Gerechte
und fürchterliche Strafe über die unbesonnenen
Aufrührer!

Klingstein: (stürzt dem Prinzen zu
Füßen, der ihn schnell aufhebt) Gnade für
meine Brüder! Nicht Bosheit, nur jugendliches
Feuer, durch den Freundschaftsbund und
— eine vielleicht zu große Meinung von mir,
über dem jetzt Gefahr schwebt — angeflammt,
blendete sie.

Prinz: Edler Klingstein! Für sich selbst
wollen Sie nur Gerechtigkeit; würdigen sich
selbst keines Wortes zur Entschuldigung. Für
Ihre Freunde schämen Sie sich der tiefsten
Erniedrigung nicht, um ihnen Gnade zu schaffen;
und bitten für sie mit einer Ueberredungskunst,
die unwiderstehlich fesselt. Wer würde
an Ihrer Freunde Stelle nicht handeln, wie
diese! Ich verzeihe ihnen also um Klingsteins
willen. Aber rauben werd' ich ihnen diesen
Klingstein. Jüngling von schönem Körper-
wuchs,

wuchs, Körperstärke und Geschicklichkeit im Gebrauch deines Arms! Jüngling, den schon jetzt in unvorhergesehenen Gefahren höchste Gegenwart des Geistes neben entschlossenem Muth befeelt; der ein Herz in der Brust hat, von Durst nach Ehre, von Edelsinn und dem schönsten Stolz gefüllt! Du bist zum Helden geboren. Verlaß eine Laufbahn, die der Welt die besten deiner Kräfte ungenutzt vor-enthält; und betritt eine neue, die dir der jetzige Krieg darbietet; eine neue, auf der dich Thaten erwarten, die das Glück ganzer Länder und Völker bestimmen; und dich mit dem unverwelklichen Nachruhm umkränzen! Sei Soldat; mein Adjutant; mein Liebling!

Klingstein: (auf's entzückendste überrascht) Wie? War das nicht Zuruf des Helden, ihm über blutdampfende Leichen, durch Geschützdonner und Säbelgeklirr, durch dicke Schaaren bewaffneter Feinde zum ferneinladenden Ziel der krieg'rischen Ehre zu folgen? Wie! Klingstein! So nahe wärst du dem Pfade, den du so lange suchtest, nicht fandest? So nahe dem Pfade, von dem du dich schon
auf

auf ewig verstoßen, zu unsinnigem Wortkram und Federkritzeln verdammt, hieltest? brauchtest nur zu folgen dem Zurs, um auf der Bahn der Ehre zu stehn; zu kämpfen; zu siegen; und siegend auf dem Bette der Ehre zu sterben? Ha! So folg denn! (zurückkehrend vom schwärmenden Taumel) Prinz! Noch heute schwor' ich zu Ihrer Fahne: Friedrichs Adjutant noch heute. Friedrichs Liebling nur dann erst, wann ich mich ihm durch Kriegsthaten erst werth machte. — (erschrocken zurückbeugend) Doch! — — — Nein! — —

Prinz: (noch mehr erschrocken) Was? Adjutant Klingstein! Nein?

Klingstein: Nein!

Prinz: — — — —

Klingstein: Einen alten redlichen Vater in seinen Hoffnungen täuschen; ihn um seinen einzigen Sohn betrügen! Ha! Lieber alles dulden, als das auf der Seele haben! — Nein! —

Hier entquoll eine große helle Thräne dem Auge des Prinzen; er wand sich weg:

In so kurzer Zeit einen Jüngling von solchen Seiten kennen lernen: wann ward dir dies Glück?

Jetzt sah er sich wieder nach Klingstein um: aber wo war der hin! Indem sich der Prinz von ihm gewandt hatte, war er aus dem Zimmer entschlüpft und nach Haus gegangen, um da einsam, in verschlossener Stube den Sturm zweier Leidenschaften abzuwarten, die ihn mit fortreißender Gewalt zwischen zwei so ganz verschiedenen Lebensplanen hin und her zogen, und sich an Stärke so wenig nachgaben, daß keine den Sieg länger als eine Minute über die andere behauptete. Endlich siegte, nicht ohne schmerzlichen Selbsterwindung; nicht ohne schmerzlichen Kummer im Herzen, Kindesliebe, besonders Liebe zum Vater entscheidend über den Durst nach Kriegsthaten und Kriegsrühm.

Sogleich eilte nun Klingstein — es war noch an demselben Vormittage — zum Hauchmann; fand da neben Moldau und Wilowski die meisten von denen, die gestern
Abend

Abend im Bierhaus beim Zechgelag waren; referirte die Scene beim Prinzen, und endlich auch seinen gefassten Entschluß. Wie sie da ihn verhöhnten; mit Mutttersöhnchen und andern Titeln des Schlags um sich warfen! Wehe ihnen, wär' Klingstein nicht zu stark von einer edeln Leidenschaft entflammt gewesen, um auf das Geschwätz zu hören und es zu ahnden. Mit stiller Würde trug er die Beschimpfung; und kehrte nun auf mehrere Tage in seine Klause zurück.

Und der Prinz? Was that der nach der Scene mit Klingstein? Das läßt sich aus einer neuen Scene, die Tags darauf zu Gredenstein beim alten Klingstein vorfiel, mit Zuverlässigkeit errathen.

Der Alte hatte kurz vorher Feierabend gemacht und saß nun im Großvaterstuhl, seine Anne im Arm, mit rauchender Pfeife und der dicken Kaiserchronik, und las: als Hufschlag vor seiner Thür auf den Steinen erklang, und klirrend ein Reuter vom Pferde stieg. Die beiden Alten horchten hoch auf.

und machten gar gewaltig große Augen, da der Reuter in die Stube trat, der nach euerischem Geus nach dem Schmid Klingstein fragte und ihm gleich darauf ein kleines, aber schweres Paket überreichte.

Anne läuft eiligst in die Küche und erholt sich vom Schrecken, indem sie der Viehmagd von der neuen Erscheinung erzählt.

Klingstein: Kommt Er denn auch recht, guter Freund?

Reuter: Zum Schmid Klingstein!

Klingstein: Das bin ich. Aber wo das herkommt, das weiß der Kuck! Ich mücht's gar nicht aufmachen: denn es ist mir, als wär' Geld drinn; und Geld, von dem ich nicht weiß, ob es mein ist, greif' ich so ungern als Gift an.

Reuter: Muß doch wohl sein seyn, sonst wär' es Ihm nicht geschickt worden.

Klingstein: Ja. Aber von wem? Wer hat dem Schmid Klingstein so viel zu bezahlen, als das zu seyn scheint? — Woher kommt Er denn, guter Freund?

Reuter:

Kenter: Von Marburg.

Klingstein: (erbricht das Paket) Dann kam's auf die Art vom Heinrich? Woher hat der Blitzjunge so vieles Geld genommen? (legt die Geldrolle auf den Tisch, und faltet das beschriebene Papier aus einander) Hat mich doch Wunder, was er da schreibt. (liest)

„Lieber Mann!“

„Wichtige Umstände machen es nöthig,
 „daß Er sich unverzüglich nach Empfang die-
 „ses auf ein Pferd setzt, und hieher nach
 „Marburg reitet, so schnell Er nur reiten
 „kann. Der Ueberbringer dieses, mit dem
 „Er Gesellschaft macht, wird ihn schon so-
 „gleich nach seiner Ankunft zu mir bringen.
 „Schieb' Er ja seine Reise um keine Minute
 „auf; denn es könnte seyn, daß ich in wenig
 „Tagen von hier wieder abging.“

(Die letzten zwei Zeilen las er zweimal;
 hobte dann die Brille, die er, ungeachtet sei-
 nes ziemlich hohen Alters sonst wenig zur Hülfe
 nahm, und las sie noch einmal: denn er ver-
 griff nicht, wie sein Sohn, den er noch immer
 für den Verfasser des Briefs hielt, so fest von

einer nahen Abreise von Marburg reden könne, ohne Grebenstein dabei als das Ziel der Reise im Gesichte zu haben; welches letztere ihm dann wieder, durch die dringende Einladung nach Marburg, unwahrscheinlich wurde.)

— „von hier abging. Das Reisegeld „kommt hiebei. Der Gebrauch dessen, was „etwa nach der Reise davon übrig bleibt, ist „seinem Belieben überlassen, weil Er Vater „eines so vortreflichen Sohns ist.“

Was? Cap — — Gott verzeih mir's, daß ich bald geflucht hätte! Das begreif' der Kukuk! Wie sich der Junge heraußstreicht! Und wo er das Geld hernimmt? Muß doch einmal zählen.

Reuter: Les' Er doch einmal die Unterschrift. Die macht ihm vielleicht alles begreiflicher.

Klingstein: (liest) Pr — — — Was? (tritt näher zum Licht hin) Pr — Prinz Friedrich! (läßt den Brief fallen, und starrt den Reuter mit unbeweglichen Augen an) Prinz Friedrich!

Reuter:

Reuter: (lacht laut auf) O freilich!
 Prinz Friedrich,

Klingstein: (begreift nun noch weniger;
 hebt den Brief wieder auf; zählt; erschrickt,
 weil er eine Menge Dukaten sieht; ruft in der
 Eile seine Anne, um auch das viele Geld zu
 beschauen; spricht fauderwelsch durch einander
 vom Prinzen vom Reisen, vom vortrefflichen
 Sohn, daß Anne von gespannter und immer
 noch unbefriedigter Neugierde bald umsinkt;
 und befiehlt ihr endlich, geschwind einen Eier-
 pfannkuchen zu backen, um den vornehmen Bo-
 ten damit eine Ehre anzuthun.)

Der gab dies natürlich nicht zu; und
 trieb so lange auf die Reise, bis Klingstein,
 schon nach einer Viertelstunde, mit ihm aus
 Grebenstein fort trabte.

Am Abend des folgenden Tages kamen
 sie wohlbehalten nach Marburg; nur daß die
 Lunge des Reuters während der Reise durch
 Beantwortung der tausend und abermal tau-
 send Fragen erschöpft war, die der nichts bez-
 greifende Klingstein in jeder Minute ihm
 vorlegte.

Eine vortrefliche Gruppe, als der Prinz mit Vater und Sohn das beabsichtigte Gespräch hielt, dessen Inhalt ich nicht erst angeben darf. Darstellen muß sie sich die Fantasie meiner Leser. Worte vermögen hier nicht zu mahlen.

So sehr nun auch die Aussichten des Prinzen für den jungen Klingstein des Vaters Plane zertrümmerten, so gab dieser doch mit Freuden eine Einwilligung, um die er auf eine für ihn und seinen Sohn so schmeichelhaft ehrenvolle Art gebeten ward. Nach wenig Tagen reiste der Vater mit vergnügtem Herzen zurück nach Grebenstein, um seiner Anne vom Prinzen und seinem Heinrich Wunderdinge zu erzählen; und dieser machte sich auf, mit Prinz Friedrich nach Rheinfels, wo des Prinzen Regiment nach dem vorjährigen italienischen Feldzug bis auf weitere Notice das Standquartier bekommen hatte. Von da eine kurze Exkursion des Prinzen nach Kassel, die Klingstein in Gesellschaft des braven Obristen Bärenlauf, Friedrichs innigstem Vertrauten, mit machen mußte. Und nun unter Anführung des Prinzen mit dessen aufbrechenden Regiment

ment auf den Kriegsschauplatz des Jahrs 1702 in den Niederlanden, zur Reichsarmee und den Hausstruppen des Kaisers.

Hier thaten sich denn die Schranken der Heldenlaufbahn vor unserm Klingstein weit auf. Im stolzen Vertrauen auf seine Kräfte, trat er bewaffnet in sie hinein, um so bald als möglich sich die unwandelbarste Zuneigung seines Prinzen, die er schon im Voraus besaß, zu verdienen; und dann von dieser untersten Stufe des Ruhms, den er zum Ziele sich ausstreckte, immer höher, zur Uebernehmung der höchsten Kriegsrollen, zu steigen.

Mitten unter den dicksten Pulverdampfswolken; mitten unter toddrohendem Kugelregen noch unerschrocken, standhaft und voll Gegenwart des Geistes, wurde seine Person bald den gemeinen Soldaten des Regiments, bei dem er diente, bemerklich und ehrwürdig; und fast eben sobald dem Staab dieses Regiments, dem Prinzen und der ganzen Generalität der alliirten Armee wichtig und unentbehrlich, weil sein Beispiel, sein aufmunterndes Zurufen schon in der vierten, an sich un-

bedeu-

bedeutenden Aktion den gemeinen Soldaten unerschütterlichen Muth einflößte und Wunder der Tapferkeit unter ihnen veranlaßt.

Beim Generalsturm auf die Festung Lütich war er nebst dem Prinzen unter den Vor-
dersten, und drang immer vorwärts, bei un-
aufhörlichem Muthesprechen an seine kämp-
fenden Gefährten. Blind für den tausendar-
migen Geschütztod, der vor ihm, hinter ihm,
zu seiner Rechten und Linken, fast in jeder
Minute einige seiner Mitkämpfer mit fortriß,
indem andere von hinten an der Gefallenen
Stelle wieder vordrangen; blind dafür, und
gefühllos für mehrere leichte Wunden, die er
kurz nacheinander erhielt, klimmt er unauf-
hörlich hinan; über die Außenwerke hin; setzt
dann halb wattend, halb schwimmend mit den
übrigen Sturmläufern durch den Laufgraben;
und klimmt am Wall hinauf: bis der Sturm
vollendet, die Bestung erobert war.

Ha! Und nun sein Beispiel; wie das,
verbunden mit dem herzangreifenden Ton sei-
ner Ermahnungen, ganze Schaaren von Krie-
gern, die bis hiehin von Menschlichkeit gegen
den

den besiegten Feind nichts wußten; wie das diese, selbst in der ersten Hitze des Plünderns, menschlich gegen die Bewohner der erfliegenen Festung machte!

Dafür hatte aber auch schon jetzt Klingstein, vier Monate nach dem Anfange der neuen Laufbahn, die unterste Stufe des Ruhms, der sein Ziel war, und mehr noch als diese erstiegen; war Friedrichs verdienter Liebling und avanzirte, gleich nach der Eroberung von Lüttich, zum Hauptmann.

Jetzt fing aber auch Prinz Friedrich an, für das Leben seines Lieblings, wegen des unbegränzten Muths, mit dem er sich in Gefahren stürzte, besorgt zu seyn, und darüber mitten im Gefecht mit dem Feinde, mitten unter der treuesten Besorgung aller seiner vielfachwichtigen Geschäfte, wie über sein eignes zu wachen. Als daher unserm Klingstein vor Landau, während der Aktion, in der die Bestung in die Hände der Kaiserlichen kam, im Angesicht des Prinzen, eine Musketenkugel dicht an der Stirne durch den Hut flog, und im Augenblick nachher schon das Blut unter

den

den Haaren herunter floß und sie färbte; mußte er sich, er mochte dagegen streben, wie er wollte; mochte den Prinzen durch's Abnehmen des Huts noch so sehr überzeugen, es sey eine unbedeutende Streifwunde, denn nur die Haut über dem Hirnschädel sey von der Kugel verletzt; muß' er sich doch, auf Befehl des Prinzen, aus der Aktion in ein nahes Dorf zum Verbinden wegtragen lassen.

Unter den schmeichelhaftesten Ehrenbezeugungen, unter Bällen, Konzerten und andern Belustigungen und unter vertrauten lehrreichen Unterhaltungen mit dem Prinzen und dem erfahrenen Obristen Bärenlauf, liefen die zwei Wintermonate, November und Dezember, während denen der Prinz zum Besuch der fürstlichen Familie mit Bärenlauf und Klingstein den Kriegsschauplatz verlassen, und seine Truppen dem Generalmajor seines Regiments zum Interimskommando anvertraut hatte, zu Kassel so angenehm als möglich für Klingsteinen vorüber.

Den Feldzug des Jahres 1703 eröffnete schon im Jenner dieses Jahres die Belagerung

rung von Trarbach. Indem dieser Ort unter
 beständigem Feuer der Musketen und Feld-
 stücke von acht Seiten zugleich angegriffen,
 und, obgleich zu einer hinlänglichen Bresche
 nicht grobes Geschütz genug zur Hand war,
 doch mit dem Degen in der Faust erobert
 wurde, wahrte Klingstein neben Friedrich
 seinen Posten mit einer Gegenwart des Gei-
 stes, wie man sie nur vom geübtesten Krie-
 ger erwartet; achtete seine Wunden, die dies-
 mal nicht so leicht, als die vor dem Jahre
 beim Sturmlaufen auf Lüttich waren, eben
 so wenig als damals; ließ sich nach dem Ein-
 nehmen der Stadt, zum Erstaunen des Prin-
 zen und Bärenlaufs, die dabei zugegen waren,
 ohne eine Gesichtsmuskel zu zucken, ohne ei-
 nen schmerzverrathenden Laut hören zu lassen,
 zwei Kugeln aus dem linken Arm und eine
 aus dem rechten Fuß mit scharfen Instrumen-
 ten heraus nehmen. Unmittelbar nach dem
 Verbinden hatte seine große Seele schon so
 wenig Bewußtseyn für eigenen Schmerz, daß
 er jetzt nichts als das Unglück der Bürger in
 der eroberten Stadt empfand, und mit edel-
 müthigster Eruade den Prinzen um möglichstes
 Mildern

Mildern der Brandschatzung so flehte, daß sich dieser nicht enthalten konnte, alle seine Kräfte beim Generalissimus des Korps, das die Stadt eingenommen hatte, für diese Bitte so lange zu verwenden, bis sie gewährt wurde. Und obgleich eine große Brandschatzung der einzige Vortheil gewesen wäre, den die Eroberung von Trarbach verschafft hätte: weil der französische Feldmarschall von Tallard bald nachher mit einem Korps von dreißigtausend Mann der überwundenen Besatzung zu Hülfe kam, und damit die Kaiserlichen zum Verlassen des Places zwang; ob also gleich mit der Gewährung von Klingsteins Bitte der ganze Vortheil von der Eroberung Trarbachs aus den Händen gegeben wurde: hörte doch Klingstein nachher nie vom Feldmarschall, nie vom Prinzen Friedrich, nie von irgend einem seiner Vorgesetzten den geringsten Vorwurf deswegen: denn seine Vorgesetzten waren zugleich seine Freunde und seine Bewunderer.

Freude glänzte dem Feldmarschall der alliirten Armee, die hier auf teutschem und niederländischem Boden stand, dem Herzog von

von Marlborough im Auge, als man ihm von Klingsteins Thaten erzählte, und seinen Charakter edel, geradsinnig, menschenfreundlich, Gerechtigkeit liebend und Schurkereien hassend, wie er sich bei kleinen Scenen mit Soldaten verrathen hatte, mit Wärme ihm schilderte; und dieser große Mann war schon der Bitte, mit der man sich in Klingsteins Namen an ihn wagen wollte: doch zu erlauben, daß man dem jungen Helden, wann es die Umstände vergönnten, kleine Detaschements zu einzelnen Expeditionen anvertrauen dürfe; er war schon dieser Bitte zuvor gekommen, ehe man noch sie hat' thun können.

Schon bei der ersten Expedition Klingsteins, die im Ueberrumpeln einer kleinen feindlichen Feldbatterie bestand, traf Kriegsglück so schön mit Heldenmuth und Klugheit des Anführers zusammen, daß er bald nachher Major ward, und nun schon zu Zeiten größere Detaschements, manchmal auch mit einiger Artillerie versehen, zum Angriff feindlicher Feldbatterien oder verlornen feindlicher Posten oder Vorposten vor dem feindlichen Lager, erhielt.

Neußerst rühmlich, wie man's nun schon an ihm gewohnt war, that er sich bei allen folgenden Expeditionen, die man ihm von dieser Zeit an auftrug, besonders aber bei der Belagerung von Bonn hervor, die den dritten Mai dieses Jahrs anfang. Marlborough, der das Korps der Belagerer kommandirte, fand für gut, die Belagerung mit zwei Altasquen zu vollenden, davon er die eine auf die Stadt dem Generalmajor Dedum, die andere auf das Fort dem Prinz Friedrich übergab, dem Klingstein nie von der Seite wich. Friedrich wußte auf seinem Plaze alles so zu ordnen, und seinem Klingstein besonders so den gehörigen Plaz anzuweisen; dieser wußte seinen Plaz so gut zu behaupten, daß im Mai die Gegenbatterien, dem Fort gegenüber, da standen; daß von der forzierten und ununterbrochenen Blokade den neunten und zehnten Mai die Bestungswerke und endlich auch die Mauern der Stadt, längs dem sie bespülenden Rhein, in Trümmern dahin stürzten; daß der Kommandant des Plazes, Marquis von Allégon, der die Eroberung mit Riesenschritten sich dem Ziel nähern und ganz unabwend-

bar

bar sah, den vierzehnten Mai Chamade schla-
gen ließ, worauf Bonn den funfzehnten mit
Kapitulation überging. und Eine neue Lorbeer-
krone für den Helden Marlborough, von der
aber Friedrich und sein Liebling einige nicht
unbeträchtliche Zweige in die ihre, die noch
im Entstehn war, verflochten. 1709 in August
und 1706 — 1707 durch die Siege und die
schon. Aber die Bataille bei Speierbach, im
Oktober dieses Jahrs, so unglücklich sie für
die alliirte Armee und für den Ruhm ihrer
Generalität ausfiel, half Klingssteins Kriegs-
glück und seinen Heldenruhm in soweit voll-
den, als Vollendung des Kriegsglücks und
Heldenruhms für einen Mann von niedrer
Geburt, wie er, möglich ist: denn eben diese
niedre Geburt ist, von der Zeit an, in der
Adel des Standes, durch Adel der Seele,
durch Verdienste errungen, in Deutschland und
dem übrigen Europa anfangenlich zu werden,
ein sehr schwer zu überschreitender Stein des
Anstoßes für den Krieger, dem das Schick-
sal sie zuwarf; und wird's auch wohl bleiben,
so lange Europa noch in der Verfassung Krie-
ge führt. — War Klingsstein aus reichsgräf-

lichem oder gar reichsfürstlichem Blute entsprossen: was hinderte ihn dann, sich hinauf, bis zum Spielen der höchsten Kriegssrollen, zu schwingen; was war im Stande, ihn in der Kriegsgeschichte von einer Stelle, glänzend wie die eines Eugens oder Marlboroughs zu verdrängen: da hingegen jetzt, weil er der Sohn eines Schmids ist, — o der Ungerechtigkeit! — weil's ihm, durch aufgeerbten niedern Stand und unzweckmäßige Erziehung auf den Punkt Erde zurückgezogen, der seine Geburtsstelle war, einen tausendmal größern Aufwand von Kräften kostete, um dahin zu kommen, wohin einen andern aufgeerbter Rang und aufklärende Erziehung schon halben Wegs hinziehen, ehe er noch selbstthätig einen Finger bewegt; — da jetzt, aus diesen Gründen die Geschichte nicht einmal seinen Namen nennt; und sein schwererkämpfter Ruhm gewis schon längst mit ihm im Grabe lag; hält' er sich nicht auf die Bühne und Enkel seiner Mitkämpfer fortgepflanzt, in deren Mund er, vom freudesprühendem Blicke begleitet, noch laut genug für den schallt, der der Verstorbenen Verdienste der Vergessenheit

zu entreißen strebt, um die Ungerechtigkeit der Geschichte wieder gut zu machen und die Zeitgenossen, die mit dem Helden in gleicher Lage sind und gleiche Pflichten mit ihm haben, ein Bild vorzuhalten, dem sie sich bemühen sollen ähnlich zu werden.

Die Leser, denen Friedrichs Liebling auch Ihr Liebling ward, verzeihen mir gewis diese Abschweifung, zu der mich ein Charakter, wie der seine, unaufhaltsam dahintriß. Nun aber sogleich zurück zum Klingstein, in die Speierbacher Bataille.

Kaum war in der allirten Armee die Nachricht erschollen: der französische Marschall von Tallard habe Landau belagert, daß die Kaiserlichen seit der vorjährigen Eroberung besetzt hielten; kaum war diese Nachricht durch die Nachforschungen des kaiserlichen Feldmarschalls so bestätigt worden, daß man an ihrer Wahrheit nicht mehr zweifeln durfte: so brach die Armee auf, um die Festung zu entsetzen. Aber die Nacht, die sie auf dem forcirten Marsche überfiel, war so dick, und

die Wege von den Ingenieuren, bei der Eile, mit der man aufgebrochen war, so wenig auskundschaftet, und, besonders dieses Umstandes wegen, die Zaghastigkeit der Soldaten so allgemein und groß, daß eine Rebellion zu befürchten war, wenn man sie demungeachtet zum fernern Marschiren zwang. Sie standen gerade bei Speierbach, und hatten einen Arm des Stroms, der diesen Namen führt, über den sie eben marschirt waren, nicht weit, zur Rechten. Hier schlugen sie ein flüchtiges Lager auf. Alles blieb unter den Waffen, um mit dem frühesten Anbruche des Tages weiter zu rücken. Zwanzig Minuten nachher wußte schon Tallard, durch Spions berichtet, den Platz des Lagers der Kaiserlichen und die Unzufriedenheit der Soldaten. Schleunigst fertigte er einen Schnellreuter an den Herrn von Präkontal, der mit einem großen Korps eine gute Stunde von Landau stand, mit der Ordre ab, den Augenblick aufzubrechen und von Landau aus rechts auf den Speierbach los zu marschiren, weil er da mit ihm den Feind überrumpeln wollte. Schleunigst und mit möglichster Stille zog er darauf sein ganzes

zes Korps, von dem er nur eine Wacht an dem Laufgraben zurückließ, von der Festung weg, nach dem Speierbach zu, um, durch Nacht und die innere Gährung unter der kaiserlichen Armee begünstigt, einen unvermutheten Angriff zu wagen, der den Sieg nicht lange uneitschieden lassen sollte; der auch sicher noch weit mehr als dies gethan, der von den kaiserlichen Mann für Mann würde haben über die Klinge springen lassen, wenn Tallard vorher erst die Zukunft des Praton-talischen Korps erwartet, und, mit ihm vereinigt, den Angriff gethan hätte.

Im kaiserlichen Lager, wo sich Niemand das Anrücken eines feindlichen Korps in den Sinn kommen ließ, ward nach und nach alles lustig. Die Soldaten saßen in ihren Zeltern und spielten mit Charten und rauchten eins dazu; oder erzählten sich von den letzten beiden Aktionen, und ließen sich vom Feuer der Reiserhaufen, die sie vom Felde zusammengerast, aus den Sträuchern am Bach ausgerissen und angesteckt hatten, dazu leuchten. Vor den Zeltern der Marquetender

verbreiteten die rauchenden Töpfe auf den los-
dernden Keiserhausen, stattlich mit Fleisch und
andern Speisen gefüllt, einen lieblichen Ge-
ruch in den Lüften umher.

Prinz Friedrich war mit Bärenlauf und
Klingstein beim Chef des Korps im Haupt-
quartier, und unterhielt sich eben mit ihnen
sehr lebhaft und frohlaunig von der Art, wie
man morgen früh die Belagerer vor Landau
angreifen und schlagen wollte, daß sie Hals
über Kopf davon liefen: Kanonen und alle
Feldequipage zurückließen: so träumte man
hier, als Klingstein auf einmal mit der Faust
auf den Tisch schlug.

Alle im Zelt sahn ihn befremdend und
wie im Gefühl der Beleidigten an.

Klingstein: Verzeihen Sie, meine
Herrn! — Wir plaudern hier friedlich zusam-
men, und der Teufel weiß, was unterdessen
im Lager passirt. Hören Sie nicht auch dort
hinter mir unter den Soldaten umher ein
Summen, das mit ihrem gewöhnlichen Jubis-
liren gar keine Aehnlichkeit hat?

Bärenz

Bärenlauf: Ja! Warlich! Und Gallo-
piren eines Pferdes dazwischen.

Da sprengte ein Husar von den Vor-
posten des linken Flügels vor den Eingang
des Zelts.

Husar: Der Feind! der Feind! Er ist
schon nahe; gewiß schon dicht hinter der An-
höhe dort!

Alles springt von den Stühlen auf.

Chef: Ob das anrückende Korps wohl
stark ist?

Husar: Muß wohl. Ich liege da schon
lange mit dem Ohr an der Erde und höre
nichts. Horch! auf einmal vor mir, von der
rechten und linken, Trappeln von Pferden,
schnelle Marschritte vom Fußvolt, und Rol-
len von Rädern. Husch! Sitz' ich auf und
hieher.

Chef: Rasch zu allen Vorposten rings-
um! Sie sollen sich schleunigst zurückziehen, je-
des zu dem Flügel, den es am nächsten er-
reicht!

Husar fort.

Chef: (zu seinem eben hereintretendem Adjutant) Den Generalmarsch! Lager aufgebrochen! Schlachtforderung! Eine Linie! Bataillon, drei Mann hoch! Die Hälfte der Artillerie auf die Flügel vertheilt! Die andre Hälfte zu ihren Regimentern in die Fronte! Kavallerie auf den linken Flügel! Der Feind kommt dort über der Anhöhe her.

Klingstein: (mit funkelnder Freude im Auge) Ha! das wird herrlich. Ihre Excellenz! Prinz! Obrist! es wird herrlich. Sehn Sie! den dichten Nachtnebel vom Felde entflohn; der Mond glüht dort hinter den Bergen; die Sterne funkeln; das Kriegsglück winkt.

Jim Hui war er mit Friedrich und Bärenlauf aus dem Hauptquartier fort; alle drei auf ihrem Posten.

Nach zehn Minuten, und kein Zelt stand mehr; kein Reiserbund sprüht einmal mehr einzelne Funken. Alles stand in Linie, als hätt's so von je her gestanden. Nur hie und

da

da wurde nur noch etwas Zurückgebliebenes auf die Bagagewagen geworfen.

Chef: (auf dem linken Flügel; zum Generaladjutant) — Wo steht Friedrich, mit Bärenlauf und Klingstein?

Generaladjutant: (gallopirt die Fronte hinauf; kommt im Augenblick wieder) Mit dem Regiment im Corps de Bataille.

Chef: Den rechten Flügel sollen sie besetzen; sollen da bloß nach Ordre attaquiren, so lange der Feind sie nicht angreift, und sie sich auch keinen besondern Vortheil erschn.

Raum war noch diese Abänderung der Linie getroffen: so bligten schon von den Mondstrahlen erleuchtet, auf der Anhöhe zur Linken die Flintenläufe der Feinde hell der Armee in die Augen.

Chef: (sieht das; sieht zugleich, daß die Flintenläufe in, mit weiten Zwischenräumen abgeschnittenen, Haufen blitzen. Zum Generaladju-

adjutant) Der Feind marschirt noch in Kolonnen. — Die ganze Fronte links gezogen! — Halt! Die Kanonen von beiden Flügeln weiter auseinander! Nach den Kolonnen der feindlichen Flügel gerichtet! — — — Gewehr zur Ladung! Schlagt an; Bataillon in 'nen Keil, mit der Spitze auf die Mitte der gegen über stehenden Kolonne! — Feuer!

Erderschütternde Kanonentrache und Musketendonner der alliirten und kurz darauf auch der französischen Armee durchhallten die Lüfte. Bleifugeln von der verschiedensten Größe, ausgespeit von den metallnen Donnerschlünden, durchsausten, wie von des Winds Flügeln getragen, die Lüfte, und hatten Blut und Tod zum Ziel ihres Fluges. Ungeheure Dampfwolken stiegen, wie aus den Kratern zweier gegeneinander über stehenden Vulkanenketten, aus beiden Heeren auf, daß sie sich nach wenig Minuten nicht sahen; daß die Sterne mit ihrem Diamantglanz nicht mehr durchfunkelten, und der Mond vor dem Blick der Krieger erbleichte.

Chef

Chef der alliirten Armee: (hört Kavallerie; der seinigen gegenüber) Alle Eskadrons rechtsum! Eine gute Strecke fortgallopirt! Dann links um von der Flanke in den rechten Flügel der feindlichen Kolonnen! Marsch! (sobald die Kavallerie fort ist) Kanonen vom ganzen linken Flügel links zur Richtung! Feuer!

Da stürzte zu ganzen Gliedern die schon nahe Kavallerie der Franzosen; der noch übrige Theil kommt aus den Gliedern; entflieht ohne Ordnung: während der Alliirten Kavallerie des Chefs Ordre befolgt, in den rechten Flügel des Feindes einhaut, und durch wüthendes Säbelgefecht und Zerstampfen von Pferden alles verwirrt.

Tallard giebt die vier äußersten Kolonnen seines rechten Flügels, unter denen er dies Blutbad sieht, verlohren; postirt seine zurückgeschlagene Kavallerie an den rechten Flügel der übrigen, und kommandirt nun erst (?) alle Kolonnen zur Schlachtordnung in geschlossener Linie.

Ununter-

Ununterbrochenes Kanonen- und Mäus-
ketenfeuer der Allirten soll den Feind zu die-
ser Linie nicht lassen. Aber die Linie wird
doch, mitten unter dem Feuer, geschlossen
und geschlossen.

Die Kavallerie der Allirten, die jetzt
die äußersten Kolonnen von Tallards rechtem
Flügel ganz in die Pfanne gehauen hat, will
nun die feindliche Kavallerie von der Bede-
ckung des neuformirten Flügels abtreiben;
kann nicht: denn die feindliche ist, ungeachtet
ihrer ungeheuren Niederlage, ihr noch an
Mannschaft zu sehr überlegen; eilt zurück zu
ihrem vorigen Posten.

Chef der Allirten: (sieht das) Artille-
rie vom ganzen linken Flügel! Kanonen et-
was rechts zur Richtung! (auf die feindliche
Kavallerie am verkürzten rechten Flügel) Feuer!

Nun stürzt die so sehr zusammen, daß
Tallard sie pfeilschnell hinter der Fronte weg
zu seinem linken Flügel kommandirt; und eben
so schnell seinen rechten Flügel, der durch den
Verlust

Verlust der äußersten Kolonnen und die Entfernung der Kavallerie beträchtlich verkürzt und vom linken der Allirten überflügelt war, sich weiter nach der rechten ausdehnen läßt, um den verlohrnen Platz wieder zu gewinnen, eh' ihn die Allirten benutzten.

Klingstein: (der dies feindliche Manoeuvre bei seinem ersten Anfang gewahr wird; zu Friedrich). Prinz! Die gewinnen dort den verlohrnen Platz wieder. Wenn sie dabei ihre Linie zu Stande bringen, so müssen wir alle ins Graß beißen: denn ihrer Arieger Zahl ist ja, bei all' ihrem Verluste, noch immer ungleich stärker, als die der unsrigen; und dort hinten gerade gegenüber seh' ich gar noch Sulkurs, der sehr stark scheint. (Prakontal war's mit seinem Heere) Wüßte nicht unser ganzes Heer vom linken Flügel an sich geschwind weiter links ziehen und dabei zugleich unter dem stärksten Feuer der Kanonen und Musketen vom linken Flügel hervorrücken, um den gewonnenen Platz zu behaupten, und durch den Angriff dem Feinde zum Fortreiten der Linie keine Zeit zu lassen?

Friez

Friedrich: (feurig) Klingstein, du hast Recht. Gleich Karriere hinter der Fronte zum Chef, und das ihm gerathen!

Klingstein that's, und noch wär's allenfalls dazu die höchste Zeit gewesen. Aber der Chef wollt' nicht, und wies Klingsteinen zu seinem Posten zurück.

Tallard sieht Prakontalen anrücken und kommandirt, im Vertrauen auf ihn, seinen linken Flügel zum Angriff. Der französische linke Flügel, noch in Kolonnen, marschirt auf; greift an mit unaufhörlichem Feuer, welches der Allirten rechter Flügel möglichst erwidert.

Prakontal, schon nahe genug, läßt seine Kanonen mit in den Angriff hinein donnern, und zieht sich dabei immer noch links im Anrücken, um mit Tallards linken Flügel in Linie zu kommen.

Das schwächt der Allirten rechten Flügel entsetzlich.

Tallard merkt das; merkt auch, daß da keine Kavallerie steht; kommandirt die seinige zum Einhauen. Die sprengt vor; achtet nicht
des

des Stürzens ihrer ersten Glieder; und macht in der Allirten Fronte auf dem rechten Flügel eine Lücke.

Indem die Kavallerie der Allirten vom linken Flügel zur Hülfe eilt, muß der rechte Flügel weichen.

Die Kavallerie der Allirten wird hinter der Fronte des gewichenen rechten Flügels mit der französischen handgemein.

Nun schließt dieser Flügel frisch an und hält, um der Nähe der feindlichen Kavallerie willen, die Gewehre mit aufgepflanzten Bajonets nach hinten vor. Das macht in seinem Musketenfeuer einen Halt, unterdes das feindliche Feuer immer voll auf ihn eindonnert.

Die französische Kavallerie, überrumpelt vom unermutheten Angriff, weicht auf den linken Flügel ihres Heeres zurück.

Der rechte Flügel der Allirten setzt, so viel möglich, sein volles Feuer auf den feindlichen linken wieder fort.

Die Kavallerie der Allirten kommt auf Ordre zurück zum linken Flügel, um, von der Infanterie und Artillerie dieses Flügels unterstützt, den gegenüberstehenden feindlichen rechten, der, geschwächt, sich auf die Ordre des Generals Baillac, der ihn kommandirt, wie wohl mehr zum Schein als aus Noth, zurückzog; um den so mit vereinter Macht zu attackiren.

Baillac weist, im Augenblick Tassarden auf dieß Manoeuvre der Allirten, als auf ein Zeichen von Furcht hin; und eh' sich's die Allirten, am wenigsten ihr Chef, durch die augenscheinliche Uebermacht des feindlichen linken Flügels betäubt, versieht, hat Tassard seine ganze Kavallerie und die von Prakontal dazu hinter seiner Fronte weg auf der Allirten linken Flügel zum Angriff kommandirt.

Die französischen Eskadrons fallen pfeilschnell von der Flanke, wohin der Allirten Artillerie gar nicht gerichtet war, den Allirten in diesen Flügel.

Der Chef weicht augenblicklich von diesem Flügel zu seinem rechten.

Einige

Einige französische Eskadrons schlagen der Allirten Kavallerie in die Flucht und zerstreuen sie. Die andern hauen mit solcher Wuth ein, daß bald der ganze linke Flügel der Allirten in ihren rechten hineinfällt.

Äußerste Furchtsamkeit, Unordnung und Niederlage im allirten Heere: denn die feindliche Kavallerie haut immer zu von der Flanke ein, und was von ihrem Schwerdstreich nicht fällt, wird, wo sie hinkommen, von den Pferden zerstampft.

Das Korps de Bataille der Franzosen muß mit dem Feuer einhalten, um nicht seine eigene Kavallerie niederzuschießen.

Prakontal hat jetzt mit Tallards Heer Fronte gemacht; greift an.

Während Bärenlauf den Soldaten auf dem angegriffenen Flügel der Allirten Muth einspricht, merkt Klingstein mit Friedrich zugleich, daß Prakontal seinen Flügel nicht bis an den Fluß gezogen hat.

Klingstein: (zu Bärenlauf) Wir sind hin, wenn wir nicht, so gut wir können, den

Angriff ertwidern, und mitten in heftigster Vertheidigung längs dem Flusse marschiren, wo Prakontal nicht besetzt hat; dann mit der Fronte nach Prakontals Flanke zu die Brücke decken, und über sie die Vordersten hinter unserer neuen Fronte entfliehn lassen, während die Neuankommenden immer die Fronte und die Bedeckung der Brücke fortsetzen.

Indem gallopirt Friedrich hinter der Fronte des rechten Flügels hinunter, so weit er vor der feindlichen Kavallerie kann, die schon die Hälfte von der Allärten Korps de Bataille niedergehauen hat; und kommandirt: Nicht' t euch zur Fronte!

Im Hui steht die bunte Fronte von allerlei Regimentern durcheinander: denn vom raschen Kommando strömt' verjüngter Muth und neue Hoffnung zur Rettung ohne beschimpfende Flucht in die Herzen der Soldaten.

Bärenlauf sieht das mit Freuden und kommandirt die Artillerie zur ununterbrochenen Kanonade.

Chef:

Chef: (zu Klingstein, als er ihn wie im Flug ansichtig wird) Klingstein! Was soll noch Gegenwehr? Rufen Sie Friedrich und Bärenlauf zu mir, daß wir fliehend uns retten; sonst sind wir mit dem Heere verlohren. Sehn Sie doch die französische Kavallerie. Wie unsere Regimenter vor ihr niederstürzen.

Klingstein: (ohne darauf zu hören) Ganze Fronte! Sechs Mann abgebrochen! Hinter einander aufmarschirt! Dicht an's Ufer des Flusses!

Noch ruft der Adjutant dies Kommando durch den Flügel fort; und schon sind die Obersten mit Kanonen dem erstaunten Präfektal, der vor dem Dampf der alliirten, und mehr noch, seiner eignen Kanonen, den Anfang dieses Manoeuvres nicht sah, in der Flanke; vor der Brücke.

Als etwa vierzehnhundert Mann der Alliirten schon in der neuen Fronte, mit dem Rücken nach dem Speierbach zu, standen, und die Kanonen oben bei der Brücke immerzu Präfektals Flügel in der Flanke beschießen, und dort alles in Unordnung und äußerstes

Entsetzen bringen, weil Prakontal, zu sehr bestürzt, nicht kommandirt: läßt Friedrich die untersten Kanonen unter die immer noch in den Rest der vorigen Fronte einhauende Kavallerie, und damit freilich mit unter seine eignen, aber doch unrettbaren, Leute Feuer geben und anhaltend damit fortfahren.

Tallard hielt schon längst das Kanonenfeuer seinem linken Flügel gegenüber (daß es diesem auch in der Flanke war, ahndete er gar nicht, weil er's nicht der Mühe werth geglaubt hatte, den Adjutant zum Beobachten hinauf zu schießen) hielt dies bloß für die letzten Athemzüge der allirten, Mann für Mann niedergeschossen und niedergehanenen, Armee; ließ schon, von dem Augenblick der totalen Verwirrung in dieser Armee an, seinen rechten Flügel und sein Korps de Bataille vom Wahlplatz zurück wieder nach Landau marschiren, um Prakontalen die noch übrige Kleinigkeit vom Sieg ersechten zu lassen; und war mit dem Korps schon wieder auf der Anhöhe, als er im zufälligen Umkehren durch sein mit einem Perspektive bewafnetes blödes Auge

voll

voll Schrecken die unvermuthet tapferste Gegenwehr der Allirten am Ufer des Speierbachs, und die Niederlage unter seiner einhauenden Kavallerie sieht.

Indem die feindliche Kavallerie, wüthend über ihre plötzliche Niederlage und die hartnäckige Gegenwehr der Handvoll Soldaten, außs Kommando ihres Generals hervorsprengt, um auch die noch niederzuhauen, wird die Unordnung in Präfontals Korps, durch das von ihm in der Bestürzung so schlecht erwiederte unaufhörliche Feuer der wenigen Allirten mit ihren Kanonen und längs dem Fluß hin rechts auf dies Korps gerichteten Musterten, so groß, daß es sich schleunigst zurückzieht, um bald mit wieder geordneter Fronte von neuem zu attaquiren.

So wie in demselben Augenblick die Kavallerie vorsprengt, kommandirt Klingstein die Nächsten, die schon hinter seiner Fronte jenseits der Brücke waren, eiligst mit denen auf der Brücke wieder zurück, und läßt sie oben herüber gegen die Kavallerie in einen Bogen,

die Untersten der Fronte im Rücken der Kavallerie auch in einen Bogen sich stellen und rasch die Bajonets vorhalten, so wie die Artillerie immer zu auf die Eskadrons einfeuert. In der Hitze des Gallops ohne Besinnung, setzen die über ihre gestürzten Glieder hin; kommen zwischen die Bogen. Die eine Hälfte von ihnen spießt sich an den Bajonets; die andre ergiebt sich. Der Prinz, Klingstein, Bärenlauf und der freudig erstaunende Chef nehmen den Gefangenen ihre gestreckten Säbel, ihre sechzehn Standarten und drei Paar Wanken nebst ihren Pferden ab; lassen sie denn alle, nur die Offiziers ausgenommen, wieder frei, weil sie sie nur auf dem ruhmvoll ersochtenen Rückzug würden beschwert haben; und eilen nun mit ihrer Mannschaft über die hölzerne Brücke, die sie, sobald der letzte Mann hinüber war, abhauen lassen.

Schon sind sie eine gute Strecke vom Ufer, im vollen Marsch auf Marientraut zu, als Prakoutal mit neugeschlossener Fronte an's andere Ufer des Speierbachs anrückt, die Brücke abgehauen findet, und nichts thun kann

kann als — den mit Ehre Entkommenen nachsehen und abziehen.

Das Gerücht von diesem Kampf für Leben und ruhmvollen Abzug einer Mannschafft, die, allem menschlichen Ansehn nach, der Tod schon von allen Seiten umringte, erschallte weit und breit unter den Allirten und Franzosen; sezt Freunde und neidende Feinde für Klingstein in die größte, unbegrenzteste Bewundrung; und drang endlich bis zu den Ohren des Kaisers, der kurz darauf unserm Helden in einem überaus gnädigen Schreiben eine ansehnliche Geldsumme zum Geschenk überschickte.

Mit der einen Hälfte dieses Geschenks überraschte Klingstein aufs entzückendste seinen Vater. Die andere Hälfte theilt er wohlwollend unter seine geretteten Mitbrüder, nach dem Maas, wie ein Jeder von ihnen mehr oder weniger einer Unterstützung bedurfte.

Nun ward er Obrister unter Prinz Friedrich; und schon im folgenden Jahre ließ ihn,

ihn, zum Lohn einer gewis nicht minder wichtigen Heldenthats, das Kriegsglück die vorletzte Stufe der Ehre besteigen, die's ihm, durch seine niedre Geburt gebunden, zum Ziel setzte.

Bei Hochstädt erkämpften die Allirten in diesem Jahre 1704 einen großen Sieg über ein französisches Korps, das Tallard ebenfalls anführte.

Hier waren wieder Friedrich und sein Klingstein unter den Helden unverkennbar die ersten. Schon der Posten, der beiden hier angewiesen ward, foderte sie, das zu sehn, auf. Friedrich kommandirte, als General der hessischen Kavallerie, den linken Flügel. Klingstein that Generaladjutantendienste. — Bis zur Unmöglichkeit, mehr zu erwarten, befriedigten aber auch beide die Forderung ihrer Posten. Friedrich schlug die feindliche Kavallerie ganz in die Flucht; haute sieben Bataillons von der feindlichen Infanterie nieder, und lenkte dadurch unverlierbar den Sieg auf die Seite der Allirten. Klingstein
erbat

erbat sich vom Prinz Eugen die Erlaubniß einige Eskadrons von der Kavallerie auf den Nothfall von der Armee getrennt, zu postiren; ließ diese dann, nach dem Anfang der Bataille, mit einem ungeheuren Umweg, auf dem sie nicht beobachtet wurden, sich hinter die feindliche Fronte zwischen zwei nahe bei einander liegende Dörfer postiren. Diese, von Klingstein mit gemessenen Aufträgen versehen, lauschten hier erst lange, vor den Augen der Feinde verborgen; bis sie die gewünschte Gelegenheit ersahen den Marschall von Tallard, als er eben hinter seiner Fronte vom linken Flügel zum rechten zurückeilt, im schnellen Hervorsprengen abzuschneiden; mit ihm, eh' sich noch einmal die so eben heftig attaquirten Franzosen recht besinnen, was da hinter der Fronte vorgeht; mit ihm unter dessen eben so schnell hinter den Dörfern her, durch den vorigen Umweg, ihn Klingsteinen richtig zu überliefern.

Die lebende Wonne, die Friedrich fühlte, als ihm Klingstein seinen wichtigen Gefangenen vorstellte, dem Friedrich das bekannt

bekannte: Revange pour Speierbach! zurief; diese Wonne Friedrichs schmückte unmittelbar nach der Bataille, in einem Brief an seinen Vater, den Landgraf, die Schilderung von Klingsteins Verdiensten mit so schönen Farben, daß Klingstein nun General eines eigenen Regiments ward.

Der Heldengeist, mit dem er Geschwerlichkeiten ertrug, Schwierigkeiten besiegte und Gefahren verachtete, sobald Ruhm seiner Thätigkeit Ziel war, oder das richtige Gefühl seines Herzens ihn hinriß, zeigt auch noch in diesem Jahre, 1704, bei der Eroberung der Stadt Ulm, der Bergfestung Grävenburg und der Stadt Trarbach, die nach der ersten Eroberung im vorigen Jahre wieder in die Hände der Franzosen gekommen war: da schon zeigte Klingsteins Heldengeist, daß er, General zu seyn, vollkommen verdiente.

Hätt' ein Biograph zu seinem Charaktergemälde einen Helden aus der romantischen Ritterzeit ausgehoben; hätte ihn schon dargestellt seinen Lesern, wie er, aus einem Stande

de,

de, durch weite Klust von aller Verbindung mit Rittern geschieden, sich mit der Kraft seines durchdringenden Geistes und seines sehnsüchtigen Arms bis zum Schildknappen eines Ritters, von da bis zu dessen Liebling durcharbeitet; wie er dann, noch ohne eisernen Harnisch, noch ohne Helm und Lanze, mit noch unritterlichem Schwerdt muthvoll schon so manches gefahrvolle Abentheuer bestand; so manches tausendköpfige Ungeheuer in Stücke zerhaut; wie er der Zauberei unsichtbare, und eben deswegen unwiderstehliche Künste; (von deren verwüstenden Kraft damals ohne Unterschied alle Köpfe gefüllt waren) wie er dieser Zauberei Künste, die ihm auf jedem seiner unternehmenden Schritte unvermeidlichen Tod drohten, ohne entzaubern: die Ringe, ohn' eines Oberons Beistand, durch seinen Schwerdschlag entkräftet; wie er der Unschuld Fesseln zerschlug und die sie bewachenden Feuerdrachen und Riesen erdroffelt; wie er dadurch, mit ritterlicher Waffenrüstung beschenkt, zum Ritter geschlagen, zu allen Turnieren geladen, mit hunderten die Lanze brach und doch mit keinem, der ihn besiegte; wie

wie ihn endlich sein stets unbefiegter Heldenmuth zum Ritter von der Tafelrunde erhob; — hätt' ein Biograph seinen Helden aus der alten Ritterzeit schon so weit dargestellt seinen Lesern; hätt' nun noch die ersten Preise genannt, die sein Held, als Ritter von der Tafelrunde, auf den ersten Turnieren mit der Lanze erreichte: bedürft' es dann — wenn nur Charaktergemälde, nicht Turniergeschichte des Biographen Zweck wär' — wohl noch des Schilderns der vielen folgenden Turniere, in denen der Held noch erschien; des Nennens der übrigen Preise, die er noch in jedem dieser Turniere erkämpfte? bedürft' es dessen noch zur Vollendung des intendirten Gemäls des?

Nein?

Nun! Dann bedarf es auch nicht des Erzählens der vielen übrigen Kriegsszenen, in denen Klingstein als Held sich hervorthat, so lange ich nur ihn schildre und nicht die Geschichte des spanischen Successionskriegs erzähle.

Aber

Aber er war nicht nur Held. Er war auch Mensch. Schon seine erste Jugendgeschichte zeigt ihn liebenswürdig von dieser letzteren Seite. Dazu noch ein paar Züge aus seinem Leben nach dem Kriege!

Alle edle Leidenschaften fanden nach und nach mit ihrer erhabensten Stärke ihren Raum in Klingsteins großer Seele; nur — Liebe nicht. Diese holde Göttinn des Lebens lächelt dem Mann von Geist, den die Menschheit zu einem ihrer wichtigsten Posten erhob, nur dann, wann er sich zu Zeiten der Gebirgslast seiner Arbeiten entziehen kann, um mit ganzer Seele hin zum liebenden Weibe zu eilen; wann's ihm vergönnt ist, zu Zeiten süßschmachtend in ihren zärtlichen Armen seine thätige Unruhe mit friedlicher Muße zu tauschen, und sich aus dem Tummelplatz seiner Geschäfte mit ihr in Arkadiens lachende Fluren zu träumen. Wie war aber daran für Klingstein zu denken! Natürlich, daß da die gehäuften Blutszenen, die angestrengteste Beobachtung der mannichfaltigen Bewegungen des Feindes, das immer nur kurze Verweilen in einer Ge-
gend

gend ihm ganz keine Kenntniß des andern Geschlechts sammeln ließen; ihm den anhaltenden Umgang mit einer einzigen, bis zum untrüglichen Bemerken ihrer beglückenden Vorzüge und ihrer unbegrenzten Liebe zu ihm, zur Unmöglichkeit machten, und ihm eben dadurch alle Gelegenheiten zu einer edlen Liebe ganz abschnitten.

Aber jetzt war der Krieg aus, und Klingstein kam, erst auf kurze Zeit mit seinem Regiment auf ein hessisches Landstädtchen ins Standquartier; und bald darauf als Kommandant nach Rheinfels. Gleich in den ersten Tagen seines Aufenthalts in dieser Besetzung lernt er bei den Staatsvisiten, die ihm die Honoratioren machten, einen Major Lobenau kennen.

Dieser Mann, der an äußerer Gestalt eben so sehr als an Geist alle Offiziers des dortigen Regiments gar weit hinter sich ließ, war zugleich im höchsten Grade geradsinnig und edel für alle, die er seine Freunde nannte; aber auch in demselben Grade Meister in der

Berz

Verstellungskunst und hinterlistig genug, um unter der Larve der Freundschaft unglücklich zu machen, gegen die, die, seiner Meinung nach, ihm oder einem seiner Freunde, gleichviel ob mit oder ohne Absicht, geschadet hatten.

So wenig Klingstein Lobenau's unrühmliche Seite ahndete, und in der kurzen Zeit auch ahnden konnte; sobald sah ihn sein durchdringender Blick von der glänzenden Seite. In den ersten Tagen seines Aufenthalts zu Rheinfels lernt Klingstein ihn kennen; und schon schätzt er ihn über alles; schon hing er mit ganzer Seele an ihm; schon war der engste Freundschaftsbund zwischen beiden geknüpft, und Lobenau mit allen Lagen seines zutraulichen Freundes bekannt.

Warlich! Ein gefährlicher, sehr gefährlicher Bund für unsern Klingstein!

Wie? Gefährlich? So stand er denn unter der unglücklichen Zahl derer, die Lobenau für seine Feinde hielt?

M

Etwas

Etwas ähnliches! Für seiner Freunde Feind hielt er Klingsteinen, weil dieser im Kriege einem von seinen Verwandten, der viel länger gedient hatte, der schon zu Anfange des Krieges Major war; weil er diesem in kurzer Zeit voravanzirt war, früher als dieser ein Regiment bekommen hatte, und jetzt schon die Kommandantenstelle bekleidete, da diesem kaum der Generalstitel zu Theil ward.

Eh dieser Mann noch auf's Auslocken ausging, kam ihm schon Klingstein mit seiner offenen Zutraulichkeit entgegen: so daß Lobenau alle Verbindungen Klingsteins am Hofe und unter der Armee, all' dessen Freunde und Feinde an den Fingern daherzählte; und schon die hämischsten Anschläge entwarf, um die warme Zuneigung der erstern in Kalksinn; die Ehrfurcht der letztern, die sie bis dahin immer noch von Bubenstücken gegen einen Verdienstvollen abgehalten hatte, in Verachtung zu wandeln. — Schon reiften diese Anschläge ihrer Ausführung entgegen, als das allwaltende Auge der Vorsehung durch eine unerwartete, in ihrer Art einzige, Szene,

Kling-

Klingsteinen aus dem gefährlichen Schlummer zum Hinblick auf die Gefahr aufschreckte, und so einen zernichtenden Strich durch den Plan machte.

Ermüdet von den mannigfaltigen ungewohnten Geschäften, die auf jedem veränderten Standpunkte den Menschen umringen, saß Kommandant Klingstein eines Abends einsam in seinem Zimmer am Tisch; mit den Gedanken eines Helden, der am Endziel einer langen, gefahrvollen Laufbahn die Lorbeerkronen überzählt, die ihm bei so manchen Siegen zu Theil wurden; und nun, da er sich am Eingange einer neuen ganz andern Laufbahn sieht, im tiefsten Ernst auf die Gelegenheiten sinnt, die ihn hier, wenn er sie benützt, mit neuen Lorbeern umkränzen: so saß er da, als sich unversehens seines Zimmers Thür öffnet; und eine Brünnette, in voller Blüthe der jugendlichen Grazie, mit blauer Seide umhüllt, hereintrat.

Er: (springt schnell auf und reißt sich die Augen) Wach' ich oder träum' ich?

Sie: Sie wachen, Ihre Excellenz! Wenn Sie den Boten eines herannahenden Unglücks vor sich sehen, der, durch Ihren Heldenmuth entzückt, noch zur rechten Zeit kommt, um Sie zu warnen, und zu bitten, daß Sie sogleich auf die klügste Gegenwehr denken.

Er: (tritt erstaunt zwei Schritte zurück) Aus einer Engelgestalt schönklingende Worte ohne Sinn? — Ich muß träumen.

Sie: (tritt zwei Schritte näher zu ihm; mit weicher, zärtlicher Stimme) Sie müssen freilich erstaunen, Abends so spät noch ein Mädchen auf ihrem Zimmer zu sehn. Aber, glauben Sie mir, ich erstaunte auch, als ich den mörderischen Plan hörte, der über Ihr Leben ausgedacht ist, von — — einem Mann, der — mein Vater ist und sich stellt, als wenn er Ihr Freund wär'.

Er: Warlich! Ist einem beim Kanonenkrachen und Sterbegewinsel in Schlachten noch nicht angst worden, so sollt's einem bald hier

hier werden. — Gestalt; wer du auch bist! Sprich deutlicher und erklär' deine Erscheinung. Dort hängen sonst Pistolen,

Sie: (zieht ein Papier aus dem Busen, und überreicht's ihm) Das wird deutlicher sprechen, als ich's im Stande bin.

Er: (nimmt; liest) Lieber Better!

Ich habe Ihren Erbfeind, unsern neuen Kommandanten, schon ganz auf meiner Seite; und dadurch sind Sie Ihrer Rache um ein gutes Theil näher. Wie das so geschwind zugeht; wollen Sie wissen? Ich kann's Ihnen wahrlich nicht sagen. — Es ist, als wenn das Schicksal ihn hätte so hoch steigen lassen, um ihn desto tiefer zu stürzen; und, als wenn er nun selbst dem Abgrunde entgegen laufen sollte: denn er hat sich mir zum Freunde fast aufgedrungen. Ja, stolzer Klingstein! Wirst bald genug sehn, wohin dich die Freundschaft mit Lobenau führt. — —

! **Er:** (hält erschrocken im Lesen ein; blickt dem unerschrocken dastehenden Mädchen starr ins Gesicht; fast sie entschlossen bei der Hand; läßt sie wieder los und liest weiter.)

Doch wird's noch ein schön Stückchen Arbeit seyn, ehe wir ihn stürzen: denn er hat sich in des Erbprinzen Gnade so tief einzunisten gewußt, daß man bei dem Versuch, ihn daraus zu verdrängen, wohl gar Gefahr läuft, selbst in die gegrabene Grube zu fallen.

Er: Richtig gerechnet, Schurke! Scheinst behutsam gehn zu wollen, um desto sicherer zum Ziele zu kommen. — (liest weiter)

gegrabene Grube zu fallen. — Das Ding bedarf einer eigenen Wendung. — Wenn wir's so einfädeln könnten, daß ihm der Erbprinz eine Gnade erwies, die ihm den Tod brächte. Vetter! Was meinen Sie? Wenn man so eine geborne Kantippe von Hofdame dem Erbprinzen als ungemein passend für Klingsteinen schildert, und macht, daß er sie ihm zuschanzte! —

Er:

Er: (im schallenden Gelächter) Ein schmatzischer Einfall! Sie sollen doch wohl nicht die Kantippe seyn, von der hier im Brief steht? Liebes Mädchen! Dann wär' dies Empfehlungsschreiben ein wahrer Uriasbrief.

Sie: (im bittern Unwillen) Hätt' ich nur ahnden können, daß das, was man in diesem Brief über Sie beschließt, Ihnen für Spaß gelte: ich hätte gewis meine Weiblichkeit nicht so sehr besiegt. (will fort)

Er: (ernst, indem er sie aufhält) Mädchen! Dieser Unwille war edel. All' deine Blicke, deine Mienen, deine ganze Person ist edel. (fühlt ganz den vorwerfenden Blick voll Würde, mit dem sie ihn fast) Verzeihung, daß ich Sie duckte. 'S geschah nicht aus Verachtung. Ich pflege das immer gegen den, der mich zur hohen Bewunderung hinreißt. Ja, Mädchen! Sie sind edel. Das fühl' ich, ohn' es aus vorhergegangener Bekanntschaft zu wissen. Nur der Brief, Ihre Erscheinung bei mir und zu der Zeit ist mir ein Räthsel.

Sie: So wiederhohl' ich denn, was ich Ihnen anfangs gleich sagte. Mein Vater — o! daß ich solch einen Vater habe! — mein Vater ist Ihr Feind; ein furchtbarer Feind, weil er Ihr Freund scheint. Diesen Mittag laß er am Tisch den Brief vor, der übermorgen nach Kassel abgehen soll, um meiner Mutter Meinung darüber zu hören. Ich, die der große, weitschallende Ruf von Klingsteins Thaten und Edelmuth schon lange mit den wonnigsten Schauern durchdrang — —

Er: (drückt warm ihre Hand) Mädchen! Was klingt mein Lob in Ihrem Munde so schön, schöner als das Lob eines Kaisers, vom Nachhall aller Deutschen begleitet.

Sie: Ich höre also mit Entsetzen den Brief und was man dabei mündlich beschloß; sehe aber nicht sobald, daß ihn der Vater meiner Mutter hingiebt, um ihn noch zu ändern, wo sie's für gut fänd; sehe nicht sobald, daß ihn die in ihre Tasche steckt, als mir unwillkürlich der feste Vorsatz in den Sinn

Sinn kommt, den Brief zu rauben, und —
möcht' drauß entsteh'n, was da wolle — ihn
Ihnen zu überbringen, damit Sie ihn lasen,
eh' er fortgeht. Ein Besuch, den meine El-
tern diesen Abend ablegen, half mir dazu,
und — —

Er: Mädchen voll zarter Weiblichkeit;
voll zarten Gefühls von weiblicher Ehre!
Die Sie all' diese Weiblichkeit, all diese Ehre
auf's Spiel setzen, und sich noch obendrein
dem väterlichen Zorn und dem mütterlichen
Fluch, also einem Leben voll Jammers bloß-
stellen: um mich vor einer Gefahr zu war-
nen! Könnten Sie — (gerührt) auch wohl
den lieben, für den Sie so unaussprechlich
viel thaten?

Sie: (senkt schnell und als wenn sie
überrascht wär', ihre Blicke zu Boden, und
ein sanftes Roth, glänzend, wie das erste
Morgenroth des jungen Tages, überzieht ihre
Wangen.)

Er: Ha! Schön! Ich bin nicht unbes-
cheiden genug, um eine noch deutlichere Er-

klärung auf der Stelle zu fordern. Hier Ihr Brief! Gehn Sie! Wir sprechen uns mehr und kommen uns näher.

Sie: (schlägt etwas gefasster ihre Augen zu ihm auf. Ein Silberthränkchen voll Wonne stürzt d'raus auf den Busen. Sie empfiehlt sich in stummer Verbeugung und geht.)

Liebe, die sich auf wonniges Anschauen geistiger Vorzüge und nicht allein auf physischen Trieb gründet, setzt alle menschlichen Kräfte und Triebe mit allen menschlichen Pflichten in das schönste Ebenmaas. Plato mag also immerhin nicht übel allegorisiren, wenn er unter den Seelen der Sterblichen die der vernünftigen Liebhaber mit der Gottheit in die nächste Verbindung bringt. —

Thut das vernünftige Liebe bei allen Menschen; warum nicht auch bei unserm ohnehin schon so edelmüthigen Klingstein? Nachsüchtig war er nun wohl ohnehin nicht; doch hätte ihn gewis die erste Entdeckung eines solchen niedrigen Mißbrauches der geheiligten

Freunde

Freundschaft im Augenblick des Affekts zu einem Zorn, zu einer Rache entflammt, die er nachher, vielleicht dann schon zu spät für Lobenau wieder bereut haben würde; hält ihm nicht Liebe die Rachsucht als ein Kennzeichen niederer Seelen, edles Vorzeichen hingegen als den Charakter eines erhabenen Geistes vor-
gemahlt.

Schon am Morgen des folgenden Tages war er bei Lobenau, und erwiderte dessen erste Freundschaftsbezeugungen gleich damit, daß er ihm mit bedächtig langsamem Worten, ernster Miene und durchbohrendem Blick sagte, was er wußte; dann dem mit staunendem Entsetzen Erfüllten mit demselben Ton, Miene und Blick die Strafe auszeichnete, die er verdiente, und die leichte Möglichkeit detaillirte, mit der er ihn dieser Strafe übertiefen könnte; und endlich, da sich Lobenau vom Staunen und Schrecken und der tiefsten Beschämung gar nicht zu erholen vermochte, ihm mit einer Zärtlichkeit, bei der es, so herzlich sie war, merklich durchblickte, wie wenig sie verdient sei, die Hand faßte, und sich zum einzigen Er-

sag

setz für alles, zum einzigen Pfand der totalen Wiederversöhnung — die Tochter zur Gattin erbat.

Er bekam sie und ihres Vaters ungetheilte, unwandelbare Freundschaft dazu.

Vielfache Verdrieslichkeiten, mit denen der nie ruhende Neid von allen Seiten her den großen Mann verfolgte, vergaß er jetzt in den Armen seiner unvergleichlichen Gattin und — an der Seite seiner Eltern.

Diese guten Leute, die, als sie einmal lange Zeit aus dem Krieg keine Nachricht von ihrem Sohne hörten, ihn für todt hielten, wurden jetzt, da sich schon ihr ehrwürdiges Silberhaupt nach der Grube zu neigen begann, gewahr, daß Heinrich Klingstein im erhabenen Sinne des Worts, ihr Sohn war. Zu ihm nach Rheinfels in's Kommandantenhaus mußten sie ziehen; mußten jeden Bissen mit ihm theilen; jedes Vergnügen, so gut sie noch konnten, mit ihm genießen; mußten sich mit einer Aufmerksamkeit, mit der kein König bedient

dient wird, von ihrem vornehmen Sohn und dessen lebenswürdigen Gattinn, die hier mit ihm wetteiferte, bedienen lassen; mußten es zugeben, daß er ihnen bei den glänzendsten Gastmählern in seinem Hause die obersten Plätze bestimmte; daß er sich ihrer nicht in den vornehmsten Gesellschaften schämte und überall mit dem schönsten Stolge verkündet, daß er ihr Sohn sei.

Wem schwillt hier nicht das Herz von selbster Bonne! Wer fühlt es hier nicht mit mir, daß Klingstein nicht nur Held, daß er auch Mensch war!

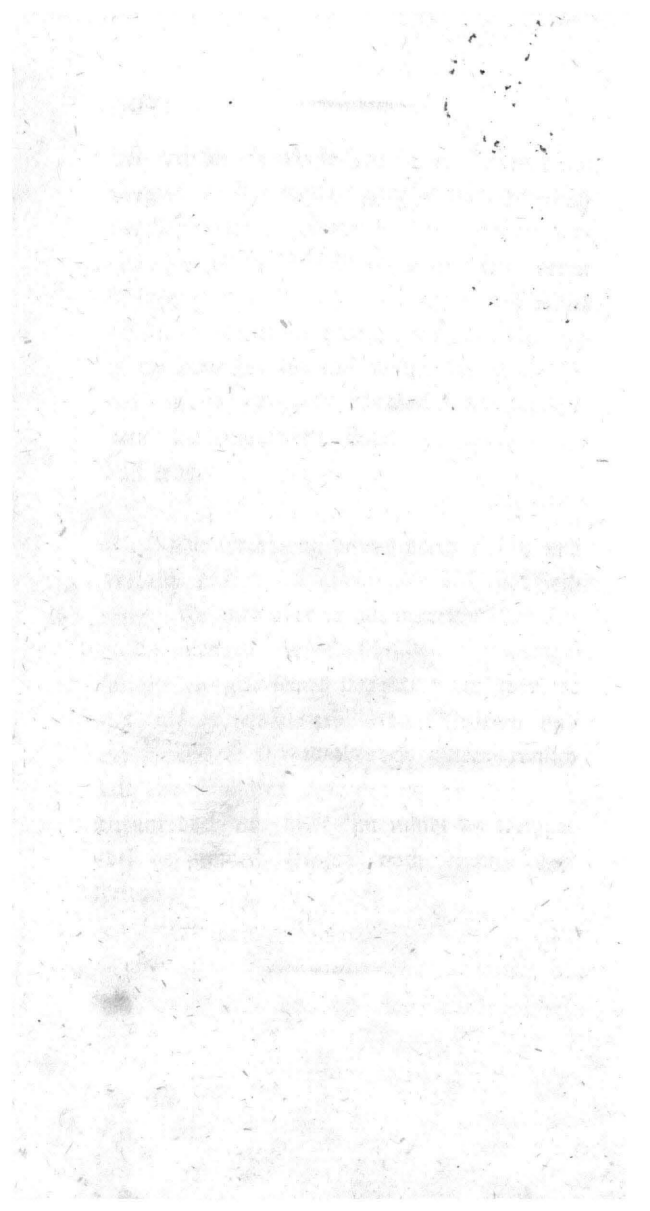
Bald raubte ihm aber der Tod auch diese einzige Schutzwehr gegen Gram und Unmuth über die vielfachen Verfolgungen seiner neidenden Feinde. Ein unglückliches Jahr senkte seine lieben Eltern und seine zärtliche Gattinn in die modernde Gruft.

Nun wurden wenige brave Offiziers des Rheinfelsischen Regiments seine einzige Gesellschaft. War er allein, und das war er jetzt
bei

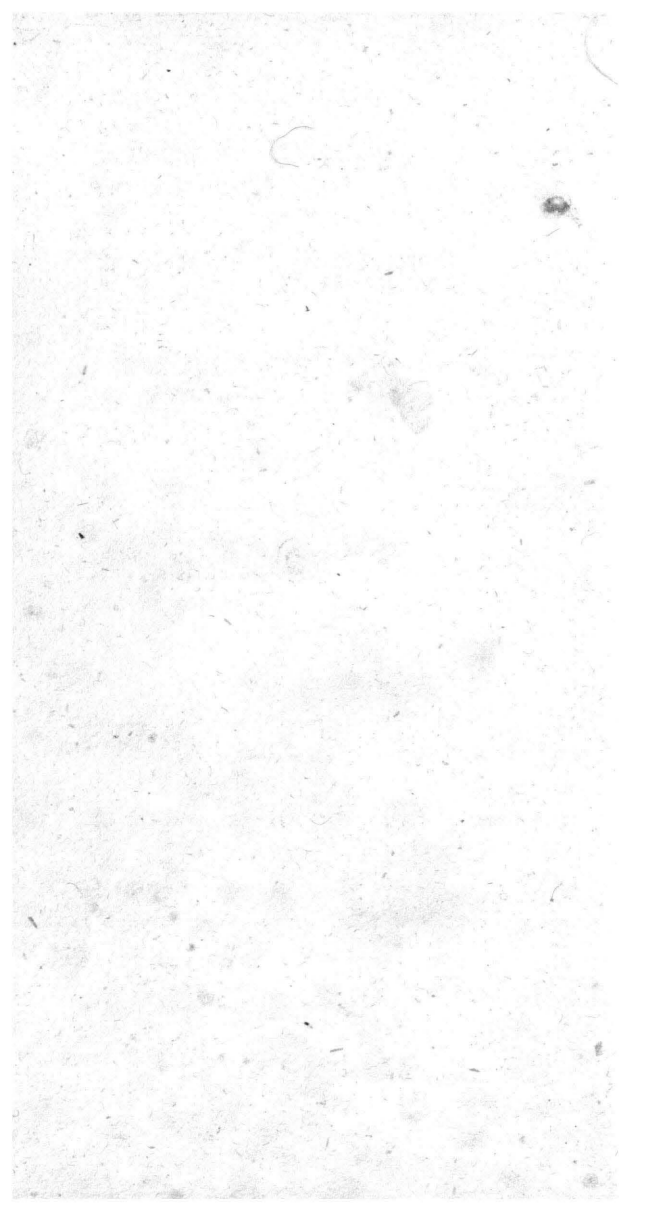
bei weitem die meiste Zeit seiner Tage: dann vergrub er sich wieder ganz in das Studium der Kriegskunst, wo ihn das Vergnügen, jetzt erst theoretische Grundsätze zu erlernen, deren Nutzen er längst durch sein eigenes Beispiel im Kriege praktisch gezeigt hatte, wo ihn dies Vergnügen für alle nun noch folgende Leiden, bis auf ein einziges, schadlos hielt, das seinem herannahenden Alter die drückendste Last war.

Die Erzählung davon verspar' ich, und verlasse unsern Klingstein hier auf eine Zeitlang. Er wird aber in der vielleicht bald herauskommenden Rosenbuschischen Familiengeschichte, wegen seines Umgangs mit weniger gut, als er selbst, gebildeten Offizieren und wegen seines herannahenden Alters freilich mit etwas rauher gestimmtem Geiste; aber darum doch mit nicht im mindesten weniger edel gestimmtem Herzen, noch einmal auftreten.









MUENCHEN



SCHENKUNG
CG.v.MAASSEN

